„Es war alles neu – die Sprache, die Kultur, das Schulsystem“

Herausforderungen im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter bei jungen Frauen mit Migrations- und Fluchtbiografie im Kontext Sozialer Arbeit

Anais Schicht

veröffentlicht unter den socialnet Materialien
Publikationsdatum: 02.05.2022
URL: https://www.socialnet.de/materialien/29466.php

"Es war alles neu - die Sprache, die Kultur, das Schulsystem"

Herausforderungen im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter bei jungen Frauen mit Migrations- und Fluchtbiografie im Kontext Sozialer Arbeit

Bachelor-Arbeit
im Studiengang Soziale Arbeit (BA)

Erstgutachterin: Prof. Dr. phil. Gräßel, Ulrike

Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Jukschat, Nadine

Hochschule Zittau/Görlitz

Fakultät Sozialwissenschaften

Verfasserin: Anais Schicht

Matrikelnummer: 217305

Datum der Abgabe: 24.02.2022

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG 3

1.1 Motivation 5
1.2 Erkenntnisleitende Fragestellungen 6
1.3 Aufbau der Arbeit 7
1.4 Forschungsstand 9

2 BEGRIFFSBESTIMMUNG 11

2.1 Migration und Migrationsbiografie 11
2.1.1 Flucht 12
2.1.2 Verwendung der Deskription ‚mit Flucht- und Migrationsbiografie' 13
2.2 junges Erwachsenenalter - ‚emerging adulthood' 14

3 GRUNDLEGUNG UND THEORIEN 15

3.1 zum Verhältnis von Theorie und Sozialer Arbeit 15
3.2 Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch 16
3.2.1 Verhältnis von Lebensbewältigung und Migration 17
3.2.2 Herausforderungen der Sozialpädagogik in Bezug auf Migration 18
3.3 Migrationspädagogik 21
3.4 Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson 22
3.5 (Zwischen-)Fazit zu theoretischem Hintergrund 24

4 THEMENBEARBEITUNG 25

4.1 zum Verständnis der Aktualität von Flucht/Migration 26
4.2 zum Verständnis der Phase der ‚emerging adulthood' 27
4.2.1 Herausbildung der Jugendphase 29
4.2.2 zeitliche Abgrenzung der Phase und zu bewältigende Entwicklungsaufgaben 30
4.2.3 ‚emerging adulthood' und Soziale Arbeit 31
4.3 Herausforderungen an junge Erwachsene im Übergang 33
4.3.1 Dimension ‚Familie' 34
4.3.2 Dimension ‚peer group' 38
4.3.3 kulturelle Identitätsfindung 40
4.3.4 sexuelle Identitätsfindung 41
4.3.5 Bildung und berufliche Eingliederung 43
4.3.6 prekäre Lebensverhältnisse 46
4.3.7 Wohnsituation 47
4.4 zusätzliche Herausforderungen an junge Erwachsene mit Migrationsbiografie 49
4.4.1 Bedrohungsfaktor Aufenthaltsstatus 50

4.4.2 Bewältigung Traumata durch Erlebnisse der Flucht 51
4.4.3 Stigmatisierung 52
4.4.4 mit dem weiblichen Geschlecht einhergehende Herausforderungen 54
4.5 Potenziale von jungen Frauen mit Migrationsbiografie 60
4.6 rechtlicher Anspruch 61
4.7 Zusammenfassung 63

5 UMGANG IN DER SOZIALEN ARBEIT 65

5.1 Anwendungsgebiete- Soziale Arbeit im Fluchtbereich 65
5.2 Methode: Empowerment 67
5.3 Forderung an die Soziale Arbeit 68

6 SCHLUSSFOLGERUNGEN 71

6.1 für die Soziale Arbeit 71
6.2 für die Professionsentwicklung 72

7 FAZIT 74

8 LITERATURVERZEICHNIS 77

9 SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG 82

10 ANHANG 83

„Theorien lassen sich in dieser Weise mit Scheinwerfern auf einer Bühne vergleichen. Diese beleuchten Gegenstände aus einer bestimmten Perspektive und (in ihrer Gesamtheit) in ganz unterschiedlichen Farben. Sie können bestimmte Felder sehr grell ausleuchten, produzieren jedoch auch viele Schatten“ (May & Schäfer: 9).

1 Einleitung

Seit den 1990er Jahren ist eine neue, eigenständige Entwicklungsphase nach Meinung des Psychoanalytikers Jeffrey Arnetts am Entstehen (vgl. Seiffge-Krenke 2021: 2). In der Entwicklungspsychologie wird von der ‚emerging adulthood' gesprochen, welche sich in den westlichen Industrienationen herausbildete und in der Form vorher so nicht existierte (vgl. Seiffge-Krenke 2021: 2). Die Phase beinhaltet Entwicklungsprozesse zwischen der Adoleszenz im Alter von 18 Jahren und dem Übertritt in das Erwachsenenalter mit etwa 25 bis 30 Jahren (vgl. ebd.: 2). „Die Tendenz zur Verlängerung von Jugend, eines zunehmend langgestreckten sowohl bildungsbezogenen als auch jugendkulturellen Moratoriums, wurde schon länger bemerkt, doch wurden seit etwa 2000 durch empirische Erhebungen die These Arnetts und die von ihm postulierten spezifischen Merkmale der neuen Entwicklungsphase bestätigt" (ebd.: 2).

Unter der Gruppe der jungen Erwachsenen befinden sich etliche mit einer Flucht- und/ oder Migrationsbiografie. Im Jahr 2015 stellten mehr als 71 Prozent der Asyl-beantragenden Menschen unter 30-Jährige dar (vgl. BMFSFJ 2017: 24). In Deutschland hat etwa jeder vierte Mensch eine Migrationsbiografie, die Bevölkerungsgruppe ist außerdem sehr jung und wird durch Zuwanderung und eine hohe Geburtenrate weiterwachsen (vgl. bpb 2021: 43). Die Anzahl der in Deutschland lebenden Personen mit einer Migrationsbiografie nimmt insofern ohne Zweifel, einen hohen Stellenwert bei der Betrachtung der ‚emerging adulthood' ein. Weiterhin haben diese, neben den Folgen der Flucht oder der Migrationserfahrungen, ebenfalls die spezifischen Herausforderungen im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter zu schultern. „Jugendliche und junge Erwachsene erleben die Situation von Flucht und Vertreibung als doppelte Belastung: Am Übergang zum Erwachsenensein müssen sie sich in einer neuen Lebenswelt zurechtzufinden und blicken in eine ungewisse private und berufliche Zukunft" (BMFSFJ 2017: 24). Ferner kumulieren Betroffenheiten durch Kriegs- und Fluchterfahrungen, die Sorge um die Familie, Brüchen in der Bildungskarriere und/oder Lücken in der Ausbildung aufgrund von Kriegsbedingungen in den Heimatländern (vgl. BMFSFJ 2017: 24).

Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung – unter anderem Jugendliche und Heranwachsende - sind insbesondere seit der ‚Welle' an Geflüchteten 2015 Thema etlicher Forschungen. Es wird jedoch zumeist der Fokus auf die Fluchtgeschichte und deren Einfluss-

faktoren gelegt, weitere prägende Anforderungen, wie der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter, als auch auseinandergehende Auffassungen von Entwicklungsphasen und Anforderungen im Heimat- und Aufenthaltsort rücken mithin in den Hintergrund.

> „Die Lebensrealität geflüchteter Kinder und Jugendlicher – und damit auch ihr Recht auf Gleichbehandlung – ist nicht nur wenig präsent, wenn Flucht und Asyl thematisiert werden, sie ist auch Gegenstand undifferenzierter Diskurse. Denn geraten geflüchtete junge Menschen in den Blick, so werden vor allem Probleme, Engpässe im Versorgungs-, Betreuungs- und Bildungssystem und ihre fluchtbedingten Belastungen thematisiert“ (Alicke et al. 2017).

Schließlich drehen sich auch die Fachdebatten zu unbegleiteten Minderjährigen insbesondere um Verteilung, Unterbringung, Sprachbarrieren und pädagogische Handlungsmaxime mit dem Ziel, den jungen Geflüchteten Schutz zu ermöglichen und Teilhabe zu bieten (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 230). „Das Interesse richtet sich im öffentlichen Diskurs bisher vorrangig auf deren Bildungsbeteiligung. Doch auch der eigenen oder familialen Migrationserfahrung, der Sozialisation innerhalb der Familie und der allgemeinen Lebenswelt kommt eine zentrale Bedeutung für die Teilhabe und Integration dieser jungen Menschen in Deutschland zu“ (Jähnert & Reisenauer 2020: 15).

Die Anforderungen an die ‚emerging adulthood‘ werden nun in der vorliegenden Arbeit herangezogen, ohne Einflussfaktoren der flucht-, migrations- und kulturspezifischen Hintergründe zu vernachlässigen. Besonderer Fokus wird auf junge Frauen mit Migrationsbiografie und damit einhergehender Genderspezifika gelegt.

Welche Rolle dies für die Sozialarbeiter:innen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern – in Beratungsstellen, betreuten Wohnmöglichkeiten, Schulsozialarbeit, Jugendhilfe, Jugendamt, usw. - spielen kann und wie es möglich ist, den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden, nimmt darüber hinaus einen Teil der Betrachtung ein.

1.1 Motivation

Die Motivation begründet sich in zweierlei Aspekten. Zum einen absolvierte ich das vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg geförderte Fortbildungsangebot „ProTransition – ein Online-Kurs für Fachkräfte zur Versorgungsoptimierung junger Menschen mit psychischen Störungen im Übergang zwischen Jugend- und Erwachsenenalter“ des Universitätsklinikums Ulm, welches nicht nur die umfangreichen Herausforderungen im Übergangsalter thematisiert, sondern ebenfalls das fehlende Unterstützungssystem in der psychologischen und sozialarbeiterischen Praxis und daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten kritisiert. Mir fiel auf, dass sich zwar ein Kapitel mit diversitätssensibler Transition, Sprache und Migration beschäftigt, ansonsten jedoch einer migrationssensiblen Perspektive kaum Betrachtung geschenkt wird.

Zum anderen pflegte ich nicht nur vor meinem Studium als ehrenamtliche Deutschlehrerin für Menschen, die nach Deutschland flüchten mussten, sondern auch während meiner beiden Praktika im Rahmen des Studiums eine enge Zusammenarbeit mit jungen Erwachsenen mit Migrations- und Fluchtbiografie. In meinem ersten, dem interventionsorientierten Praktikum bei der Mobilen Jugendarbeit Grünau e.V., baute ich besonders mit weiblichem Jugendlichen aus unterschiedlichen Migrationskontexten eine enge Beziehung auf. Eine weibliche Person *Ella** (15 J.) war mir besonders nah, sie fiel durch ihr zurückhaltendes sowie schüchternes Verhalten auf und schien, trotz mehrerer Jahre Aufenthalt in Deutschland, sehr marginal Deutsch zu sprechen. In persönlichen Gesprächen und nach einem längeren Vertrauensaufbau konnte ich heraushören, dass ihr Verhalten nicht nur durch familiäre Umstände (geteiltes Zimmer mit fünf Geschwistern und starke Unterstützungserwartungen seitens der Mutter), sondern ebenfalls durch ein kaum bestehendes soziales Umfeld in der Schule beeinflusst schien. In meinem zweiten, dem organisationsorientierten Praktikum, war eine meiner wichtigen Kontaktpersonen *Yara*[*]*,* ebenfalls weiblich, jedoch in einem anderen Land aufgewachsen und bereits 21 Jahre alt. Engagiert in einem Verein mit dem Abschluss eines deutschen Abiturs sowie einer aktuell Pharmazie studierenden Schwester unterschied sich *Yara** deutlich von *Ella** auf dem Weg zur Erreichung der Marker des objektiven Erwachsenenalters, die für die ‚emerging adulthood‘ kennzeichnend sind. Die unterschiedlichen Einflüsse sollen daher in dieser Bachelorarbeit

[*] Namen geändert

thematisiert und die Vielfalt der Zielgruppe der weiblichen jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie aufgezeigt werden.

1.2 Erkenntnisleitende Fragestellungen

Das Ziel dieser Bachelor-Thesis ist es, Herausforderungen und besondere Bedarfe junger Frauen mit Migrationsbiografie zu analysieren. Hierfür erscheint es sinnvoll, zwei erkenntnisleitende Fragestellungen zu formulieren, welche im Folgenden dargestellt sind:

> *Erfahren junge Frauen mit Migrationsbiografie zusätzlichen Herausforderungen in der ‚emerging adulthood' und wenn ja, wie lassen sich diese begründen?*

Als Prognose kann formuliert werden, dass aufgrund verschiedener Herkunfts- und Kulturspezifika besondere Erwartungen an junge Frauen mit Migrationsbiografie in Deutschland gestellt werden. Unterschiedliche Vorstellungen zur Lebensführung seitens nahestehender Personen und Eltern, die lange in einem anderen Land gelebt haben, divergieren mit Vorstellungen des Übertritts in das Erwachsen-Sein in Deutschland und führen zu einem Ungleichgewicht bei den weiblichen jungen Erwachsenen. Diese bedürfen einer fokussierten Unterstützung, gleichwohl im Mittelpunkt die jungen Erwachsenen selbst unter Betrachtung jungend- und erwachsenentypischen Markern stehen sollten und die Migrationsbiografie nur eine zweitrangige Position einnehmen darf. Darüber hinaus sollen die Befunde in den Kontext der Sozialen Arbeit gesetzt werden und einen Anwendungsbezug herstellen. In der Konsequenz schließt sich die folgende Frage an:

> *Wie kann die Soziale Arbeit auf die Erkenntnisse in den verschiedenen Arbeitsfeldern reagieren, um zielgruppengerechter zu unterstützen?*

Als Ergebnis wird sich erhofft, Einflussfaktoren auszumachen, die zu einer ‚gelingenden' Überwindung von altersspezifischen Herausforderungen führen und Schwierigkeiten, die gegebenenfalls mit migrations- und geschlechtsspezifischen Biografien einhergehen, herauszustellen. Abzuleitende Maßnahmen in Bezug auf die Handhabung in den verschiedenen sozialarbeiterischen Einrichtungen der Jugendhilfe wären wünschenswert. Es soll jedoch die Individualität jedes einzelnen Menschen und die Diversität von Entwicklungsprozessen gewahrt werden.

1.3 Aufbau der Arbeit

Zunächst sollen in der vorliegenden Bachelor-Arbeit nicht nur verschiedene Begriffe, welche für die Arbeit relevant scheinen, definiert und eingegrenzt, sondern auch Bezugstheorien der Sozialen Arbeit in den Zusammenhang mit jungen Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie gesetzt werden. Gleichwohl in der Arbeit nicht auf alle relevanten Theorien in voller Umfänglichkeit eingegangen werden kann, scheint es aufgrund entwicklungspsychologischer Inhalte als notwendig, Aspekte der Fachdisziplin der Psychologie ebenfalls mit in die Ausführung aufzunehmen.

Nach der Analyse der objektiven Marker des Erwachsenenalters sowie weiterer Merkmale der ‚emerging adulthood' unter spezifischer Betrachtung bei jungen Frauen mit Migrationsbiografie, wird sich den daraus abgeleiteten Ansprüchen an die Soziale Arbeit und möglichen Handlungsspielräumen in der Profession gewidmet.

Um einen umfassenderen Einblick in die Lebenswelt junger weiblicher Personen mit Migrations- und/oder Fluchtbiografie zu erhalten, wurde ein Interview im Rahmen der Bachelor-Arbeit geführt. Die 23-jährige junge Frau, welche in Syrien aufwuchs, beschreibt in dem Interview eindrücklich, wie sie die Übergangsphase erlebt, welche besonderen Herausforderungen sie wahrnimmt, aber auch, welche Chancen ihr mitgegeben wurden. Die Aussagen der Expertin ihrer Selbst, *Shabnan*[*] werden in der Themenbearbeitung unterstützend herangezogen; in voller Länge ist das Interview im Anhang zu finden. Selbstredend kann sie nur beispielhaft für ihre Erlebnisse sprechen und sollte nicht als Vertreter:in für eine ganze Gruppe – der jungen Frauen mit Migrationsbiografie – verstanden werden.

Hervorgehoben werden soll schließlich, dass alle Gruppen in der Gesellschaft mitbedacht werden müssen, wenn es um Inklusion und junge Erwachsene geht. Es ist jedoch meiner Auffassung nach erforderlich, die Gruppe der jungen Frauen mit Migrations- und Fluchtbiografie ausgewählt zu benennen und zu betrachten, da dies zu einem notwendigen Verständnis von besonders fordernden Sichtweisen und Erwartungen an die jungen Erwachsenen führt. Es ist entscheidend, „(…) einzelne Gruppen noch einmal explizit zu benennen, da sie entweder gerade im politischen Prozess nicht im Fokus stehen oder die Perspektive des jungen Erwachsenenalters übergangen wird" (BJK 2020: 24). Bei der Verwendung der Zuschreibung ‚mit Migrationshintergrund' oder ‚-biografie' ist jedoch Vorsicht ange-

[*] Namen geändert

bracht, da damit einer Kategorie Bedeutung beigemessen wird, die sie für die jungen Erwachsenen haben kann, jedoch nicht zwingend muss, da sich höchst differente Aspekte (soziale und kulturelle Aspekte, eigene oder durch die Eltern erlebte Migrationserfahrung, Sprache) hinter der Dimension verbergen können (vgl. BMFSFJ 2017: 384). „Bei der Bestimmung von zahlenmäßigen Größenordnungen besteht die Herausforderung darin, einer unreflektierten Verwendung der Kategorien keinen Vorschub zu leisten und dennoch eine empirische Basis für fachpolitische Debatten zu liefern“ (BMFSFJ 2017: 384). Insofern werden auch in der vorliegenden Arbeit empirische Daten herangezogen, diese müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet und gedeutet werden.

Ergänzend wird angefügt, dass die Gruppe junger Menschen durch eine große Heterogenität auffällt, sodass hier eine Vielzahl von Jugenderfahrungen mit Fluchterlebnissen thematisiert werden müsste, deren Pluralität in einer Studie jedoch kaum in ihrer Umfänglichkeit erfasst werden kann (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 230). Außerdem „(…) wird irgendwann die Frage virulent, wie lange junge Geflüchtete, vor allem jene mit dauerhaften Aufenthaltsstatus unter dem Label ‚geflüchtet‘ oder ‚schutzsuchend‘ zum Gegenstand der Forschung gemacht werden sollten und können. Müssten sie nicht zunehmend eher als Gruppen einer divers orientierten Jugendforschung thematisiert werden?“ (Holthusen & Lüders 2021: 230). In der vorliegenden Bachelor-Arbeit soll insofern betont werden, dass der ‚Fluchthintergrund‘ bzw. die ‚Migrationsbiografie‘ neben vielen weiteren Faktoren eine Rolle spielt. Die Frage, ob sie Gegenstand der Forschung gemacht werden und somit auch wieder eine Ausgrenzung und Stigmatisierung stattfinden könnte, wird fortwährend mitgedacht und reflektiert, um jenem vorzubeugen.

Ebenso soll erwähnt werden, dass hinsichtlich der Geschlechterreflexivität in dieser Arbeit eine Binarität zwischen weiblich und männlich vorgenommen wird. Da in der verwendeten Literatur und Datenlage von Cis-Frauen die Rede ist sowie aus Kapazitätsgründen, werden lediglich spezifische Benachteiligungen von Frauen thematisiert. Gleichwohl darf nicht außer Acht gelassen werden, dass intersexuelle und Trans-Personen besonders von Diskriminierungen betroffen sind, diese werden im Rahmen der Arbeit jedoch nur am Rande betrachtet. Es wird sich erhofft, eine Unterteilung in weiblich und männlich in erreichbarer Zukunft nicht mehr vornehmen zu müssen, da strukturelle Benachteiligungen verschwinden respektive sich Dichotomien auflösen. Bis dahin ist es jedoch notwendig, Benachteiligungen explizit zu nennen und auf unterschiedliche mit der Sozialisation einhergehende Herausforderungen aufmerksam zu machen.

1.4 Forschungsstand

In den Jahren 2015 und 2016 mit der ‚großen Welle' der Geflüchteten waren die Themata Flucht und Migration nicht nur ein medial und politisch stark präsentes Thema, sondern flammten als Handlungsbedarfe ebenfalls in der Kinder- und Jugendhilfe auf (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 226). Der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beschrieb Flucht als „Herausforderung des institutionellen Gefüges des Aufwachsens" und näherte sich quantitativ und exemplarisch Aspekten wie den Unterbringungs- und Wohnangelegenheiten, der Bildungssituation oder den Gewalt- und Opfererfahrungen, die junge Menschen mit Fluchtbiografie beschäftigen (vgl. BMFSFJ 2017: 445). Gegenteilig zur allgemeinen Tendenz der Hervorhebung des Fluchtaspektes, betonte der Bericht, „dass junge Geflüchtete vorranging immer auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind" (BMFSFJ 2017: 445). Die vorherigen Jahre waren durch umfangreiche politische Mühen, als auch enormes Engagement der Gesellschaft geprägt, die insbesondere durch schnelle Hilfen, wie Unterbringung, Betreuung und Begleitung, unterstützten. Die Kinder- und Jugendhilfe thematisierte fast ausschließlich die damit verbundenen Anstrengungen und auch Forschungsprojekte zum Thema der Flucht und den Auswirkungen wurden zuhauf veröffentlicht (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 226). „Parallel zum Höhepunkt des öffentlichen Interesses am Thema (junge) Geflüchtete schien es für einen kurzen Moment möglich, dass vor dem Hintergrund der aktuellen Lage auch die Forschung in diesem Feld, hier vor allem zu den Lebens- und Problemlagen junger Geflüchteter Fahrt aufnehmen könnte" (Holthusen & Lüders 2021: 229). Holthusen und Lüders betrachten zwar die aktuelle wissenschaftliche Lage zu Jugendlichen mit Fluchtbiografie und Debatten der Fluchtforschung, beteuern jedoch im gleichen Zuge die Unmöglichkeit einer vollumfänglichen Antwort darauf. „Die Frage in dieser Form ist nobelpreisverdächtig, sodass wir gar nicht erst den Eindruck erwecken wollen, sie umfassend zu beantworten" (Holthusen & Lüders 2021: 226). In der gegenwärtigen Forschungslandschaft zum Thema der Lebens- und Problemlagen junger Geflüchteter falle auf, dass Themen nur ausdifferenziert, punktuell und die verschiedenen Studien nicht zusammengeführt auftreten würden (vgl. ebd.: 229). „Schon ein oberflächlicher Blick macht deutlich, dass ein Schwerpunkt der Studien auf Aspekten der gesellschaftlichen Integration und dabei erstens vor allem mit Blick auf schulische und berufliche Qualifikation und Integration auf dem Arbeitsmarkt liegt" (ebd.:

229). Ferner wird insofern hauptsächlich die Bewältigung der Herausforderung ‚Qualifizierung' in den Blick genommen, gleichwohl für weitere zentrale Praxisfelder wissenschaftliche Forschungsergebnisse vorliegen (vgl. ebd.: 229). Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Angebote fachlicher, institutioneller und professioneller Natur an die neuen Bedarfslagen junger Geflüchteter angepasst werden können (vgl. ebd.: 229). Die Kernherausforderungen zu Verselbstständigung und (Selbst-)Positionierung als Perspektiven auf die Bewältigung im Jugendalter bei jungen Geflüchteten sind jedoch kaum empirisch untersucht, in die Jahre gekommen und spiegeln vorrangig die Situation des Ankommens wider (vgl. ebd.: 229).

Nach Recherchen der Wissenschaftler scheint es aktuell allein Informationen aus den Erhebungen der Bundesagentur für Arbeit und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (IAB-BAMF-SOEP) zu den Alltagssituationen junger Geflüchteter zu geben, eine umfangreiche Analyse zu Lebens- und Problemlagen junger Geflüchteter in Bezug auf Schutzstatus, Ankerzentren, Herkunftsländer, Stand der Integration auf Arbeits- und Ausbildungsmarkt ist kaum auffindbar (vgl. ebd.: 229). „Interessiert man sich schließlich für die Frage, wie junge Schutzsuchende sich selbst und die Welt unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie wahrnehmen, wie ihre Lebensführung aussieht und unter welchen Bedingungen sie aufwachsen, wird man noch schneller fertig" (ebd.: 229f). Holthusen und Lüders resümieren schließlich, der Fokus liege allein auf der Integration, deren Scheitern oder Erfolg betrachtet werden würde, die Gruppe der jungen Geflüchteten als Jugendlichen interessiere jedoch derzeit kaum eine Person (vgl. ebd.: 230).

Die Forschungslandschaft hinsichtlich junger Erwachsener mit Migrationsbiografie (vgl. Kap. 2.1) ist breiter gefächert, jedoch auch hier zeigen sich Lücken. Es soll sich dem Thema in der Bachelorarbeit mithilfe bestehender Literatur sowie auf Grundlage von quantitativen Daten genähert werden. Neben der klassischen Literatur zur Entwicklungspsychologie nach Erik H. Erikson, der Sozialpädagogik der Lebensalter nach Lothar Böhnisch und der Theorie zur ‚emerging adulthood' nach Jeffrey Arnett dienen ebenfalls Berichte und Datenerstattungen des Mikrozensus (bpb 2021), des 15. und 16. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017; BMFSFJ 2021) und der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (BJK 2020) als basale Datengrundlagen.

2 Begriffsbestimmung

Insbesondere in der wissenschaftlichen Arbeit mit migrations- und geschlechtsspezifischen Inhalten ist eine Sensibilisierung und Achtung der Sprache geboten, um der (unbewussten) Reproduktion von Stigmatisierungen vorzubeugen sowie das Ziehen von voreiligen Schlüssen zu vermeiden. Um den:die Leser:in in aktuelle Diskurse und Erklärungen für wertende Begriffe mitzunehmen, wird folgerichtig nun eine relevant erscheinende Auswahl von Termini erklärt.

2.1 Migration und Migrationsbiografie

Migration als Bezeichnung kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Wanderung“ (vgl. Toyka-Seid & Kister: 46). Demgemäß gilt als Merkmal der Migrant:innen nicht ausschließlich der Grenzübertritt, sodass Zugezogene aus einer anderen Stadt ebenfalls als Migrant:innen angeführt werden können. Das Migrationssaldo berechnet beispielsweise das Verhältnis von Zu- und Weggezogenen in einer Stadt (vgl. IRT 2019: 25). Im Kontext der vorliegenden Arbeit sind jedoch uneingeschränkt Menschen mit ‚Migrant:innen‘ gemeint, die in einem anderen Land geboren und nach Deutschland gezogen sind. „Wenn Menschen eine internationale Grenze überqueren und auf längere Zeit außerhalb ihres Herkunftslandes leben, dann sind sie Migranten“ (Toyka-Seid & Kister 2017: 46).

Bei Einwanderung spricht man von Immigration, bei Auswanderung von Emigration und bei Menschen mit Fluchterfahrung von erzwungener Migration (vgl. Toyka-Seid & Kister 2017: 46). Darüber hinaus gibt es auch in diesem Bereich definitorische Besonderheiten: „In Deutschland wird das Wort ‚Migrant‘ oft auch für Menschen benutzt, die gar nicht selbst zugewandert sind, sondern die Nachfahren von Menschen sind, die aus einem anderen Land nach Deutschland eingewandert sind“ (Toyka-Seid & Kister 2017: 46). Der aktuell geläufige Begriff für Menschen der zweiten Generation stellt jedoch der Zusatz ‚mit Migrationshintergrund/- biografie‘ dar, der seit 2005 auch von staatlichen Statistikämtern in Deutschland verwendet wird (vgl. ebd.: 47). Dementsprechend wird in der vorliegenden Arbeit die Zusatzformulierung ‚Migrationsbiografie‘ gewählt, da dieser verglichen mit ‚Migrationshintergrund‘ neutraler und wertschätzender klingt (vgl. Kashafutdinova 2021: 9).

„Der Begriff ‚Menschen mit Migrationshintergrund', der sich auf den gesamten Integrationsprozess bezieht und auch die Nachfolgegeneration sowie Spätaussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit und Eingebürgerte umfasst, ist weitergehend als der Begriff Ausländer" (SMS 2018: 115). Relevant ist überdies zu erwähnen, dass Zugewanderte, die in einem anderen Land geboren wurden, zur benannten Gruppe zählen, jedoch auch die mit deutscher Staatsangehörigkeit geborenen Nachkommen der zugewanderten Ausländer:innen. Die erste und zweite Generation wird auf diese Weise unter Migrationsbiografie kumuliert, hingegen jedoch die dritte Generation aus der Zuschreibung hinausfällt, da eine Vererbung der Migrationsbiografie nur möglich ist, wenn die Person ohne deutsche Staatsangehörigkeit geboren wurde (vgl. bpb 2021: 30).

2.1.1 Flucht

„Im Allgemeinen beschreibt F(lucht) ein plötzliches und eiliges Verlassen eines Aufenthaltsortes aufgrund einer Gefahrensituation und geht so gewendet auf den menschlichen Selbsterhaltungstrieb zurück" (Olivier-Mensah 2021: 314). Im Kontext von Migration wird von Fluchtmigration gesprochen (vgl. Olivier-Mensah 2021: 314). Es wird in freiwillige und unfreiwillige Migration unterschieden, da im Völkerrecht zwei verschiedene Gründe für die Flucht definiert sind. Es kommen vielfältige Gründe in Betracht, die dazu führen, dass Menschen ihren Aufenthaltsort verlassen müssen. Zum einen, kann es für Menschen aufgrund von Gefahren und Bedrohungen persönlich unzumutbar sein, am Lebensort zu bleiben – die Gruppe wird als Geflüchtete deklariert (vgl. ebd.: 314). Im Fokus stehen Menschen, die aufgrund von Kriegen und/oder bewaffneten Konflikten, Diskriminierung und Verfolgung, Perspektivlosigkeit und Armut, Umweltzerstörung und Klimawandel sowie Landraub und Rohstoffhandel fliehen (vgl. ebd: 315). Gerade in den letzten Jahren haben ebenso Auswirkungen von Klimaextremen – wie Dörren, Wasserknappheit oder Hochwasser – zu einer vermehrten Flucht geführt (vgl. ebd.: 315). Menschen verlassen jedoch auch aus eigenem Antrieb mit der Hoffnung auf bessere Lebensperspektiven den Aufenthaltsort, unter anderem aus Gründen der Arbeitslosigkeit, der Hoffnung auf bessere Bildungsmöglichkeiten oder aufgrund der gewünschten Familienzusammenführung – diese Personen werden als Migrant:innen betitelt (vgl. ebd.: 314). Meist sind globale Fluchtursachen miteinander verbunden und grundsätzlich in den Kontext der globalen Ungleichheit zwischen armen und reichen Länder zu setzen. „Primärer Fluchtverursacher sind somit auch

der globale Kapitalismus und politische Machtabhängigkeitsstrategien, z.B. Subsahara-Afrika vom „Westen“ und Mittelamerika von den USA (vgl. ebd.: 315). Ferner steigt auch in Deutschland die Zahl der Asylsuchenden durch weltweit zunehmende Konflikte an (vgl. BMFSFJ 2017: 22). „Darunter befinden sich viele Jugendliche und junge Erwachsene, die in ihrer zum Teil zerstörten Heimat keine lebenswerte Zukunftsperspektive mehr sehen“ (BMFSFJ 2017: 22)

2.1.2 Verwendung der Deskription ‚mit Flucht- und Migrationsbiografie‘

Flüchtlinge, Geflüchtete, Menschen mit Fluchthintergrund oder -biografie; die Begriffe werden je nach Erscheinungszeitpunkt als auch nach (sozial-)wissenschaftlichem Milieu vielfältig verwendet.

> Laut Artikel 1A GFK, ist ein Flüchtling einer Person, die „(…) aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will (…)(Olivier-Mensah 2021: 314).

Die Genfer Flüchtlingskommission, ein Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge, welche im Jahr 1954 in Kraft trat, nutzt hier in der Definition das Wort Flüchtling. Diese Bezeichnung wird jedoch insbesondere innerhalb der letzten Jahre immer weniger verwendet. „In der sozialwissenschaftlichen Fluchtforschung der letzten Jahre hat die Bezeichnung Flüchtende, Geflüchteter bzw. Person mit Fluchtgeschichte bzw. -hintergrund immer mehr die Bezeichnung Flüchtling abgelöst“ (Olivier-Mensah 2021: 314). Dass die Verwendung problematisch erscheint, hat verschiedene Gründe. Das Suffix „-ling“ ist in der deutschen Sprache negativ konnotiert, wie Schädling und Feigling zeigen (vgl. Yun & Sauerwein 2018: 6). „Nichtsdestotrotz ist es die medial vorherrschende Bezeichnung, die aufgrund seines werteunabhängigen Gebrauchs nicht den Status eines „Problembegriffs“ erlangt hat“ (Yun & Sauerwein 2018: 6).

Ähnlich wie der Begriff ‚Geflüchtete‘ reduziert die Wortform allerdings den Menschen auf ein biografisches Ereignis und wird vordergründig in der Fremdzuschreibung genutzt (vgl. ebd.: 7). Daher wird in dieser Bachelor-Arbeit der Zusatz ‚mit Migrations- und/oder Fluchtbiografie‘ verwendet. Des Weiteren werden die Zuschreibungen Menschen mit Migrations- und Menschen mit Fluchtbiografie nicht synonym verwendet. Die Verwendung des

Zusatzes ‚mit Fluchtbiografie' beinhaltet immer auch Menschen mit Migrationsbiografie, währenddessen Menschen mit Migrationsbiografie nicht ausschließlich Personen darstellen, die eine Flucht erlebt haben, sondern auch die zweite oder dritte Generation der Zugewanderten beinhalten.

2.2 junges Erwachsenenalter - ‚emerging adulthood'

Das junge Erwachsenalter, welches auch unter ‚emerging adulthood' (dt.: entstehendes Erwachsenenalter) (Arnett 2000) bekannt ist, beinhaltet die Entwicklungsphase zwischen Jugend- und Erwachsenenalter vom 18. bis zum 25., teils bis zum 30. Lebensjahr (vgl. Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Diese Phase wird auch als Transitionsphase bezeichnet, womit charakterisiert werden soll, dass der Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter stattfindet (vgl. Böge & Karow 2021: 4). Der Begriff ‚Transition' beinhaltet vielfältige Aspekte. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive kumulieren sich darunter die zu bewältigenden Meilensteine, die in Übergänge im Leben auf dem Weg zur Verselbständigung und des Reifens zu bewältigen sind (vgl. Schulze 2021: 2).

„Dabei handelt es sich um eine Phase der Identitätsentwicklung und des ‚Dazwischen-Seins', da man kein Kind mehr aber auch noch kein eigenständiger Erwachsener ist (...)" (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Die jungen Erwachsenen wollen nicht mehr der Gruppe der Jugendlichen zugeordnet werden, gleichzeitig fühlen sie sich nicht mit den Erwachsenen und den damit verbundenen verfestigten Rollen- und Organisationszugehörigkeiten verbunden (vgl. Böhnisch 2018: 270).

In dieser Phase zu bewältigende Anforderungen an die jungen Erwachsenen gestellt, welche im Resultat zu einem gelingenden Übergang in das Erwachsenenalter führen können. Die neue Lebensphase ist gekennzeichnet durch das Verlängern objektiver Marker des Erwachsenseins, wie eine langanhaltende finanzielle Abhängigkeit von den Eltern oder staatlicher Förderung, als auch eine starke Heterogenität in der Wohnsituation oder dem beruflichen und Partnerschaftsstatus (vgl. Seiffge-Krenke 2021: 2). „Die Adoleszenz ist die Lebensphase des Übergangs vom Kind oder Jugendlichen zum Erwachsenen. Sie war schon immer gekennzeichnet durch Umbrüche, spezifische Krisen und Probleme" (Böge & Karow 2021: 4). In aller Ausführlichkeit wird die ‚emerging adulthood' und ihre Herausforderungen im Kapitel 4.2 beschrieben.

3 Grundlegung und Theorien

In diesem Kapitel werden zunächst verschiedene Theorien vorgestellt, die in den Zusammenhang mit der Thematik gesetzt werden sollen. Komprimiert wird thematisiert, welche Rolle Theorien der Sozialen Arbeit spielen, um den Zweck der theoretischen Rahmung zu begründen.

> (…) Was macht den Kern der Sozialen Arbeit aus? Theorien der Sozialen Arbeit wollen diesen Kern herausarbeiten und möglichst genau beschreiben. Sie versuchen, eine präzise Antwort auf die Frage zu geben, was Gegenstand, Aufgabe und zentrale Begriffe der Sozialen Arbeit sind (May & Schäfer 2021: 7).

3.1 zum Verhältnis von Theorie und Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit muss in ihrer Handlung immer auch die Ursachen für eine gesellschaftliche oder individuelle Problemlage mitdenken. „(Sozial-)Pädagogik kommt ohne (Versuche zum) Verstehen nicht aus“ (Jungk 2021: 9). Hierfür sind Theorien hilfreich, die zum Ziel haben, die Adressat:innen Sozialer Arbeit in ihrem Verhalten zu verstehen und mögliche Handlungsaufträge beinhalten. Gleichwohl betrachtet werden muss, dass Theorien im Grunde genommen generalisierende Aussagen mit subjektiven Wahrnehmungen darstellen, bilden sie wichtige Grundlage mit dessen Hilfe sich wesentliche Aussagen treffen lassen. „Nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im (Berufs-)Alltag werden ständig Verallgemeinerungen produziert, mit denen die Wirklichkeit erfasst oder besser: konstruiert wird“ (May & Schäfer 2021: 8). Weiterhin basieren die meisten verallgemeinernden Aussagen auf subjektivem Verständnis und ungeklärt bleibt, ob diese wirklich zutreffen (vgl. May & Schäfer 2021: 8). Um sicherzustellen, dass die Aussagen tatsächlich zutreffen und um als wissenschaftlich zu gelten, wird anhand von empirischer Forschung versucht, die Realität zu überprüfen (vgl. ebd. 2021: 9). Durch die Bildung von Hypothesen, darauf aufbauender Forschung und dem Ableiten von Aussagen lassen sich am Ende Aussagen zum Gegenstand und zur Begründung einer Theorie treffen (vgl. ebd.: 9).

Feststellen lässt sich, dass noch immer unterschiedliche Meinungen bezüglich der Profession der Sozialen Arbeit und ihrer Theorien kursieren. Debattiert wird, inwiefern die Perspektive weiterer Professionen, wie der Soziologie, Psychologie oder Erziehungswissenschaft, die Theorie Sozialer Arbeit beeinflusst oder ob sie eine ganz eigenständige Wissen-

schaft darstellt (vgl. May & Schäfer: 7). Des Weiteren ergeben sich Unklarheiten zum Theorie-Praxis-Verhältnis und der etwaigen Kongruenz der beiden Felder. Nach den beiden Professoren der Sozialen Arbeit Michael May und Arne Schäfer, lasse sich die historische Wirklichkeit der Sozialen Arbeit nicht leugnen, sodass sich in der Konsequenz eigene Gegenstände der Beobachtungen ausmachen lassen (vgl. May & Schäfer 2021: 7). Es sei damit unstrittig, dass Soziale Arbeit eine selbstständige Wissenschaft mit eigenständigen Theorien darstelle, welche sich jedoch auch auf andere Disziplinen beziehen könne (vgl. May & Schäfer 2021: 7).

Im Falle der vorliegenden Belegarbeit sollen jedoch nicht nur Theorien der Sozialen Arbeit herangezogen werden, sondern ebenfalls entwicklungspsychologische Theorien, welche vorrangig der Disziplin Psychologie zuzuordnen sind. Hier zeigt sich eine Überschneidung etwaiger Inhalte, die Hand in Hand gehen können, jedoch auch unterschiedliche Ansätze abgrenzend bzw. in abweichenden Aussagen verwendet werden können.

3.2 Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch

Im Konzept der Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch spielen subjektbezogene, als auch gesellschaftliche Bedingungen eine Rolle (vgl. May & Schäfer: 115). Böhnisch betrachtet zwei Perspektiven, die für seine Theorie relevant scheinen:

> Zum einen kann damit der gesellschaftliche Ort aufgeschlossen werden, an dem psychosoziale Probleme für den modernen Menschen entstehen können und darauf ausgerichtetes sozialpädagogisches Handeln (Hilfen zur Lebensbewältigung) angesiedelt ist. Zum Anderen können mit dem – nun subjektbezogenen – Bewältigungskonzept auch die Betroffenheiten und Befindlichkeiten der KlientInnen erkannt und ihr darauf bezogenes Verhalten (Bewältigungsverhalten) verstanden werden (Böhnisch 2018: 24).

Aus dem Konzept der Lebensbewältigung ergibt sich außerdem, dass Menschen in kritischen Lebenslagen psychisch und sozial desintegriert sind, deren Handlungsfähigkeit sich in Folge aus gesellschaftlicher Perspektive oft in „antisozialem und abweichenden Verhalten“ zeigt (vgl. Füssenhäuser 2021: 123f). So wird auf gesellschaftlicher Ebene analysiert, welche Ursachen psychosozialer Art für den modernen Menschen entstehen und wie sozialpädagogisches Handeln Menschen bei der Bearbeitung der Probleme und der Lebensbewältigung helfen könnte (vgl. Böhnisch 2018: 24). „Während in der gesellschaftlichen Perspektive der Bewältigung das Ausgegrenzt-Sein der Betroffenen sozialökonomischen Entwicklungen gegenüber hervorgehoben ist, steht aus der Sicht und dem Erleben der

Subjekte die Frage nach der Handlungsfähigkeit in solchen belastenden Lebenskon-stellationen im Mittelpunkt der Analyse“ (Böhnisch 2018: 24). Betroffene möchten handlungsfähig sein, auch wenn das psychosoziale Gleichgewicht bedroht ist. In ihrem Streben nach Handlungsfähigkeit sind diese gewillt, sozialen Anschluss und Anerkennung zu suchen (vgl. ebd: 25). Dies kann sich ebenfalls in sozial abweichendem Verhalten zeigen, wodurch sich Anerkennung und Selbstwirksamkeit erhofft wird (vgl. ebd: 25).

Böhnisch baut in seinem Konzept der Sozialpädagogik der Lebensbewältigung auf vier Grunddimensionen auf, die im Zusammenhang mit den verschiedenen Altersphasen von Bedeutung werden und kritische Bewältigungskonstellationen kennzeichnen. Die vier Dimensionen zeigen sich durch die Erfahrung des Selbstwertverlustes, die Erfahrung sozialer Orientierungslosigkeit, die Erfahrung des fehlenden sozialen Rückhaltes sowie die Sehnsucht nach Normalisierung, sozialer Integration sowie der Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit dar (vgl. Böhnisch 2018: 25). „Der Begriff der Bewältigungskulturen verdeutlicht, dass neben der personal-psychodynamischen Dimension bzw. der Betroffenheit von Individuen das jeweilige Milieu, in dem Kinder und Jugendliche aufwachsen bzw. Menschen ihr Leben gestalten, eine zentrale Rolle einnimmt“ (Füssenhauser 2021: 124).

3.2.1 Verhältnis von Lebensbewältigung und Migration

Böhnisch bezieht sich in seiner Theorie der Lebensbewältigung explizit auf Migration, Zugehörigkeit und Bewältigung (vgl. Böhnisch 3018: 44ff). Zunächst zeigt der emeritierter Professor für Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dresden einen kurzen historischen Abriss auf und beschreibt die wechselnden Auffassungen der Sozialpädagogik hinsichtlich Kinder und Jugendlicher mit Migrationsbiografie. Lange schien die Frage zu bestehen, inwiefern Kinder und Jugendliche mit Migrationsbiografie in den Angeboten der Sozialen Arbeit allein als Kinder und Jugendliche wie andere zu berücksichtigen sein oder ein besonderer Aspekt zu bedenken sei (vgl. Böhnisch 2018: 44). Schließlich einigte man sich auf die Auffassung, alle seien Kinder und Jugendliche, diejenigen mit Migrationsbiografie hätten jedoch besondere Bewältigungsprobleme in Bezug auf den interkulturellen Hintergrund (vgl. ebd.: 44). „Die Jugendlichen selbst fühlten sich – das zeigten die interkulturellen Generationskonflikte mit den Eltern, die in der familialen Privatheit noch der Kultur des Herkunftslandes verhaftet waren – ihrem jeweiligen Lebensraum in

Deutschland zugehörig“ (ebd.: 44). Böhnisch zeigt die Schwierigkeit der aufeinandertreffenden Kulturkreise, Gewohnheiten, Werte und Traditionen insbesondere bei divergierenden familiären Vorstellungen und daraus entstehenden Spannungen auf.

Des Weiteren benennt er, dass gerade junge Migrant:innen gelernt haben, Übergänge zu meistern sowie sich auf einen Wandel und offene Lebenskonzepte einzustellen (vgl. ebd.: 45). Allerdings können die erlangten Kompetenzen in Bezug auf die Einstellung auf unterschiedliche Lebenslagen von den jungen Migrant:innen aufgrund von Außenzuschreibungen oft nicht genutzt werden. „Diese, ihnen aus ihrer Lebenslage zuwachsenden Vermögen können sie aber nicht entfalten und werden deshalb nicht selten in Muster des demonstrativen Abgrenzungsverhalten getrieben“ (ebd.: 45). In der Folge sei daraus zwischen den Jugendlichen aus verschiedenen Kulturkreisen ein Konkurrenzgefühl um Arbeitsplätze und damit verbundenen Zukunftschancen entstanden sowie eine auch von Jugendlichen ausgehende Ausländerfeindlichkeit (vgl. ebd.: 45). Die zweite Generation einer Familie mit migrantischer Biografie fühle sich dann wohl, wenn ihre Identität(en) der Eltern nicht im Widerspruch mit der Identifikation zum Geburtsland steht (vgl. ebd.: 45). „Zwei nationale bzw. ethnische Identitäten als parallel gültige Zugehörigkeiten zu verbinden, wird im gesellschaftlichen Diskurs aber kaum akzeptiert, für diese Option gibt es auch keine etablierten Ausdrucksformen. Deshalb bleibt das nationale Zugehörigkeitsgefühl ambivalent“ (Lang 2016 zit. nach Böhnisch 2018: 46).

3.2.2 Herausforderungen der Sozialpädagogik in Bezug auf Migration

Als erklärtes Ziel gilt es nach Böhnisch, sogenannte ‚interkulturelle Zwischenwelten‘, die sich nicht in der Dichotomie, stark vereinfacht Deutsche:r – Ausländer:in, wiederfinden lassen, abzusichern. Böhnisch weist darauf hin, dass die bewältigungsorientierte Migrationspädagogik versucht, verschiedene Identitätsräume abzusichern, damit sie offen gelebt werden können und es zu keinem regressiven Verhalten kommt (vgl. Böhnisch 2018: 47). „Mit der Anerkennung solcher interkultureller Zwischenwelten erhalten die MigrantInnen die Chance, ihre eigene Bewältigungsbrücke zwischen den Herkunftsländern und der Ausnahmegesellschaft zu bauen und so aus dieser Selbstständigkeit heraus Anschluss an die hiesige Gesellschaft und soziale Anerkennung zu finden“ (Böhnisch 2018: 47).

Sein bewältigungstheoretischer Zugang lässt sich ebenfalls im Migrationsdiskurs denken. An ihm könne optimal die Verknüpfung der Bewältigung und der sozialen Integration gezeigt werden (vgl. Böhnisch 2018: 47). „Vor allem wird deutlich, wie die Perspektive der sozialen Integration auf die Bewältigungszusammenhänge der Menschen zurückgeführt werden kann“ (Böhnisch 2018: 47). In der aktuellen Migrationspolitik werden nicht mehr ethnische und interkulturelle Unterschiede fokussiert, sondern generell Verschiedenheiten als Strukturelemente (post-)moderner Gesellschaften (Diversität) (vgl. ebd.: 47).

Pädagogische Herausforderungen als Merkmale, die stigmatisierend wirken, werden zuerst nach Kontexten der Vergesellschaftung wie sozialer Ungleichheit betrachtet und erst anschließend sollen Faktoren wie Ethnizität, Geschlecht und Alter in die Betrachtung einbezogen werden (vgl. Böhnisch 2018: 47). „Das bedeutet nun nicht, das Ethnizität geleugnet wird. Es wird vielmehr vorausgesetzt und entsprechend anerkannt, dass moderne Gesellschaften längst ethnisch different und plural sind“ (Böhnisch 2018: 47). Diese Grundüberlegung gilt als stetige Maxime der vorliegenden Bachelor-Arbeit, die von einer pluralen Gesellschaft ausgeht, lediglich dem Blick auf junge Frauen mit Migrationsbiografie schärft, um im Anschluss die Belange und Bedürfnisse zielgerichtet und prägnant unterstützen zu können.

Böhnisch beschreibt damit einen substanziellen Aspekt in der Migrationsdebatte, nämlich die Trennung von der Betrachtung, den Faktor der Migrationsbiografie als alleinigen Einfluss auf das Aufwachsen, Verhalten und Werteempfinden von jungen Erwachsenen. Die Komponenten ‚Ethnizität‘ oder ‚Herkunft‘ spielen wesentliche Rollen, allerdings führen viele weitere Umstände zu einer heterogenen Gesellschaft. „Das bedeutet gerade für deutsche Verhältnisse eine Abkehr von der Homogenitätsvorstellung einer einheitlichen Volkskultur, von der aus bisher Ethnizität und die damit verbundenen Migrations- ‚Probleme‘ bestimmt wurden“ (Böhnisch 2018: 47f).

Überdies gibt es in diversen Milieus und sozialen Gruppen gleiche zu bewältigende Herausforderungen. „So sehen wir z. B., dass es soziale Benachteiligungen und Zugangsverwehrungen gibt, die Jugendliche mit Migrationshintergrund genauso betreffen wie ‚einheimische‘ Jugendliche und gehen nicht von vornherein von unterschiedlichen ethnischen Klassifikationen als Faktoren sozialer Benachteiligung aus“ (Böhnisch 2018: 48). Insofern gibt es für Jugendliche mit Migrationsbiografie zusätzlich zu den durch die mit der Migration verbundenen Herausforderungen, auch die Herausforderungen der ‚emerging adult-

hood‘ einzubeziehen, die alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen treffen. „Dabei wird deutlich, dass oft nicht die Ethnie der ausschlaggebende Faktor ist, sondern das der ethnische Bezug vor dem Hintergrund belastender sozialstruktureller Konstellationen ausgrenzend wirkt“ (Böhnisch 2018: 48). Ferner lässt sich interpretieren, dass allein die Betrachtung ethnischer Komponenten in Bezug auf Übergangsproblematiken bei jungen Erwachsenen eine Diskriminierung und Verschleierung bestehender sozialer Ungleichheiten darstelle.

Schließlich muss auch hinsichtlich der Haltung zu Integration und Diversität weitergedacht werden. „Dies bedeutet auch einen Paradigmenwechsel im migrationspolitischen und -pädagogischen Diskurs. Denn hier ging – und geht – man zum Teil noch davon aus, dass Interkulturalität ein Zwischenstadium bedeutet, Ausdruck einer Übergangsgesellschaft, von der nicht entschieden ist, ob sie nun auf ‚Multikulturalität‘ oder auf ‚Integration‘ zulaufe“ (Böhnisch 2018: 48). Der aktuelle Diskurs in der deutschen Migrationspolitik steht unter dem Einfluss der Sorge um fehlende Sicherheit und einer unkontrollierten Einwanderung, sowie einem Integrationsdruck (vgl. Böhnisch 2018: 48). Im Diversitätsdiskurs wird jedoch mit dem Faktor empirischer Integration argumentiert, da Leute ihr Leben vor Ort bewältigen müssen und somit auch vor Ort die Kultur einer Gesellschaft beeinflussen. „Erst von da aus wird gefragt, welche Spannungen dadurch entstehen, das Menschen mit Migrationshintergrund als sozial anders betrachtet und definiert werden, und danach wie sich die Betroffenen von sich aus in diesem Spannungsfeld verhalten und welche Bewältigungsmuster sie entwickeln“ (ebd.: 48). In der Ergründung der Bewältigungsmustern werden ethnische, soziale, kulturelle und geschlechtsbezogene Aspekte zusammengesetzt und mehrdimensionale Analysen dargestellt. Schlussendlich können erst nach der Betrachtung sozialer Benachteiligung bei der Suche nach Bewältigungsmitteln, ethnische Konfliktmuster einbezogen werden (vgl. ebd.: 48). Böhnisch beschreibt soziale Ungleichheiten, welche sich als Migrationskonflikte tarnen, als ethnisch freigesetzt. Diese weisen zumeist nicht nur auf die Benachteiligung von Migrant:innen hin, sondern ebenfalls auf soziale Desintegrationsprozesse in der deutschen Gesellschaft (vgl. ebd.: 49). Denn anstatt mit menschenrechtlicher Prämisse und Wohlfahrtsstaatlichkeit auf Geflüchtete zu reagieren, wird mit Gleichgültigkeit, Abgrenzung, Ausländer:innenfeindlichkeit bis hin zu Rechtsextremismus reagiert. Daher muss in Bezug auf Migration immer auch die ‚Aufnahme-Gesellschaft‘ mitgedacht werden. „Inzwischen ist man sich in der Migrationsforschung darüber einig, dass man Migration nicht nur als Lebens- und Bewältigungslage der

MigrantInnen, sondern auf beiden Seiten, nämlich auch im Lebenszusammenhang der einheimischen Bevölkerung thematisieren muss“ (ebd.: 49).

3.3 Migrationspädagogik

In der deutschen Migrationsforschung wurden bereits in den 1960er und 1970er Jahren Konzepte zur Pädagogik der Migration und Integration entwickelt (vgl. Kulke 2021: 437).

> Während Ausländerpädagogik bereits in den frühen 1980er Jahren zu einem fast schon verfemten Begriff geriet, nicht nur wegen der ausgrenzenden Statusfestschreibung von langjährig ansässigen Arbeitsmigrant:innen als „Ausländer“, sondern weil dem Konzept grundlegende Fehler attestiert wurden, ist von Interkultureller (Sozial-)Pädagogik noch heute die Rede (Jungk 2021: 7).

Obsolet ist die Ausländerpädagogik aufgrund ihrer Defizitorientierung, da sie sich lediglich eine Assimilation (vgl. Esser 2001) migrantischer Familien und Kinder zum Ziel setzte und die Gruppe mit Problemen und Kategorien des Fremden stigmatisierte (vgl. Jungk 2021: 8). ‚Assimilation‘ bedeutet in erster Linie eine verstärkte Integration in die Aufnahmegesellschaft mit wegfallenden alten Beziehungen, im Resultat würde eine vollständige Assimilation eine homogene Gesellschaft hervorbringen (vgl. Kulke 2021: 437). Durch pädagogische Maßnahmen wurde versucht, politische Versäumnisse hinsichtlich der Erreichung einer einwanderungsgesellschaftlichen Perspektive und sozialer Öffnung zu überdecken und zu kompensieren (vgl. Jungk 2021: 8). Die Interkulturelle Pädagogik vermochte zwar die „Wir-Ihr“-Logik zu brechen, um eine multikulturelle, plurale Gesellschaft für alle zu ermöglichen, nutzte jedoch vordergründig die Kategorie „Kultur“ als Erklärungsmodell für vermeintliche Integrationsprobleme, Benachteiligung und Diskriminierung (vgl. Jungk 2021: 8). Damit verblasst jedoch die Kritik an Macht und Dominanzverhalten der Aufnahme- und Dominanzgesellschaft. „Der zeitgenössischen Kritik waren die konkreten Problemlagen der gesellschaftlichen Entwicklung und die politischen Rahmenbedingungen präsent, die Widerstände und die Ratlosigkeit in der Praxis, die Suche nach angemessenen wissenschaftlichen Instrumenten in einer Phase, in der auch die sozialwissenschaftlich-empirische Forschung sich noch im Aufbau befand“ (ebd.: 8).

3.4 Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson

„Das bekannteste Entwicklungsmodell zu Kindheit und Jugend stammt von Erik H. Erikson“ (Keller 2019: 41). Erikson ordnet in seinem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung jeder Lebensphase zu bewältigende, psychosoziale Krisen zu. Er unterscheidet in acht verschiedenen Phasen im Leben; in diesem Kapitel soll sich allerdings nur der Phase des früheren Erwachsenenalters, der sechsten Phase (vgl. Erikson 2016: 72), gewidmet werden.

Der Psychologe Erik H. Erikson teilt das Erwachsen-Sein in zwei Stufen, lässt jedoch auch Raum für weitere Zwischenstufen: „Unsere beiden Erwachsenenphasen, *Erwachsenenalter* und *frühes Erwachsenenalter*, sind nicht so zu verstehen, daß damit alle möglichen Sub-Phasen der Spanne zwischen Adoleszenz und hohem Alter abgedeckt sind“ (Erikson 2016: 86). Des Weiteren ist die Zeitdauer aller Phasen nicht exakt eingegrenzt. „Diese Aufeinanderfolge läßt ziemlich große zeitliche Spielräume zu, die *Reihenfolge* der Phasen aber bleibt festgelegt“ (Erikson 2016: 86).

Erikson beschreibt als Herausforderung für junge Erwachsene weniger die Suche nach der Identität, sondern verstärkt die Entwicklung der Bereitwilligkeit wechselseitige Intimitäten mit Menschen zu teilen, deren Verhaltensweisen in Arbeit, Sexualität und Freundschaft ähnlich zu sein scheinen (vgl. Erikson 2016: 92). Es soll ermöglicht werden, verschieden und mehrmalig Gefühle der Verliebtheit zu empfinden, aber auch die Fähigkeit, sich auf feste Beziehungen mit Kompromissbereitschaft einlassen zu können, ist gefragt (vgl. Erikson 2016: 92). „Die Grundthemen des jungen Erwachsenenalters sieht Erikson in der Wahl eines Partners/einer Partnerin, die Abstimmung eigener Gewohnheiten auf Einstellungen anderer und die Neugestaltung der Beziehung zu den Eltern“ (Keller 2019: 42). Als Gefährdungspotential und mögliche Kernpathologie in der Phase gilt das Gefühl der Isolierung (vgl. Erikson 2016: 92). Die Ausgangslage stellt der in der Adoleszenz stattfindende Kampf um Identität dar. Zwar kann keiner recht wissen, ‚wer‘ er/sie ist, „die Grundmuster der Identität müssen aber (1) aus der selektiven Anerkennung und Nichtanerkennung der Identifikationen des Individuums aus der Kindheit hervorgehen und (2) aus der Art und Weise, in der der soziale Prozeß der erlebten Zeit junge Menschen identifiziert – im besten Fall in ihrer Anerkennung als Personen, die so werden mußten wie sie sind und denen man, so wie sie sind, vertrauen kann“ (Erikson 2016: 94f). In Harmonie bringt das psycho-

soziale Identitätskonzept und das Selbst im Jungen Erwachsenenalter ein akzeptiertes Gefühl von Vielfalt wechselnder Selbst-Vorstellungen, die bereits in der Kindheit erfahren worden sind und die sich jungen Menschen als Wahl- und Hingabemöglichkeiten eröffnen (vgl. ebd.: 95). Bedacht werden muss jedoch, dass ein Bewusstsein für ein eigenes Selbst stetig vorhanden sein sollte: „Andererseits gibt es kein dauerhaftes Selbstgefühl ohne die ständige Erfahrung eines bewußten >>Ich<<, das den numinosen Mittelpunkt der Existenz darstellt: eine Art *existenzielle Identität* also, aus der in >>letzter Linie<< allmählich die psychosoziale Identität hervorgehen muß (…)“ (ebd.: 95).

Im Vergleich zur Einordnung der ‚emerging adulthood‘ nach Arnett (2000) fällt auf, dass Erikson die Identitätsfindung und die Beschäftigung mit der sexuellen und kognitiven Reifung vordergründig in der Adoleszenz, welche die fünfte Phase begründet und somit der Phase des frühen Erwachsenenalters vorangeht, einordnet. Auch eine sich in die Länge ziehende Ausbildungszeit der späten Hochschuljahre sowie der Aufschub endgültiger Verpflichtung fällt nach Erikson in die Phase der Adoleszenz. „Dieses Moratorium erlaubt eine relative Ellbogenfreiheit für Rollenexperimente, zu denen auch der sexuelle Bereich gehört, und diese Experimente sind alle für eine adaptive Selbsterneuerung der Gesellschaft wichtig“ (Erikson 2016: 98). Das psychosoziale Moratorium gewähre einen gesellschaftlichen Freiraum für junge Menschen, verschiedene Lebensentwürfe auszuprobieren (vgl. Keller 2019: 41). Erikson deutet an, dass sich eine Phase vom Ende der Jugend bis zu den späten Zwanzigern insbesondere in industrialisierten Gesellschaften zeige und beschreibt sie als verlängerte Jugend (‚prolonged adolescence‘) (vgl. Keller 2019: 41). Arnett beschreibt in seinem Artikel in der ‚American Psychologist‘ jedoch, dass sich die emerging adulthood von den Phasen der Adoleszenz und der des jungen Erwachsenenalters unterscheidet (vgl. Arnett 2000: 469). Das Stadium des Schwellenalters wurde durch Erikson nicht beschrieben, allerdings indirekt angesprochen: „So scheint Erikson – ohne es zu benennen – eine Periode unterschieden zu haben, die in gewisser Weise die Adoleszenz und in mancher Hinsicht dem junge Erwachsenenalter entspricht, aber streng genommen keines von beidem ist - eine Zeit, in der Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten für Erwachsene hinausgezögert werden, während das Rollenexperimentieren, das in der Jugend begann, fortgesetzt und tatsächlich intensiviert wird“ (Arnett 2000: 470., eigene Übersetzung). Außerdem muss kritisch betrachtet werden, dass die Rolle der Ausbildung und des Berufseintrittes in Eriksons Modell kaum Beachtung findet (vgl. Keller 2019: 43).

„Unzureichend wäre es aber wenn die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters ausschließlich als erfolgreich bewältigt erachtet wird, wenn die Bildung einer reifen, lebenslangen Partnerschaft gelungen ist“ (Keller 2019: 43). Auf die ‚emerging adulthood‘ wird daher in Kapitel 4 ausführlich der Fokus gesetzt.

3.5 (Zwischen-)Fazit zu theoretischem Hintergrund

Aus den Theorien lässt sich schlussfolgern, dass bereits einige grundlegende Erkenntnisse gesammelt wurden, die sich im Hinblick auf ein Verständnis für Lebensphasen und Lebensbewältigung, das Junge Erwachsenenalter und Migration eignen. Ebenso lassen sich einige für die Praxis relevante Bezüge herstellen. „Dies verdeutlicht, dass Theoriearbeit weit über empirische Forschung hinausreicht und sich nicht darin erschöpft, an der Realität überprüfbare Hypothesen zu formulieren“ (May & Schäfer 2021: 9). Theorien werden stattdessen innerhalb wissenschaftlicher Diskurse reflektiert und gesellschaftliche Kontexte der Entwicklung als auch verschiedene Interessenlagen miteinbezogen (vgl. May & Schäfer 2021: 9).

Ferner stellt die Frage nach den Voraussetzungen und Bedingungen für eine gelingende Transition eine relevante Größe dar, insbesondere im Kontext von Migration. Wenige Theorien beziehen die Welle der Geflüchteten ein, bzw. betrachten entwicklungspsychologische Inhalte selten aus einer intersektionalen Perspektive (vgl. Crenshaw 2019). Und auch wenn es Ansätze intersektional gedachter Theorien gibt, so müssen auf diese Hinweise auch politische Handlungen folgen.

> Dabei verweisen Konzepte wie das der Intersektionalität darauf, dass Teilhabepolitik heute wahrzunehmen habe, wie Unterschiede – die weiterhin entlang von sozialen Differenzlinien wie Geschlecht, sexueller Orientierung, Migration, Flucht, sozialer Herkunft oder Behinderung verlaufen – in ihrem Zusammenspiel zu Ungleichheiten in der sozialen Teilhabe werden können (BJK 2020: 19).

Hierzu wäre eine Weiterentwicklung der Theorienlandschaft wünschenswert, wie sie teilweise schon in der Lebensbewältigung nach Böhnisch angewendet wird. Darüber hinaus formuliert das Bundesjugendkuratorium auch die Relevanz einzelne Differenzlinien des jungen Erwachsenenalters in einer vielfältigen Gesellschaft zu untersuchen, da beispielsweise offensichtliche strukturelle Benachteiligungen aufgrund geschlechtsbezogener Ungleichheiten bestehen (vgl. BJK 2020: 19). Dies sollte als Auftakt genommen werden, be-

reits bestehende Theorien und Konzepte weiterzuentwickeln und anzupassen. Die Fortschreibung einer Theorie ist auch für die Professionalisierung der Sozialen Arbeit von Nützen. „Sie treiben die wissenschaftliche Diskussion und die Entwicklung einer Disziplin voran“ (May & Schäfer 2021: 8).

4 Themenbearbeitung

Bezüglich der Themenbearbeitung stellt sich nach Analyse der Theorien die Frage, was dies konkret für den Umgang mit weiblichen Personen mit Migrationsbiografie bedeutet. Ende 2020 sind 35 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren auf der Flucht; ihr Anteil beträgt 42% der gesamten flüchtenden Personen (82,4 Millionen) (vgl. UNO-Flüchtlingshilfe e.V. 2021). 2019 wohnen in Deutschland 8,2 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern, in 3,2 Millionen Familien hat mindestens ein Elternteil eine Migrationsbiografie (vgl. bpb 2021: 58.f). Folglich beträgt der Anteil an allen in Deutschland wohnhaften Familien mit Kindern unter der Volljährigkeit 39 %, welcher sich im Vergleich zu 2009 beim gleichbleibender Gesamtanzahl von Familie um 33% erhöht hat (vgl. bpb 2021: 58f).

Junge Erwachsene mit Flucht- und Migrationserfahrung sind in erster Linie Personen, die ebenfalls mit Schwierigkeiten im Übergang des Jugend- und Erwachsenenalters zu kämpfen haben. Gleich welcher Herkunft sind sie junge Menschen mit individuellen Erfahrungen, einer Vielzahl sozialer und familiärer Hintergründe, diverser Herkunfts- und Fluchtgeschichten, Interessen, Talente und subjektiven Erfahrungshintergründen beim Einleben in neue kulturelle Kontexte im zunächst fremden Land (vgl. Alicke et al. 2017: 13). „Schnell stellte sich heraus, dass die Gruppe der unbegleiteten Geflüchteten ausgesprochen heterogen ist: Unterschiedliche Sprachkenntnisse, Schulbildung (teils traumatisierende) Fluchterfahrungen, familiäre Vorgeschichten und Konstellationen, ausländerrechtliche Voraussetzungen und Zukunftserwartungen bedingen ausdifferenzierte individuelle Unterstützungsbedarfe“ (Holthusen & Lüders 2021: 230). Bei der Betrachtung der Herausforderungen im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenalter sollen sowohl die begleiteten Jugendlichen mit Fluchtbiografie, als auch die Jugendlichen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen, deren Eltern jedoch eingewandert sind, in die Betrachtung eingeschlossen werden.

Die Interviewpartnerin *Shabnan** ist mit 16 nach Deutschland gekommen und hat neben ihrer Migrationsbiografie auch eine Fluchtgeschichte. Sie beschreibt ihr Ankommen in Deutschland als Schock, mitunter aufgrund fehlender Sprachkenntnisse:

> Ja, ich komme aus Syrien. Ende 2014 bin ich mit meinen Eltern nach Deutschland gekommen, in Syrien habe ich zuvor die 10. Klasse absolviert. Als ich nach Deutschland gekommen bin, konnte ich kein Wort auf Deutsch, das war für mich ein Schock. Mir war vorher nicht bewusst, dass in Deutschland eine andere Sprache gesprochen wird (Anhang: 84).

Was bedeutet es nun für sie als junge Erwachsene in Deutschland aufzuwachsen und den Übertritt in das Erwachsenenalter zu erleben und welche weiteren besonderen Herausforderungen können junge Erwachsene erwarten? Welche Rolle spielt strukturelle Benachteiligung in der ‚emerging adulthood'? Das Bundesjugendkuratorium legt sich fest und beschreibt die hohe Relevanz des jungen Erwachsenenalters für eine nachhaltige soziale Teilhabe in der Gesellschaft: „(…) Im jungen Erwachsenenalter entscheidet sich, ob Inklusion gelingt und soziale Teilhabe in die regulären Formen von Arbeit, Wohnen, Sozialraum und Zivilgesellschaft gleichberechtigt und barrierefrei ermöglicht oder soziale Ausgrenzung im Lebensverlauf biografisch manifest wird" (BJK 2020: 24).

4.1 zum Verständnis der Aktualität von Flucht/Migration

Die UNHCR (The UN Refugee Agency) veröffentlicht seit mehreren Jahren den statistischen Jahresbericht ‚Global Trends', welcher international vergleichbare Daten zu Flucht und Vertreibung liefert. Der Bericht zeigt, dass im Jahr 2020 insbesondere aus den Ländern Syrien, Venezuela, Afghanistan und dem Südsudan Menschen auf der Flucht waren (vgl. UNHCR Refugee Data Finder 2020). Ende des Jahres 2017 waren 70,8 Millionen fliehende Personen unterwegs, „(…) im Durchschnitt begibt sich alle zwei Sekunden ein Mensch auf die F(lucht)" (Olivier-Mensah 2021: 315).

2015 sind in Deutschland besonders viele Asylsuchende angekommen. „Das elektronische System EASY BL registrierte in dem Jahr 1,1 Millionen Personen. In Folge wurde 2016 mit 722 400 Asylanträgen der bislang höchste Stand in Deutschland verzeichnet" (Olivier-Mensah: 315). Die Zahl sank jedoch wieder ab, schon im Jahr 2017 betrug die Zahl weniger als ein Drittel als im Vorjahr (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 226). Gleichwohl die Zahl ge-

sunken ist, kann nicht von einer zunehmenden Bewältigung der Fluchtursachen ausgegangen werden, sondern von einer verstärkten Schließung der Grenzen zu Europa, sodass weniger Personen bis nach Deutschland kommen (vgl. Olivier-Mensah 2021: 315).

So berichtet auch Dr. Wolfgang Schäuble als Präsident des Deutschen Bundestages sowie in der Funktion des Schirmherrns der UNO-Flüchtlingshilfe über die aktuellen Herausforderungen für Menschen auf der Flucht, wie die Grenzschließungen von 160 Ländern in Pandemiezeiten:

> Vor allem für minderjährige Mädchen und Jungen, die 42 Prozent der Flüchtlinge ausmachen, sind die Folgen verheerend – Kinder und Jugendliche leiden unter Perspektivlosigkeit und Armut. Ihnen fehlen Familie und Schule. Ohne Ausbildung sind sie von Ausbeutung besonders bedroht – Flüchtlingskinder brauchen verlässliche Hilfe und Schutz (Schäuble 2020: 4).

Viele junge Menschen sehen in ihrer Heimat keine Lebensperspektiven und sind aufgrund der Abschottungspolitik dazu gezwungen, ihr Erwachsenenleben mitunter in Lagern zu beginnen (vgl. BJK 2020: 16). Asylsuchend sind ebenfalls insbesondere junge Menschen: „Im Zeitraum Januar bis Dezember 2021 waren 76,4 % der einen Asylerstantrag stellenden Personen jünger als 30 Jahre, 49,4 % waren minderjährig“ (BAMF 2021: 8). Dabei waren 40,9 % aller Erstantragsstellenden weiblich (vgl. BAMF 2021: 8).

4.2 zum Verständnis der Phase der ‚emerging adulthood‘

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, bezieht sich die ‚emerging adulthood‘ auf den Zeitraum zwischen den späten Teenagerjahren bis in die Zwanzigerjahre mit Schwerpunkt auf den 18-25-Jährigen (vgl. Arnett 2000: 469). Es handelt sich nach Jeffrey Arnett um eine Phase, die allein in den westlichen Industriestaaten existiere. Es wird „(…) präzisiert, dass die emerging adulthood nur in Kulturen existiert, die jungen Menschen eine längere Zeit der Unabhängigkeit ermöglichen“ (Arnett 2000: 469, eigene Übersetzung). Interessant scheint, dass Arnett bereits im Jahr 2000 die stärker werdende Relevanz und Ausbreitung der Lebensphase prognostiziert. „Es ist auch eine Lebensphase, die im kommenden Jahrhundert wahrscheinlich an Bedeutung gewinnen wird, da Länder auf der ganzen Welt einen Punkt in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung erreichen, an dem sie möglicherweise die längere Phase der Erforschung und Freiheit von Rollen zulassen, die die ‚emerging adulthood‘ ausmachen“ (ebd.: 470, eigene Übersetzung).

Emerging adulthood zeichnet sich durch die Unabhängigkeit von normativen Erwartungen und von fehlender dauerhafter Verantwortung aus, die im Erwachsenenalter gefordert scheint (vgl. Arnett 2000: 469). Neurobiologisch lässt sich festhalten, dass junge Erwachsene in ihrer Entwicklung zunehmend kognitive Fähigkeiten erlangen, insofern das abstrakte Denken, die Antizipation der Konsequenzen der getroffenen Entscheidungen und Handlungen als auch die strategische Planung zunimmt (vgl. Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Junge Erwachsene erkunden viele mögliche Lebensweisen hinsichtlich der Liebe, der Arbeit und der Weltanschauung. „Das heranwachsende Erwachsenenalter ist eine Lebensphase, in der noch viele verschiedene Richtungen möglich sind, in der wenig über die Zukunft sicher entschieden ist und in der der Spielraum für die unabhängige Erkundung der Möglichkeiten des Lebens für die meisten Menschen größer ist als in jedem anderen Lebensabschnitt“ (Arnett 2000: 469, eigene Übersetzung). Allerdings sind nicht alle jungen Erwachsene aufgrund von kulturellen Einflüssen in der Lage, eigenständig die ihnen offenstehenden Lebensmöglichkeiten zu erkunden und dauerhafte Entscheidungen zu treffen (vgl. Arnett 2000: 469). „Einigen fehlen die Möglichkeiten, diese Jahre als willentlichen Zeitraum zu nutzen; andere mögen aufgrund ihrer Persönlichkeit oder anderer Umstände geneigt sein, ihre Erkundungen einzuschränken oder eine relativ frühe Lösung für sie zu suchen“ (ebd.: 479, eigene Übersetzung). Die Heterogenität dieser Periode kann jedoch anerkennt werden, sodass Unterscheidungsmerkmale untersucht werden, wie in der vorliegenden Arbeit geschehen (vgl. ebd.: 479).

Es sollte beachtet werden, dass die emerging adulthood an Merkmalen von Kulturen und nicht von Ländern betrachtet werden muss. „In einigen hochindustrialisierten Ländern haben Angehörige von Minderheitenkulturen möglicherweise kulturelle Praktiken, die zu einem verkürzten oder gar keinem Schwellenalter führen“ (Arnett 2000: 48, eigene Übersetzung). Hier benennt Arnett einen wichtigen Aspekt, der zentral für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit ist und mitunter untersucht wird. Aufgrund kultureller Überzeugungen ist es möglich, dass eine deutlich kürzere Zeit der Erkundung bleibt, bis die Rolle des Erwachsenen eingenommen wird (vgl. Arnett 2000: 478). Aber auch das Milieu zeigt sich als prägend hinsichtlich der Möglichkeiten und der Zeitspanne der ‚emerging adulthood‘, denn unter anderem junge Eltern oder im Niedriglohnsektor Tätige haben wenig bis keine Möglichkeiten auf die Erforschung möglicher Lebensrichtungen (vgl. ebd.: 478).

4.2.1 Herausbildung der Jugendphase

Der Begriff ‚Jugend' ist in der Alltagssprache etabliert und wirkt klar definiert, wird jedoch in fachwissenschaftlichen Diskursen oft nicht abgegrenzt verwendet, sodass teilweise unterschiedliche Sachverhalte gemeint sind. „Die Entwicklungspsychologie konnotiert den Jugendbegriff anders als die Anthropologie und beide wiederum different zu den in den Sozial- und Erziehungswissenschaften gebräuchlichen Deutungen" (Thole 2021: 447). Zudem existiere keine einheitliche Gruppe, die als Jugend bezeichnet werden kann, sondern ihr kann dank des Einflusses von lebenslagenspezifischen, ökonomischen, kulturellen, sozialen, geschlechtsspezifischen und regionalen Besonderheiten nur im Plural unter Hinzunahme der Reflexion sozialer Konstruktionen gesprochen werden (vgl. Zinnecker 1986 nach Thole 2021: 447). Demgemäß kann in zwei Hauptaspekte unterschieden werden, in den a) individuellen Lebensabschnitt, der Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter sowie b) in eine soziale, durch den Diskurs konstruierte Gruppe in der Gesellschaft (vgl. ebd.: 447). „Beide Perspektiven gehen davon aus, dass J(ugend) eine im Diskurs konstruierte, gesellschaftliche, historisch gewachsene und sich permanent wandelnde generative Formation darstellt, die sich unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen zeitgebunden über das Empfinden einer gemeinsam geteilten Generationenlage herausbildet" (ebd.: 447). In europäischen Regionen definiert sich die Jugendphase unter drei Aspekten. Angesichts der Herausstellung der Jugendlichen als Subjekt eines klar geregelten Bildungs- und Ausbildungssystems und der damit einhergehenden Vorbereitung auf das Berufsleben, fand die erste Eingrenzung des Begriffs Jugend statt. „Dieser Vorgang steht in engem Zusammenhang mit dem durch die kapitalistische Industrialisierung und technologische Entwicklung erzwungenen Prozess gesellschaftlicher Arbeitsteilung mit steigenden Qualifikationsanforderungen sowie dem Auseinandertreten von Familie und Arbeitswelt" (ebd.: 448). Die Gestaltungen der Jugend haben sich jedoch ausdifferenziert, Typisierungen und diskursive Herstellungspraktiken von Jugend fanden einen eigenständigen Ort in der Forschung (vgl. ebd.: 448).

Bedeutend ist, dass die Lebensphase heute zeitlich schwer vom Erwachsenenalter abzugrenzen ist. „Denn auch im Altersbereich der Jungen Erwachsenen, der 18- bis 25-Jährigen (…), ist längst nicht mehr auszumachen, wann Jugend aufhört und das Erwachsensein beginnt" (Böhnisch 2018: 115). Aufgrund verschwommener Konturen des Erwachsenenalters, ist es für Jugendliche schwer, sich das bevorstehende Erwachsenenalter vorzustellen

(vgl. Böhnisch 2018: 115). „Vor diesem Hintergrund wird in der Jugendsoziologie und Jugendpädagogik von einer Entgrenzung der Jugend gesprochen“ (vgl. ebd.: 115).

4.2.2 zeitliche Abgrenzung der Phase und zu bewältigende Entwicklungsaufgaben

Im Hinblick auf die Adoleszenz werden insbesondere interdisziplinäre Perspektiven zur Eingrenzung und Kategorisierung der Phase genutzt. „Traditionellerweise haben biologisch-physiologische und entwicklungspsychologische Betrachtungen den Beginn des Jugendalters gleichgesetzt mit dem Eintreten der biologischen Geschlechtsreife und den damit verknüpften psychischen Umstrukturierungen“ (Thole 2021: 448). In der Soziologie sind jugendliche Personen, die mit der Pubertät die biologische Geschlechtsreife erreichten, jedoch ohne Heirat und Berufsfindung den Besitz der allgemeinen Rechte und Pflichten erhielten und somit an wesentlichen Grundprozessen der Gesellschaft verantwortlich teilnehmen können (vgl. Thole 2021: 448).

Nun verlagert sich der Eintritt in die Jugendphase zeitlich immer weiter nach vorne, währenddessen sich der Übergang ins Erwachsenenalter nach hinten schiebt und die Phase im Resultat an Dauer und Bedeutung zunimmt (vgl. Thole 2021: 448). Dabei werden die für den Übergang in das Erwachsenenalter relevanten Kriterien, wie der Heirat und der ökonomischen Unabhängigkeit, jedoch vermehrt weniger gewichtet. Zudem erhalten Wohnverhältnisse und der Status der allein bewohnten Wohnung oder Wohnzusammenkunft mit der:den Partner:in weniger Aufmerksamkeit, da sich die Kulturpraxen verändert haben. „Die Praxis des Zusammenlebens in mehr oder weniger festen, eheähnlichen Verhältnissen, in Wohngemeinschaften und zahllosen anderen Formen des Wohnens haben dazu beigetragen, dass auch dieses Merkmal an Bedeutung für die Bestimmung von J(ugend) verlor“ (Thole 2021: 448). Des Weiteren stellt der Datenreport zum Mikrozensus 2020 fest, dass junge Menschen mit der Eheschließung immer länger warten, da seit Mitte der 1970er Jahre das durchschnittliche Heiratsalter in Deutschland kontinuierlich gestiegen ist (vgl. bpb 2021: 57). Demgemäß wird nun von einer ‚postadoleszenten Phase‘ gesprochen, die sich zwischen Jugend- und Erwachsenenalter schiebt und bis weit in die 20er, zeitweise in die dreißiger Jahre hineinreichen kann (vgl. Thole 2021: 448). Klassische Bewältigungsaufgaben, wie Heirat, Qualifizierung und Einmündung in das Erwerbsleben,

eine:n Partner:in und Wohnort zu finden sowie eine Familie zu gründen, sind inzwischen keineswegs nur Herausforderungen, die Menschen in der Jugendphase begegnen, sondern auch darüber hinaus noch bis in das Erwachsenenalter ragen (vgl. Thole 2021: 448f).

„Übergänge zwischen Jugend und Erwachsensein haben sich verlängert, sind zunehmend reversibel, weil Übergangsschritte zurückgenommen werden können oder müssen" (Walther 2015 zit. nach Böhnisch 2018: 27). Zudem werden diese zunehmend fragmentiert, da Teilübergänge – Marker des objektiven Erwachsenenalters – wie die Partnerschaft, Familiengründung, Wohn- und Lebensstil nicht mehr automatisch aus verspätetem oder ausbleibenden Berufseintritt folgen, sondern sich aus eigenen Logiken entwickeln (vgl. Böhnisch 2018: 28). Ausbildungsphasen verlängern sich, sodass in Folge junge Erwachsene noch keinen Selbstständigkeitsstatus in der Gesellschaft, sowohl ökonomisch als auch familial, haben (vgl. Böhnisch 2018: 269). „Entgrenzung von Arbeit, Expansion von Bildungsphasen und komplexe und vielfältige Lebensszenarien erschweren eine Kategorisierung und Beschreibung dieser Lebensphase" (Keller 2019: 24). Ungleichzeitigkeiten von Übergängen zeigen sich in der soziallagebezogenen Heterogenität der Altersgruppe bei der Betrachtung der Ausbildungs- und Berufssituation, da Personen bei der Erstausbildung stehen, sich in einer weiterführenden Ausbildung befinden, bereits erwerbstätig sind, währenddessen wieder andere in der beruflichen Umbruchsphase sind (vgl. Keller 2019: 24). Die Übergänge laufen inzwischen weitgehend getrennt von der Jugendphase ab, führen also zu Entwicklungsbrüchen und Anforderungen weit über die Jugendphase hinaus.

> Übergangsphasen, wie J(ugend) sie lange darstellte, sind inzwischen biographisch querverteilt, sind wiederkehrende, in verschiedenen Lebensabschnitten zur Bewältigung anstehende Aufgaben und können sogar als Gegensätze zwischen einzelnen Lebensabschnitten innerhalb einer Biographie sichtbar werden – pointierter formuliert: Die ehemals in dem biographischen Moratorium J(ugend) zu bewerkstelligten Entwicklungsaufgaben werden nicht mehr ausschließlich in diesem Lebensabschnitt für alle Zeiten realisiert und erledigt (Thole 2021: 449).

4.2.3 ‚emerging adulthood' und Soziale Arbeit

Das Konzept des Übergangs eignet sich zweifellos für die Anwendung in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. „Denn die Biografie wird nun vor allem an den offenen, kritischen

Übergängen des Lebenslaufs betrachtet, an denen sich die sozialpädagogische Grundfrage des Zusammenspiels von (biografischer) Lebensbewältigung und (lebenslauf- und gesellschaftsorientierter) Sozialintegration besonders stellt“ (Böhnisch 2018: 266).

Junge Erwachsene tauchen teilweise noch in Jugendszenen auf, um hier kulturelle und soziale Bedürfnisse zu befriedigen und einen hohen Status zu erhalten, der in der Erwachsenenkultur eher absinkt (vgl. Böhnisch 2018: 271). „Nach Bedarf auf den Jugendstatus zurückgreifen zu können, bedeutet die Chance, sich kulturell und sozial etwas leisten zu können, das in der Erwachsenenkultur für sie nicht erschwinglich wäre“ (Böhnisch 2018: 271). Dies führt dazu, dass diese jungen Erwachsenen auch in sozialpädagogischen Einrichtungen auftauchen, die ihres Alters nicht angemessen wirken.

Junge Frauen spüren in der Lebensphase der Jugend weniger Verunsicherungen über die strukturelle Ungewissheit (vgl. ebd.: 271). Im Interview beschreibt die junge Erwachsene *Shabnan** bezeichnend, wie unsicher aber auch sie sich in der Übergangsphase fühlt:

> Naja, man kann sich nicht immer sicher beim nächsten Schritt sein. Du weißt nicht, was in den nächsten Jahren passiert. Ich habe schon immer auch Sorgen, was vor mir kommt (Anhang: 85).

*Shabnan** erzählt von dem Gefühl, ebenfalls Angst vor kommenden Situationen zu verspüren. Probleme, die die jungen Männer mit sich tragen – vorübergehende oder längere Arbeitslosigkeit, Brüche in der Bildungskarriere und/oder im sozialen Umfeld, mit Partner:in oder dem Elternhaus können ebenso bei jungen Frauen auftauchen, nach Böhnisch passiere dies allerdings seltener (vgl. Böhnisch 2018: 272). Bewältigungsprobleme, wie eine desintegrierte Herkunftsfamilie oder eine nicht abgeschlossene Suche nach der Geschlechtsidentität, werden weiter unbearbeitet mitgenommen und nicht von Erwachsenenrollen verdrängt. Hier wird auch von der quarterlife crisis gesprochen (vgl. Böhnisch 2018: 272).

Auch das Bundesjungendkuratorium verweist in ihrer Stellungnahme aus dem Jahr 2020 auf die Veränderungen im Jugendalter und fordert einen stärkeren Fokus in der Jugend- und Sozialpolitik auf das junge Erwachsenenalter (BJK 2020).

> Zeitliche Verschiebungen z. B. in der Berufs- und Schulausbildung – beispielsweise späterer Berufseinstieg und höhere Qualifikationserwartungen – führen dazu, dass sich grundlegende Weichenstellung im Lebensverlauf erst im jungen Erwachsenenalter entscheiden (BiBB, 2017) und stark von den sozialen Unterstützungsressourcen abhängig sind, die jungen Menschen im jungen Erwachsenenalter zur Verfügung stehen (Schröer & Thomas 2021: 2).

Der Übergang als Wendepunkt in Berufs- und Arbeitssuche und weitere Herausforderungen an die Erreichung des Erwachsenenstatus setzen subjektive Bewältigungsaufforderungen frei, die ebenfalls im Bewältigungshandeln in der Suche nach Handlungsfähigkeit mündet (vgl. Böhnisch 2018: 266). Die Soziale Arbeit muss sich also zwingend mit der ‚emerging adulthood' auseinandersetzen, um Handlungsstrategien in der Arbeit mit ihrer Zielgruppe zu erarbeiten.

4.3 Herausforderungen an junge Erwachsene im Übergang

> Eine Jugend unter Druck, deren gemeinsames Generationsgefühl in der „geteilten Sorge" zu bestehen scheint, einmal keinen richtigen Platz in der Gesellschaft finden zu können (Münchmeier 2009 nach Böhnisch 2018: 118).

Feststellen lässt sich, dass die Phase des Übergangs und des Erreichens des Erwachsenenalters stetig in der Länge zunimmt und neue Herausforderungen mit sich bringt. Gesellschaftliche Erwartungen als auch persönliche Anforderungen, wie das Erlangen einer individuellen Selbstwirksamkeit, stellen einen wesentlichen Teil der Phase dar. „Ein kennzeichnendes Merkmal bei jungen Erwachsenen im Transitionsalter ist der Konflikt zwischen der Volljährigkeit und dem gleichzeitigen Gefühl, noch kein selbstständiger Erwachsener zu sein" (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Die Zeit des Erwachsenwerdens ist geprägt von großen Ansprüchen an die jungen Erwachsenen, die nach finanziellen als auch emotionalen Unabhängigkeiten streben (vgl. Arnett 2000: 1). „Darunter fallen u. a. die Aufgaben, die Schulausbildung abzuschließen und Teil des Berufslebens zu werden, sich von der eigenen Familie zu lösen sowie Beziehungen aufzubauen, die zur eigenen Identitätsentwicklung beitragen" (Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 2). Gleichzeitig verschwimmen klare Grenzen zwischen Lebensabschnitten, neue Formen von beruflichen Anforderungen entstehen. Die gegenwärtige Vielfalt des jungen Erwachsenenalters ist ein Ausdruck der Entstandardisierung von Lebensläufen durch neue Qualifizierungs- und Bildungswege, neu erwachsenden beruflichen Profilen sowie eine Pluralisierung der möglichen familialen als auch sozialen Formen des Zusammenlebens (vgl. BJK 2020: 18).

In dieser Lebensphase ist eines der dominanten Themen der jungen Erwachsenen, inwiefern sie sich an traditionellen Biografien orientierten und/oder welche Optionen sie sich offenhalten möchten. Schließlich spiele die Gegenwartsbezogenheit eine wichtige Rolle,

welche das Ausschauhalten nach Gelegenheiten für die akute Bedürfnis- und Interessenbefriedigungen im gegenwärtigen Leben einschließe (vgl. Böhnisch 2018: 270). Hier kommt es jedoch zu Ambivalenzen gegenüber traditionellen Zielen, um die Jugend- und Übergangsphase erfolgreich zu überwinden. „Gleichzeitig ist das Erreichen der Meilensteine Berufseinstieg, das Abschließen einer Ausbildung und das Finden eines Lebenspartners/einer Lebenspartnerin für den gelingenden Einstieg ins Erwachsenenalter sehr wichtig“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 4).

Beobachten lässt sich unterdessen, dass junge Menschen Transnationalität und migrationsbedingte Vielfalt unterschiedlich erleben (vgl. BMFSFJ 2017: 466). Gleichwohl ein großer Teil derjenigen, die öffentlich als Migrant:innen adressiert werden, in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, erfahren diese dennoch erhebliche Teilhaberisiken und geringere Chancen unter anderem im Bereich der Bildung und der beruflicher Eingliederung (vgl. BMFSFJ 2017: 466). „Zudem verbleiben sie häufiger und länger im Übergangssystem und brauchen daher oft auch mehr Zeit, um sich ökonomisch selbst versorgen zu können“ (BMFSFJ 2017: 466f.).

Im Folgenden sollen nun die wichtigsten Kriterien und Merkmale der ‚emerging adulthood‘ betrachtet und in einen Zusammenhang mit jungen Frauen mit Migrationsbiografien gesetzt werden. Hieraus soll sich ergeben, welchen besonderen Herausforderungen sich diese jungen Erwachsenen, aller Voraussicht nach, stellen müssen.

4.3.1 Dimension ‚Familie‘

Die Rolle der Familie stellt in der Phase der ‚emerging adulthood‘ einen wesentlichen Einflussfaktor auf die Entwicklung dar. „Die Bindung an die Familie hält bei jungen Erwachsenen – jungen Männern wie jungen Frauen – heute im Übergang in die Arbeit in dem Maße an, in dem sich diese Übergänge verlängert und entgrenzt haben“ (Böhnisch 2018: 272). Die Familie leistet über die Volljährigkeit hinaus emotionale, als auch materielle Unterstützung (vgl. Schröer & Thomas 2021: 3).

Gerade bei jungen Erwachsenen in krisenhaften Situationen oder in dem Aufkommen traumatisierender Erlebnisse stellen Eltern wieder eine bedeutsame Ressource dar. „Diese jungen Erwachsenen tragen ihre unbewältigte Kindheit und Jugend offen mit sich

herum und suchen oft wieder in der Familie Halt, von der sie sich eigentlich längst abgelöst haben sollten“ (Böhnisch 2018: 272). Daten zeigen, dass lebensbiographische Gründe dazu führen können, dass junge Erwachsene wieder in den elterlichen Haushalt zurückkehren (vgl. Schröer & Thomas 2021: 216). Diese Ambivalenz zwischen familiärer Abhängigkeit und Unabhängigkeitsbestrebungen kann sich in Folge durchaus in konflikthaften Verhältnissen zwischen den Familienangehörigen zeigen. Möglich ist die Entstehung von spannungsgeladenen Beziehungen in der Familie. In den Eltern werden wieder Bewältigungsvorbilder gesucht, Konflikte bleiben jedoch bestehen, sodass der generationale Zusammenhang statt einer Ablösungs- zu einer fragilen Übergangslage führt (vgl. Böhnisch 2018: 272).

Trotz der verlängerten Bindung an die Familie, versuchen junge Erwachsene ihrem Streben nach Autonomie gerecht zu werden. „Typischerweise nutzen sie familiäre Ressourcen für finanzielle und emotionale Unterstützung, insbesondere in den ersten Jahren der Transitionsphase, während sie gleichzeitig versuchen, eine größere Selbstbestimmung zu erreichen“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 4). So gilt auch der Auszug aus dem Elternhaus in westlichen Gesellschaften, neben der finanziellen und sozialen Selbstständigkeit, als einer der wichtigsten Schritte in die Unabhängigkeit (vgl. BJK 2020: 32). „Generell äußern junge Erwachsene in Deutschland den Wunsch, autonom von ihren Eltern leben zu wollen“ (BJK 2020: 32). Die finanzielle Unterstützung seitens der Eltern während des Übergangsprozesses und vor Eintritt in die Erwerbstätigkeit führt in migrantischen Familien oft zu Austauschprozessen. „Elterliche Unterstützung wird von migrantischen Jugendlichen einerseits ähnlich wie von einheimischen als selbstverständlicher Teil des natürlichen intergenerationellen Bündnisses verstanden“ (Schlimbach 2019: 4). Andererseits zeigten sich auch eine große Dankbarkeit für die finanzielle Unterstützung sowie starke Verpflichtungsgefühle seitens der Jugendlichen (vgl. Schlimbach 2019: 4). Dabei werden Unterstützungsleistungen teilweise an Bedingungen und Einflussnahmen auf Entscheidungen eingesetzt sowie als zukünftige Einkommensquelle eingeplant (vgl. ebd.: 4). „Im Hinblick auf eigene Autonomiebestrebungen werden finanzielle Abhängigkeiten von den Eltern teilweise kritisch beurteilt“ (ebd.: 4).

Die Veränderungen innerhalb der Familiensysteme in der Übergangsphase bestimmen ebenfalls die zunehmende Selbstständigkeit sowie einen verminderten Einfluss der Eltern auf die Entscheidungsfindung (vgl. Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 4). Letztlich kann fest-

gestellt werden, dass das Autonomiebedürfnis von den Eltern stark von den eigenen, internalisierten Werten beeinflusst ist. „Der Grad der Unabhängigkeit der jungen Erwachsenen variiert dabei kulturell“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 4). Wie verhält es sich nun in Familien, in denen die Familie eine noch zentralere Rolle einnimmt, etwa durch kulturelle, tradierte Beziehungsgefüge oder durch die Abhängigkeiten, die mit Flucht und Sprachbarrieren und ökonomischen (Un-)Sicherheiten einhergehen?

Kinder und Jugendliche mit Migrationsbiografie wachsen häufiger in Haushalten mit vielen Geschwistern und verheirateten Eltern auf (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 16). „Dabei sind Generationenbeziehungen in den Familien im Allgemeinen durch einen hohen Stellenwert des familialen Zusammenhalts gekennzeichnet“ (Jähnert & Reisenauer 2020: 16f). In diesem Kontext können Rückschlüsse auf junge Frauen mit Migrationsbiografien gezogen werden, da diese in einem anderen Autonomiebedürfnis gegenüber den Eltern stehen können; sie diese als eine stärkere Ressource aus kultureller und sprachlicher Verbundenheit wahrnehmen. Eine hohe familiäre Verbundenheit sowie ein hoher Förderungswunsch bei Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zeigt sich auch im Datenreport: „Die Bedeutung der Unterstützung durch Angehörige war mit 11 % für Personen ohne Migrationshintergrund deutlich geringer als für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund (19 %)“ (bpb 2021: 37f.). Im Interview mit *Shabnan** beschreibt sie den starken Einfluss auf ihre Lebensführung:

> Das ist komisch, aber ich kann sagen, ohne die Unterstützung meiner Mutter und meines Vaters hätte ich nichts machen können (Anhang: 85).

Ein wahrnehmbarer Unterschied ist jedoch bei begleiteten und unbegleiteten geflüchteten jungen Frauen zu beobachten, schließlich ist, trotz möglicherweise bestehenden Bedürfnissen nach familiärem Halt, dieser teilweise physisch ausgeschlossen oder nur durch eine ‚Ersatz‘-Familie, wie einer Wohngruppe oder einer Stieffamilie, abgedeckt. Insofern gilt es, bei vielen Frauen mit Migrationsbiografie darauf aufmerksam zu machen, dass familiäre Unterstützung, unabhängig nach dem bestehenden oder nicht bestehenden Bedürfnis danach, nicht in gleichem Maße gegeben ist und so eine wesentliche Herausforderung darstellt.

Ferner sollte beachtet werden, dass sich Erziehungsparadigmen je nach Kulturkreis stark unterscheiden. In vielen Elternhäusern mit muslimischen Jugendlichen ist eine Distanz zur Schule zu erkennen, die sich in einer kulturellen Spannung in verschiedenen Erziehungs-

und Bildungsmilieus zeigt (vgl. Böhnisch 2018: 143). „Da in vielen dieser Familien elterliche Behütung, Kontrolle und Einforderung kindlichen Gehorsams einen hohen Stellenwert besitzen, besteht eine Distanz zu einer Schulkultur, die eher auf die Autonomie der Kinder und Jugendlichen analog der Familienkultur der deutschen Mittelschicht ausgerichtet ist“ (Böhnisch 2018: 143). In ethnisch homogenen Netzwerken Familienangehöriger verdichtet sich schließlich diese Erziehungskultur (vgl. ebd.: 143). „Zudem haben sich gerade in den großstädtischen Ballungsgebieten gesuchte wie ökonomisch erzwungene Segregationen entwickelt, die zu ‚sozialen Brennpunkten‘ werden können“ (ebd.: 143). Dies führt zu einem erschwerten Zugang zu Normen und Gewohnheiten der Mehrheitsgesellschaft, sodass gehemmte Möglichkeiten, Sprache und Umgangsweisen im neuen Land zu erlernen und anzueignen, bereitstehen. Einer Forschung des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) des Jahres 2019 zur elterlichen Beeinflussung der Entscheidungsfindung hinsichtlich der Berufswege von jungen Menschen aus Migrationsfamilien zufolge, zeigen Ergebnisse, dass übergangsbezogene Austauschprozesse in Migrant:innenfamilien ein Verhandlungscharakter kennzeichnet und den „Jugendlichen die Verarbeitung und Harmonisierung ambivalenter und mehrdimensionaler Vorstellungen von Familie und Arbeit abverlangen“ (Schlimbach 2019: 1). Im Resultat schwingen in den Gesprächen zur beruflichen Zukunft immer auch eigene Vorstellungen hinsichtlich der Lebensstile, Familienbilder und Geschlechterrollen mit. „Für migrantische Familien ist dies vor dem Hintergrund alter und neuer Kulturzugehörigkeiten eine doppelte Herausforderung“ (Schlimbach 2019: 5). Diskussionen über Ideale der Lebensführung sowie Fragen der Partnerwahl, Religion und Selbstständigkeit werden oft kontrovers geführt, da die Eltern auf der einen Seite häufig die in der alten Heimat gelebten Traditionen rezipieren, auf der anderen Seite jedoch eine hohe Sensibilität und Adaptivitätsbereitschaft für die in Deutschland vorherrschende Lebensweisen zeigen (vgl. Schlimbach 2019: 5). Migrantische Jugendliche schenken den Werdegängen Beachtung und nutzen sie als Referenzfiguren, sowohl negativ als auch positiv (vgl. Schlimbach 2019: 4). Aufgrund der vergleichsweisen eher ungünstig positionierten Erwerbstätigkeiten, bedingt durch die Zuwanderung, werden diese als weniger anschlussfähig wahrgenommen und auch als Orientierungshilfe werden sie eher durch die Beobachtung von Wissensdefiziten bezüglich des Bildungssystems in Deutschland wahrgenommen (vgl. ebd.: 4). Zudem findet in Gesprächen zu den Berufswegen eine intergenerationelle Bearbeitung beruflicher Migrationseffekte statt, sodass Eltern gescheiterte Berufsziele gerne in die nächste Generation delegieren (vgl. ebd: 4). „Auch die Pläne

Jugendlicher sind oft von dem Bestreben geprägt, familiale Wanderungsnachteile über die eigene Biographie auszugleichen“ (ebd.: 4).

4.3.2 Dimension ‚peer group‘

Die ‚peer group‘, also die Gleichaltrigenkultur, stellt eine eher offene, aber lokal begrenze Clique dar, die sich durch neue und wechselnde Aktivitäten zusammenfügt, innerhalb der Gruppe jedoch keine, verglichen mit einer festen Gruppe, dauerhafte Gegenseitigkeits- und Führungsstruktur besteht (vgl. Böhnisch 2018: 130). Peer meint nicht nur, dass die Gruppe Gleichheit aufgrund des Alters aufweist, sondern auch, dass Gleichheit in Bezug auf die Stellung in der Gruppe vorherrscht.

> „Dies macht dann auch den signifikanten Unterschied zur hierarchischen Interaktionsstruktur von Schule und Herkunftsfamilie aus. Die Orientierung an Gleichaltrigen ist deshalb auch ein zentraler Prozess der biografischen Neuorientierung, der Ablösung vom Elternhaus und der Suche nach neuen personalen und sozialen Orientierungen außerhalb der Herkunftsfamilie“ (Böhnisch 2018: 130).

Darüber hinaus zeigt sich die Bedeutung der peer group auch in der Übergangsphase zwischen Jugend- und Erwachsenenalter. „Das junge Erwachsenenalter beschreibt ein Alter, in dem die Eltern zunehmend in den Hintergrund rücken und die Peer-Gruppe an Relevanz zunimmt“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 13). Die Ablösung von der Herkunftsfamilie geht mit einer Umstrukturierung einher, währenddessen die Gleichaltrigengruppe Möglichkeiten der Regulation bietet, mit deren Übergangssituationen bewältigt werden können (vgl. Böhnisch 2018: 132). Zwar nutzen junge Erwachsene zunehmend virtuelle Kanäle im Netz, um sich auszutauschen, dies führt jedoch zu keinem Abbruch hinsichtlich familiärerer und freundschaftlicher Bezugssysteme (vgl. BJK 2020: 30). „Insgesamt sehen junge Erwachsene aber auch im digitalen Zeitalter in Hinblick auf die soziale Zugehörigkeit und Teilhabe, neben einem sicheren Einkommen, weiterhin die Familien und Freundschaften als zentrale Werte an, die ihr Wohlbefinden stark begünstigen können“ (BJK 2020: 30). Dies wirkt sich ebenfalls gesundheitsförderlich auf Entwicklungsprozesse aus.

Auffällig in den empirischen Daten des 15. Kinder- und Jugendberichtes zeigte sich, dass Jugendliche ohne deutsche Staatsbürgerschaft seltener in Netzwerke als in Deutschland geborene Personen eingebunden sind und junge Erwachsene mit Migrationsbiografie in ihren Freundschaftsbeziehungen selektiv nach natio-ethno-kulturellen, als auch sozialen

Zugehörigkeiten auswählen (vgl. BMFSFJ 2017: 209). „Nur ein Drittel aller befragten sowohl deutschen als auch ausländischen Heranwachsenden gibt an, einen Freund bzw. eine Freundin einer anderen Nationalität zu haben“ (BMFSFJ 2017: 209). Als Gründe von Freundschaften, Partnerschaften und Eheschließungen einer ethnischen Community werden die jeweilige Schulform sowie der Wohnkontext benannt (vgl. ebd.: 209). Feststellen lässt sich jedoch auch, dass auch junge Menschen ohne Migrationsbiografie dazu neigen Peers in ihren Milieus und Kulturkreisen zu suchen. Schließlich zeigt sich eine geringere Ausgeprägtheit der Verbindung zu peer groups bei jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie in der Freizeitgestaltung. „Vereinssport, der Besuch von Jugendgruppen oder die Teilnahme an Tanz- und Theatergruppen wird von jungen Menschen mit Migrationshintergrund abhängig von ihrer Aufenthaltsdauer und ihrem Geschlecht in geringerem Maße verfolgt“ (Jähnert & Reisenauer 2020: 18). In der Konsequenz haben die jungen Erwachsenen weniger Möglichkeiten, Freundschaften außerhalb der familiären Bezugsgruppe aufzubauen (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 18).

Für die ‚emerging adulthood‘ sind jedoch die Einflüsse für das Explorationsverhalten von freundschaftlichen Bindungen nicht unerheblich. Die Beziehungen innerhalb der Clique sind in der Jugendphase oft nicht sehr stark, stattdessen ist der Zusammenhalt deutlich von Aktivitäten, teils ritualisiert abweichendes Verhalten, teils territorial abgrenzendes Verhalten, geprägt (vgl. Böhnisch 2018: 131). In der Entwicklungsphase der ‚emerging adulthood‘ zeigt sich jedoch eine Zunahme von intensiven freundschaftlichen Verbindungen und deren wegweisende Urteile. „Die soziale Entwicklung in diesem Stadium umfasst intime, loyale und komplexe Freundschaften, einen Höhepunkt und dann eine Abnahme des Einflusses von Peer-Netzwerken auf die Entscheidungsfindung und die anschließende Entwicklung von kleineren, intimeren sozialen Netzwerken“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Netzwerke im Mikrosystem und qualitätsvolle familiäre Beziehungen und zu anderen Autoritätspersonen beeinflussen positiv das Wohlbefinden der jungen Menschen (vgl. Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 11). „Einen gleichen Einfluss hat die Peer-Beziehung. Diese dient als Schutzfaktor für die jugendlichen Menschen und ihr Wohlbefinden, auch wenn die Beziehung zu ihrer Familie schlecht ist“ (Moor et al. 2018 nach Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 11).

4.3.3 kulturelle Identitätsfindung

In der Adoleszenz- und Transitionsphase spielen ebenfalls Prozesse biografischer Neuartigkeit und der Identitätsfindung eine Rolle. „Sie bringen die Jugendlichen dazu, dass sie, da sie während der Ablösung und der damit verbundenen sozialen Erweiterung ihres Lebensraums dauernd mit sich selbst beschäftigt sein müssen, nur das Persönliche, die Einzigartigkeit ihrer Wahrnehmung der Welt sehen“ (vgl. Böhnisch 2018: 121). Selbstpositionierungen nach innen kennzeichnen die ‚emerging adulthood‘, aber auch die Empathiefähigkeit nach außen wird gestärkt. Sowohl die Identitätsbildung als auch die moralische Entwicklung führen zu empathischen Reaktionen und dem Bewusstsein, sich für das Allgemeinwohl einzusetzen (vgl. Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3f). Auch das Erkunden von Grenzen auf der Suche nach der eigenen Identität steht im Mittelpunkt der jungen Erwachsenen (vgl. Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3f).

Als besondere Herausforderungen für junge Frauen mit Migrationsbiografie kann die Vereinigung kultureller Identitäten benannt werden. Die Theorie der Hybridität, die auf Homi Bhabha zurückzuführen ist, argumentiert für die Denkbarkeit und das Bestehen der Koexistenz verschiedener kultureller Identitäten (vgl. Kashafutdinova 2021: 16f). Auf diese Weise wird ein neuer hybrider Raum abgebildet, in dem Kulturen interagieren und binäre Logiken und Differenzkategorien wie Mann/Frau, Inländer/Ausländer, Selbst/ Andere aufgebrochen werden (vgl. Kashafutdinova 2021: 16f.). „Unter günstigen äußeren und inneren Bedingungen in der Migration können immigrierte Jugendliche hybride, polyvalente Identitätsentwürfe entwickeln, mithilfe derer sie aus beiden Welten – der mitgebrachten, oftmals kollektivistisch geprägten Kultur des Herkunftslandes und der individualistisch geprägten Kultur des Aufnahmelandes – schöpfen können“ (Bär 2016: 145). Colleen Boland zeigt in ihrer Forschung zur Identifikation junger muslimische Migrant:innen in Madrid, dass sich Hybridität bei den Teilnehmer:innen der qualitativen Forschung nicht nur in Sprachverwendungen, sondern auch in der Demonstration vielfältiger kultureller und religiöser Praktiken zeige (vgl. Boland 2020: 1). Darüber hinaus wurde sich in den Gesprächen zu Inklusion und Zugehörigkeiten häufig darauf bezogen, dass alle ein Recht auf den Ausdruck pluraler Identitäten und die Ausübung diverser kultureller Praktiken hätten (vgl. Boland 2020: 1). „Diese hybride Identität und mehrere begleitende Praktiken dienten als wirksame Werkzeuge, um Gemeinsamkeiten verschiedener Gruppen zu

finden, die sowohl bewusste als auch unbewusste Strategien zur Überschreitung von Grenzen, Inklusion und Zugehörigkeit vereinen“ (Boland 2020: 14, eigene Übersetzung).

In der Adoleszenz spielen sexuelle Reifungsprozesse nicht mehr nur innerhalb des familiären Kontextes eine Rolle, sondern auch im sozialen Umfeld und darüber hinaus. Dies zieht eine Ablösung von der Familie nach sich und ist zentral zur Herausbildung der Persönlichkeit (vgl. Böhnisch 2018: 120). In der Folge kann es zu einem Spannungsverhältnis zwischen der Familie und Kultur kommen, was auch als ‚Dilemma‘ der Adoleszenz bezeichnet wird (vgl. Böhnisch 2018: 120). Währenddessen Familie Intimitätsstruktur und Beziehungsformen als Identifikationsprozesse widerspiegeln, kennzeichnet Kultur insbesondere Arbeit (Organisation und Reproduktion jener, auch durch Bildung, Macht, Recht und andere öffentliche Regelsysteme) aber auch kulturelle Systeme (soziale und gesellschaftliche Kommunikation), sodass beide Bereiche einen unauflösbaren Antagonismus darstellen (vgl. ebd.: 120). „Beide sind notwendige Formen menschlichen Zusammenlebens, aber sie können nicht – da sie verschiedenen Grundprinzipien gehorchen – ineinander überführt und nicht voneinander abgeleitet werden“ (ebd.: 120).

4.3.4 sexuelle Identitätsfindung

Auch das Entdecken und Entwickeln einer eigenen sexuellen Identität spielt in der Entwicklungsphase der ‚emerging adulthood‘ eine wesentliche Rolle. „Gleichzeitig nimmt die psychosexuelle Entwicklung hier viel Raum ein und beinhaltet neue Formen der emotionalen Intimität, das Ausgestalten von sexuellen Beziehungen und die Klärung der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität“ (Orban, Ilgaz & Baumeister 2021: 3). Der 15. Kinder- und Jugendbericht benennt in diesem Zusammenhang bestehende Unterschiede insbesondere bei jungen Frauen mit Migrationsbiografie. „(Diese, Anm. d. Autorin) haben mit 18 Jahren nur zu 42 Prozent bereits Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr gesammelt, während dies auf 82 Prozent der Mädchen mit deutscher Herkunft zutrifft“ (BMFSFJ 2017: 222). Migrationsprozesse können mitunter Loslösungsprozesse, Individualisierung und psychosoziale Reifung verhindern (vgl. Bär 2016: 143). „Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass unter Migrationsbedingungen in der weiblichen Adoleszenz oftmals kein oder nur wenig Platz ist für Experimente mit dem anderen Geschlecht bzw. für die (zunächst versuchsweise) Gestaltung eigener Lebensperspektiven (…)“ (Bär 2016: 143f). Es sind vor allem türkisch und/ oder dem muslimischen Glauben angehörige junge Frauen, die bei

sexuellen Kontakten größere Zurückhaltung zeigen (vgl. BMFSFJ 2017: 222). „Als Motiv für ihre sexuelle Zurückhaltung nennen sie vor allem kulturelle Regeln, die Angst vor den Eltern oder sie geben an, dafür noch nicht das richtige Alter zu haben“ (Bode/Heßling 2015 nach BMFSFJ 2017, S. 222). Im 15. Kinder- und Jugendbericht wird jedoch darauf verwiesen, dass starke religiöse Bindung generell ein Faktor für sexuelle Vorsicht zu sein scheint, denn auch protestantische junge Frauen stehen deutlich weniger in einer Beziehung zum anderen Geschlecht als weibliche junge Erwachsene mit loser Religionsbindung (vgl. BMFSFJ 2017: 222).

Weitere Zusammenhänge, die das Alter der ersten sexuellen Erfahrungen beeinflussen können, werden zum sozialen Milieu, zur Länge der Ausbildungszeiten, zur körperlichen Reife, zu Belastungen in der Kindheit als auch zum Kontakt zu Gleichaltrigen mit abweichenden Verhalten gezogen (vgl. BMFSFJ 2017: 222). Es hält jedoch insbesondere in Bezug auf die eigene weibliche Sexualität und Geschlechtsdefinition die Fremdwahrnehmung und -zuschreibung Einzug. „Hier liegt wohl der kritische Punkt der Selbstbestimmung über den eigenen Körper, der wohl für den sozialpädagogischen Zugang zur weiblichen Sexualität im Jugendalter im Mittelpunkt steht“ (Böhnisch 2018, S. 138). Aufgrund der Dominanz der männlichen Blicke und fehlendem sozialen Raum für eigene weibliche Lust am Körper werden Mädchen in ein erwünschtes Bild von Weiblichkeit gedrückt (vgl. Böhnisch 2018: 138). Im Resultat benötigen Mädchen eine vertrauliche Atmosphäre mit einem Raum für Beziehung, insbesondere wenn Eltern mit Besorgnis und Ambivalenz auf Sexualität reagieren (vgl. ebd.: 138). „Während die Jungen männliche Geschlechteridentität oft im Risikoverhalten suchen, müssen sich die Mädchen mit der in ihnen gewachsenen weiblichen Geschlechteridentitäten, die ihnen bisher eher offen und harmonisch erscheinen konnte, nun in dem Maße auseinandersetzen, als diese gesellschaftlich kulturell als zweideutig oder gar problematisch definiert wird“ (ebd.: 138).

Schon allein in Deutschland findet sich keine einheitliche Auslegung der Geschlechtsidentität der ‚Frau‘ und ‚Weiblichkeit‘ wieder, noch ambivalenter können Vorstellungen von Geschlechtsbildern außerhalb der westlichen Kultur wirken, die es für die weiblichen Personen mit Migrationsbiografie erschweren, diese für sich zu deuten und anzunehmen. Das Gelingen der Selbstidentifikation ist abhängig von den biografischen Möglichkeiten der Familie und der sozialen Umwelt (vgl. Böhnisch 2018: 138). „Dabei spielt nicht nur die soziale Lage der Familie eine Rolle, sondern auch die Frage, inwieweit Mädchen früh kul-

turelle Spielräume des Aufwachsens erhalten oder ob sie weiter durch ambivalente Geschlechtszumutungen seitens der Eltern und der sozialen Umwelt blockiert werden“ (Böhnisch 2018: 138). Kulturelle Auffassungen bezüglich einer Geschlechteridentität seitens familiärer und gesellschaftlicher Kontexte in Deutschland sind bedeutsam für, die zu Verwerfungen in der Identitätsfindung führen und bei jungen Frauen mit Migrationsbiografie eine erhöhte Herausforderung darstellen können.

Auch sexuelle Normen der Heteronormativität erschweren den jungen lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter* und/oder queeren Erwachsenen den Übergang (vgl. BJK 2020: 20). „Diese jungen Erwachsenen sind darum mitunter extremen Reaktionen im familiären, aber auch im schulischen und beruflichen Kontext ausgesetzt“ (BJK 2020: 20). Psychische Erkrankungen und erhöhte Suizidraten stellen ein Resultat von Stigmatisierungen von LSBTIQ*Jugendlichen dar (vgl. ebd.: 20). „Heteronormative Vorstellungen und Strukturen können sich entsprechend auch weiterhin negativ auf schulische und berufliche Verläufe auswirken“ (ebd.: 20). Ferner stellen diese eine Art Doppelbelastung für junge Frauen mit Migrationsbiografie und einer queeren Identität dar. „Queere Frauen* mit Migrationsgeschichte stehen vor besonderen Herausforderungen in der Identitätsbildung und der Lebensplanung“ (Kashafutdinova 2021: 15). Das liege daran, dass sie häufig in einer Umgebung, gesellschaftlicher und/oder familiärer Form, aufwachsen, in der die sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität nicht anerkannt und stattdessen ein konservatives Normensystem vermittelt wird (vgl. Kashafutdinova 2021: 15). In Folge verzweifeln sie an der eigenen Individualität und suchen nach Anpassung.

4.3.5 Bildung und berufliche Eingliederung

Auch ein gelingender Übertritt ins Berufsleben ist wesentlich für die Transitionsphase. „So ist es für die Verselbstständigung von jungen Erwachsenen entscheidend, wie der Übergang in die Arbeitswelt und die berufliche Ausbildung gelingt: (…)“ (BJK 2020: 24).

> Die Verlängerung von schulischen und beruflichen Qualifizierungsphasen bis weit in das zweite Lebensjahrzehnt hinein und die gewachsenen Schwierigkeiten für Jugendliche, den weiteren Weg durchs Leben zu planen, beispielsweise einen adäquaten Qualifizierungsort zu finden bzw. nach Beendigung des ersten beruflichen Qualifizierungs- und Orientierungsabschnitts auf dem Erwerbsarbeitsmarkt einzumünden sowie die hierüber wesentlich gesteuerte, längere Verweildauer von immer mehr Jugendlichen in den Elternhäusern, haben das Kriterium „berufliche Selbstständigkeit“

> als Markierungsdatum für das Ende der Jugendzeit obsolet werden lassen (Thole 2021: 488).

Gleichwohl aktuelle Strukturverschiebungen zu entstehenden Chancen und Freiheiten in die Lebensplanung junger Erwachsener führen, bergen sie ebenfalls Risiken und biografische Unsicherheiten speziell in Bezug auf die Berufseinmündung. „Zentrale Bedeutung für das Wohlbefinden und die Gesundheit junger Erwachsener kommt dem Faktor ‚Ausbildung/ Arbeit' zu" (BJK 2020: 27). Die erreichten Schulabschlüsse sind bestimmend für die Aufnahme weiterführender Berufsbildungsgänge (Ausbildung und Studium), aus welchen Möglichkeiten auf die Höhe der gesellschaftlichen Positionen resultieren.

> Auch wenn sich seit 2005 die Lage in mancher Hinsicht – etwa auf dem Arbeitsmarkt – verbessert hat, so existieren weiterhin deutliche Nachteile gegenüber der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Diese Nachteile haben direkten Einfluss auf die Entwicklungschancen der Kinder (bpb 2021: 43).

Beeinträchtigungen zeigen sich in den geringeren Sprachkenntnissen sowie mangelhaften Kenntnissen zu hiesigen Bildungssystemen für Neuzugewanderte (vgl. DJI 2020: 7). „Und obwohl ein Großteil der zweiten und der dritten Migrationsgeneration inzwischen höhere Bildungsabschlüsse erreicht, haben sie im deutschen Bildungssystem immer noch Nachteile gegenüber jungen Menschen ohne Migrationshintergrund" (DJI 2020: 7).

Es ist bemerkenswert, dass in der Bildungsbeteiligung und im Kompetenzerwerb junger Menschen mit Migrationsbiografie im letzten Jahrzehnt ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist. Jedoch sind massive Disparitäten, vorrangig verursacht durch den sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie, nach wie vor unverkennbar sichtbar (vgl. BMFSFJ 2017: 193). Dieser Einfluss zeigt sich empirisch etwa in der Schulsituation, da Jugendliche mit Migrationsbiografie insgesamt seltener das Gymnasium besuchen und stattdessen verstärkt auf der Hauptschule lernen (vgl. bpb 2021: 43). So zeigen auch Daten zur Bildungssituation in Deutschland, dass Personen mit Migrationsbiografie häufiger keinen allgemeinbildenden oder berufsqualifizierenden Abschluss haben, eher arbeitslos sowie deutlich häufiger armutsgefährdet als Personen ohne Migrationsbiografie sind (vgl. bpb 2021: 43). Eine Herausforderung zeigt sich auch darin, dass junge Erwachsene ohne/ mit mangelhaftem Bildungsabschluss, Schwierigkeiten haben, nach der Schule den Einstieg in die Bildungskarriere (Ausbildungs- oder Studienplatz) zu schaffen. Den Übergang in den nächsten Schritt des Bildungsweges weniger erfolgreich zu meistern, kann verschiedene Ursachen haben, wie beispielsweise der Einfluss der Sprachbarriere. *Shabnan** erzählt,

dass sie bei der Wahl ihres Studiengangs auch ihre Sprachkenntnisse und die Notwendigkeit dieser einbeziehen musste:

> Naja, ich würde sagen, das war anders als bei den anderen Schülern. Zum Beispiel musste ich bei der Wahl des Studienganges schauen, ob meine Sprachkenntnisse ausreichen (Anhang: 85).

Es lässt sich allerdings deutlich erkennen, dass sich der Anteil der 25- bis 34-jährigen (Fach-)Hochschulabsolvent:innen mit Migrationsbiografie seit 2005 bis 2019 verdoppelt hat (28%) und somit fast dem Anteil der gleichaltrigen (Fach-)Hochschulabsolvent:innen der Studierenden ohne Migrationsbiografie (29%) entspricht (vgl. bpb 2021: 39). Diese sind jedoch nach wie vor unterrepräsentiert, während Studierende mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil überdurchschnittlich oft vertreten sind (vgl. BMFSFJ 2020: 60). Der 16. Kinder- und Jugendbericht stellt ebenfalls fest, dass sich das Verhältnis verändert. „Die Diversität der Studierenden wächst, auch durch die zunehmende Internationalisierung der Hochschulen“ (BMFSFJ 2020: 64). Bemerkenswert zeigt sich dies in einem starken und steigend vorherrschenden Interesse an den Sprachkursen des ‚Garantiefonds Hochschule‘, bei denen junge Geflüchtete die nötigen Sprachkennt-nisse für die Aufnahme eines Studiums erlangen können (vgl. ebd.: 24). Die Motivation zu studieren, ist dementsprechend oftmals gegeben.

Die Bedeutsamkeit beruflicher Bildung im jungen Erwachsenenalter als wichtige Basis sozialer Teilhabe für alle Menschen ist bereits herausgestellt wurden. Bei der Betrachtung der Qualifikation der Personen mit Migrationsbiografie im Alter von 25 bis 64 Jahren kann überraschenderweise festgestellt werden, dass je später die Zuwanderung erfolgt ist, desto größer ein Anteil der Personen mit Abitur und Hochschulabschluss vorliegt (vgl. bpb 2021: 39). „Unter den nach dem Jahr 2000 Zugewanderten ist dieser Anteil deutlich höher als bei der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Dies zeigt, dass Deutschland seit dem Jahr 2000 ein attraktives Zielland für hoch qualifizierte Zuwanderinnen und Zuwanderer geworden ist“ (bpb 2021: 39).

4.3.6 prekäre Lebensverhältnisse

Eine bestehende Paradoxie zeigt sich zum einen in einer ökonomischen Unselbstständigkeit durch eine finanzielle Abhängigkeit von den Eltern sowie dem Bestehen einer soziokulturellen Selbstständigkeit, welche jedoch schwieriger als in der Jugendzeit auszuleben ist (vgl. Böhnisch 2018: 270).

Die Erprobung der Pluralität neuer Lebensstile birgt jedoch auch Risikos wie die soziale Desintegration und Deklassierung, welche auch schichtspezifisch differenziert auftreten können (vgl. Böhnisch 2018: 270). Ferner fallen prekäre Lebensbedingungen auch empirisch auf. „Junge Erwachsene ohne sicheren Vollerwerbsstatus leben bemerkenswert oft in Arbeitslosigkeit und prekärer Beschäftigung, haben unterdurchschnittliche Einkommen aber überdurchschnittliche Mietbelastungen und befinden sich in einer sozialpolitischen Grauzone (ebd.: 271). Insofern lässt sich hier eine soziale Segregation spüren: ausgesprochene Randgruppen der jungen Erwachsenen aus spezifischen Milieus suchen subkulturelle Bewältigungsmöglichkeiten (vgl. ebd.: 271).

Nach einer breiten Auslegung des Armutsbegriffs können auch junge Erwachsene als arm bezeichnet werden, wenn erhebliche Belastungen sowie eine hohen Risikobereitschaft in prekären Arbeitsverhältnissen vorliegen (vgl. ebd.: 271). „Zu diesen, die wenige Chancen haben an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzuhaben, gehören auch viele Junge Erwachsene ausländischer Herkunft“ (ebd.: 271). Nach Böhnisch sei es nicht verwunderlich, dass junge Erwachsene mit Migrationsbiografie eine neue Zielgruppe der Sozialen Arbeit, insbesondere in der Benachteiligtenförderung, darstellen (vgl. ebd.: 271). Diese sollten jedoch stärker auf den Aspekt der ökonomischen und sozialen Sicherung ausgelegt sein, als lediglich Berufs- und Qualifizierungshilfen für Jugendlichen anzubieten (vgl. ebd.: 271). Dies könnte durch eine Steigerung der herkömmlichen Ausbildungsvergütung erreicht werden, da die Attraktivität einer Weiterqualifizierung durch gleichzeitige finanzielle Unabhängigkeit von Eltern sowie dem Meistern möglicher aktueller Lebenssituationen (beispielsweise Partner:in, Kinder, Verschuldung o.ä.) ermöglicht wird. *Shabnan** ist eine finanzielle Unabhängigkeit äußerst wichtig, sodass sie sowohl Bafög in Anspruch nimmt als auch nebenbei der Erwerbstätigkeit nachgeht:

> Ich finanziere mein Studium mit Bafög und nebenbei arbeite ich auch noch beim *Verein*.* (…) Ich bin unabhängig von meinen Eltern. (…) Ja, also würde sagen, dass das für mich sehr wichtig ist, also mein Studium allein finanzieren zu können. Ich bin alt genug, ich kann das auch finanzieren, irgendwie. (Anhang: 85).

Etwa die Hälfte der 18-25-Jährigen in west- sowie mitteleuropäischen Ländern sind noch nicht in einem festen Arbeitsfeld integriert, sondern befindet sich noch oder wieder in der Ausbildung und Umschulung (vgl. Böhnisch 2018: 270). Zudem arrangieren sich einige der bereits erwerbstätigen Jugendlichen mit fragilen Arbeitsbeschäftigungen. „Diese ungesicherte bis prekäre Situation prägt die Lebenslage junger Erwachsener: für einen beträchtlichen Teil von ihnen hat sich diese Altersphase von einer relativ sicheren Übergangs-, Existenz- und Familiengründungsphase zu einem offenen Lebensbereich gewandelt“ (Böhnisch 2018: 270).

4.3.7 Wohnsituation

Des Weiteren gilt als Marker für den erfolgreichen Übertritt in das Erwachsenenalter der Auszug aus dem Elternhaus, dieser scheint jedoch aktuell aufgrund sich verschiebender Daten unsicher. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Kinder heute später das Elternhaus verlassen: „Lebten 1972 zwei von zehn (20 %) der 25Jährigen im früheren Bundesgebiet und Berlin West noch bei den Eltern, waren es 2019 deutlich mehr, nämlich knapp drei von zehn (29 % für das frühere Bundesgebiet ohne Berlin)“ (bpb 2021: 62). Im Jahr 2020 wohnten deutschlandweit noch mehr als ein Viertel (28%) der jungen Erwachsenen im Alter von 25 Jahren in Deutschland bei den Eltern (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021). Währenddessen sich die Söhne mit dem Auszug mehr Zeit lassen und etwa jeder Dritte (35%) mit 25 Jahren noch bei den Eltern wohnte, waren es bei den weiblichen Personen nur gut jede fünfte (21%) (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021).

Bemerkenswert ist, dass das durchschnittliche Alter des Auszugs allein in Europa stark variiert, so liegt das Durchschnittsalter des Auszugs in Schweden mit 17,5 Jahren währenddessen in Kroatien, das Land mit dem höchsten europäischen Auszugsalter, der Schnitt bei 32,4 Jahren liegt (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021). Das kann ökonomische, aber auch kulturelle Gründe haben. Im europäischen Vergleich lag das durchschnittliche Alter beim Auszug in Deutschland 2020 etwas niedriger (23,8 zu 26,4 Jahren), feststellen lässt sich jedoch auch, dass in fast allen EU-Ländern bis auf Schweden, Töchter früher als Söhne ausziehen (vgl. ebd.). „(…) Im EU-Durchschnitt lag das durchschnittliche Alter bei Auszug bei Frauen 25,4 Jahren und Männern bei 27,4 Jahren“ (ebd.).

Deutliche zusätzliche Schwierigkeiten im Übergang können junge Frauen mit Migrationsbiografie hinsichtlich ihrer Wohnsituation erwarten. „Durch die Identifikation mit den

mütterlichen Trennungserfahrungen und den nicht gelebten (Aufstiegs-)Wünschen der Mütter vermeiden die Töchter der zweiten Generation neue Trennungen von der Familie, wie zum Beispiel einen frühzeitigen Auszug, um den Eltern keine unnötigen Schmerzen zuzufügen und damit alte Wunden wieder aufzureißen“ (Bär 2016: 143). Wohnen die jungen Frauen jedoch nicht bei ihren Eltern, müssen sie sich mit dem Eintritt der Volljährigkeit als sogenannte Care Leaver*innen schnellstmöglich eigene Wohnverhältnisse organisieren. „Besondere Bedingungen bei der räumlichen Verselbstständigung bestehen für Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang aus nicht-familialen Wohnzusammenhängen, die sogenannten Care Leaver*innen (…), für junge Erwachsene mit eingeschränktem Aufenthaltsrecht sowie für diejenigen, die nicht in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit stehen“ (BMFSFJ 2017: 181). Dies begründet sich in verschiedenen Ausgangslagen, beispielsweise in beengten und ungeschützteren Wohnbedingungen in Unterkünften, die nur bis zum 18. Lebensjahr aufgrund von rechtlichen Bestimmungen im SGB VIII bewohnt werden dürfen und sie so früher als andere junge Erwachsene einen eigenen Wohnort finden müssen. Oft besteht in Familien mit Migrationsbiografie eine schlechtere sozioökonomische Situation als in Familien ohne migrantische Wurzeln, sodass sie in der Folge deutlich weniger Wohnraum zur Verfügung stehen haben und sie außerdem mit mehr Geschwistern aufwachsen (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 17). Familien mit Migrationsbiografie leben oft in größeren Haushalten und es gibt tendenziell mehr Kinder in den Familien (vgl. bpb 2021: 41). Dies führt zu anderen Erziehungs- und Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Eltern.

Die Daten zur Größe der Wohnungen zeigen ebenfalls einen bedeutenden Unterschied zwischen den Wohnverhältnissen der Bevölkerung: Pro Person standen etwa 13 Quadratmeter weniger Wohnfläche für Personen mit Migrationsbiografie als ohne zur Verfügung (vgl. bpb 2021: 40). „Zudem leben vor allem junge Menschen mit beidseitigem Migrationshintergrund deutlich häufiger in Großstädten und großen Wohngebäuden, in denen sie seltener als deutsche Kinder ein eigenes Zimmer haben, was zu Benachteiligungen führt“ (Jähnert 2020 zit. nach Jähnert & Reisenauer 2020: 17).

Schließlich hat sich auch die Corona-Pandemie auf die Situation der Jugendlichen ausgewirkt, sodass innerfamiliäre Spannungen, Konflikte mit der Bewohner:innenschaft und wegfallende Jugend- und Beratungsangebote bestehende Problemlagen der Jugendlichen verstärken. Häufig erreichen Unterstützungsangebote weder die in dezentral noch die in

Sammelunterkünften wohnenden Jugendlichen (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). Darüber hinaus schien die Personengruppe der minderjährigen Migrant:innen, die in Unterkünften bei ihren Eltern wohnen und nicht unbegleitet nach Deutschland kamen, bei der Einbindung in therapeutische Angebote teilweise vergessen (vgl. Stukenberg 2021).

4.4 zusätzliche Herausforderungen an junge Erwachsene mit Migrationsbiografie

„Dabei scheinen heute die Übergänge in Arbeit im jungen Erwachsenalter wenig inklusiv. (…) Doch auch im kulturellen und sozialen Leben des jungen Erwachsenenalters sind barrierefreie Infrastrukturen mehr Ziel als Wirklichkeit“ (BJK 2020: 34). Hierbei lassen sich wie bereits erwähnte, besondere Herausforderungen in der Identitätsfindung, der Wohnsituation oder bei Bildungswegen benennen. Übergänge von Schule in Ausbildung und Arbeit stellen Schlüsselpassagen dar, die integrierende und statusdefinierende Funktionen einnehmen (vgl. Schlimbach 2019: 1). „Jugendliche aus Zuwandererfamilien haben dabei vergleichsweise schlechtere Startchancen, auch in der zweiten und dritten Zuwanderergeneration“ (Schlimbach 2019: 1).

Bei vielen jungen Menschen mit Fluchtbiografie verschieben sich zudem mit der Zeit auch die Anforderungen durch den Erwerb der Volljährigkeit, da Abschlüsse von Qualifikationen wie die Anerkennung des Asylantrages oder die Verbesserung der Deutschkenntnisse hinzukommen (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 228). So beschreibt *Shabnan** die Erschwernisse, die mit fehlenden Sprachvokabular und lückenhaften Wissen über das deutsche System einhergehen:

> Also zum Beispiel als ich nach Deutschland kam, war ich 16. Für mich war alles neu - die Sprache, die Kultur, das Schulsystem. Ich musste von Null anfangen, musste zwei Jahre wiederholen, das hat sich für mich auch in negative Auswirkungen gezeigt. Aber wenn man ein Ziel hat, dann kann man dieses erreichen (Anhang: 85).

Ferner gibt es auch abseits der Belastungen durch die Flucht und dem damit verbundenen unsicheren Status der Staatsangehörigkeit deutliche Unterschiede in den Lebenslagen der jungen Erwachsenen. So ist die Größe des Haushalts als auch die sozioökonomische Ausstattung der Eltern und deren bisherige Laufbahn im Bildungssystem eine andere (vgl. bpb 2021: 41). „Menschen mit Migrationsgeschichte haben Nachteile in der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt und beim Einkommen“ (Statistisches Bundesamt 2017).

Hierbei gilt jedoch, die Diversität der Lebenslagen der jungen Erwachsenen mit Migrations- und Fluchtbiografie zu betonen. „Dass es sich dabei um eine sehr heterogene Gruppe junger Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, mit großen Unterschieden in Bezug auf ihre Vorbildung und Qualifikation, ihre Biografien, ihre familialen Situationen und Fluchtschicksale sowie ihre Integrationsprozesse und Erfahrungen in Deutschland handelt, muss hier mitgedacht werden, ohne dass dies im Detail empirisch belegt werden kann“ (Holthusen & Lüders 2021: 228). Die nationale Herkunft spielt für Teile der Jugendlichen kaum bis keine Rolle, für andere wiederum bedeutet sie eine Verarbeitungsmöglichkeit von Exklusions- und Stigmatisierungserfahrungen (vgl. Böhnisch 2018: 140).

4.4.1 Bedrohungsfaktor Aufenthaltsstatus

Der Aufenthaltsstatus und die damit einhergehenden Ungewissheiten sowie Rechte sind sowohl für unbegleitete als auch für begleitete Jugendliche mit Fluchtbiografie von großer Bedeutung und sorgen für Angst, eine erschwerte Lebensplanung und Perspektivverschiebungen. Für viele Schutzsuchende ist insbesondere die Entscheidung über die Asylanträge des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) von Bedeutung, schließlich entscheidet jener über Aufenthaltsstatus und somit über Wohnsituationen, Möglichkeiten für Bildung und Arbeitsmarkt (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 227). In diesen Fällen hat das BAMF im Jahr 2020 43,1 % der Anträge subsidiären Schutz erteilt, währenddessen 32,1 % der Anträge jedoch abgelehnt wurden und somit einen unsicheren Aufenthaltsstatus oder sogar die Ausreisepflicht erteilt wurde (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 227). „Diese Verpflichtung bedeutet aber nicht, dass die Geflüchteten Deutschland de facto verlassen – aber ihre Teilhabemöglichkeiten sind stark beschränkt und es droht eine Abschiebung“ (Holthusen & Lüders 2021: 227). Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die übrigen 24,8% aufgrund formeller Entscheidungen wie der Zuständigkeit entfallen (vgl. Holthusen & Lüders 2021 nach BAMF 2020: 227). Hier sei darauf hingewiesen, dass mit der unsicheren Aufenthaltslage auch psychische Belastungen, Sorgen und Ängste einhergehen. Der Aufenthaltsstatus eröffnet oder verschließt Zukunftsaussichten sowie Teilhabechancen der jungen Geflüchteten (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). „Entsprechend hohe, subjektiv bei drohender Abschiebung teils existenzielle Bedeutung, haben asyl- und aufenthaltsrechtliche Fragen“ (Holthusen & Lüders 2021: 231). Die Schutzsuchenden nehmen Debatten zur Asylpolitik ebenfalls zur Kenntnis und sind hierdurch teilweise verunsichert,

auch wenn die aufenthaltsrechtliche Situation vergleichsweise wenig unsicher scheint (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). „Darüber hinaus ist das Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in den letzten Jahren in Deutschland Schutz vor Krieg, Gewalt und Verfolgung oder vor ökonomischer Ausweglosigkeit gesucht haben, grundsätzlich durch rechtliche und soziale Zukunftsunsicherheit gekennzeichnet“ (BMFSFJ 2017: 467). Hier bedarf es einen ständigen Fortbildungsbedarfs bei der Jugendhilfe, der die jungen Erwachsenen auch in Zeiten des Übergangs vom Jugend- in das Erwachsenenalter bei aufenthaltsrechtlichen Fragen unterstützt.

4.4.2 Bewältigung Traumata durch Erlebnisse der Flucht

Die Fluchtwege nach Europa und Deutschland sind beschwerlich. Da für den Luftweg besondere Voraussetzungen, wie ein Pass, ein Visum oder finanzielle Mittel nötig sind, müssen viele Menschen illegale Wege über Land und zu Wasser nehmen. „Der Wasserweg gilt dabei als schnellste Möglichkeit, ohne Einreisegenehmigung, die kontinentalen Grenzen zwischen Asien bzw. Afrika und Europa zu überwinden“ (Olivier-Mensah 2021: 315). Es gibt verschiedene Wege nach Europa, die allesamt sehr gefährlich und illegal sind und sich den rechtlichen Veränderungen in Europa angleichen müssen. „Letztendlich zeigt sich, dass aufgrund der sehr dynamischen Entwicklung politischer Entscheidungen und der entsprechenden schnellen Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen in der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik sich auch die Entwicklung und Nutzung der Wege nach Europa entsprechend anpassen (müssen)“ (Olivier-Mensah 2021: 315). Neben hohen materiellen Aufwänden sind es insbesondere psychische Gefahren und Belastungen, die mit der Flucht einhergehen: „Gleich ist allen Fluchtwegen, dass sich die Flüchtenden Gefahren und Unsicherheiten aussetzen, die von Misshandlungen, über Todesnaherfahrungen, der Trennung und dem Verlust von Angehörigen bis hin zum Aufbringen der hohen Kosten für die F(lucht) reichen“ (ebd.: 315).

Viele Menschen, die nach Deutschland kamen, leiden noch immer an den Erinnerungen an Erlebnisse von Gewalt, Krieg und Folter (Stukenberg 2021). Laut Schätzungen benötigen 30 Prozent der Migrant:innen psychosoziale Versorgung, davon etwa 420.000 Menschen würden eine behandlungsbedürftige posttraumatische Belastungsstörung oder Depression aufweisen (vgl. Stukenberg 2021). „Viele der mehr als 82 Millionen Flüchtlinge

weltweit haben Gewalt erfahren und Traumata erlitten. Sie haben Familienmitglieder verloren, mussten ihr Hab und Gut zurücklassen und stehen vor einer ungewissen Zukunft“ (Schäuble 2020: 4).

Die Leiterin des Kinder- und Jugendbereiches des psychosozialen Zentrums Berlin ‚Xenion‘ Meyeringh berichtet in einem Beitrag des Deutschlandfunks von Themen der Re-Traumatisierung, Flucht, Folter, Traumata, die bei ihren Klient:innen eine Rolle spielen (vgl. Stukenberg 2021). Viele Menschen erfahren schwere Menschenrechtsverletzungen auf der Flucht und erleben teilweise im Anschluss in Deutschland zudem einen plötzlichen Kontaktabbruch zur zurückgebliebenen Familie, woraus eine maßlose Überforderung resultieren kann, die in vielen Fällen in Suizidgedanken oder Sinnkrisen mündet (vgl. Stukenberg 2021). Die Erinnerungen an die Flucht, als auch an Kriegs- und Krisensituationen in den Heimatländern tauchen immer wieder auf. Diese Themata tragen die jungen Erwachsenen ohne Aufarbeitungen bis in das Erwachsenenalter hinein.

Es ist zu erwähnen, dass der Fluchtweg für Frauen oft eine noch größere Gefahr darstellt als für Männer und es diesen oft aus strukturellen Gründen schwerer fällt, die nötigen finanzielle Ressourcen für die Flucht zu generieren (vgl. Kashafutdinova 2021: 11). Die weiblichen Personen haben auf der Flucht häufig besondere traumatische Ereignisse, wie gewaltvolle Übergriffe erlebt. „Frauen und Mädchen hätten auf der Flucht oft sexualisierte Gewalt erlebt. Viele litten unter schweren Depressionen, Schlaf- und Angststörungen, Panikattacken bis hin zu Suizidgedanken“ (Stukenberg 2021). Weibliche Personen fliehen meist mit familiären Angehörigen, da der Fluchtweg für allein reisende Frauen* mit der Gefahr von psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt verbunden ist (vgl. Kashafutdinova 2021: 12).

4.4.3 Stigmatisierung

Die jungen Schutzsuchenden, die gegenwärtig in Deutschland ankommen, dürfen nicht aus dem Blick geraten. Darüber hinaus gilt es jedoch auch, veränderte Lebenslagen der ehemals geflüchteten Jugendlichen zu betrachten. „Infolge längerer Aufenthaltsdauer in Deutschland wird die Fluchtgeschichte zwar nicht bedeutungslos, aber dennoch gewinnen andere Zukunftsfragen für die jungen Menschen an Gewicht“ (Holthusen & Lüders 2021:

231). Auch *Shabnan**, die momentan noch bei ihrer Mutter wohnt, erzählt auf Nachfrage von ihren Zukunftsplänen:

> Naja, nach dem Studium möchte ich arbeiten. Das ist sehr wichtig, da muss man nicht studieren und zu Hause sitzen. Ich möchte jetzt mein erstes Studium abschließen, dann Arbeit finden und einen Mann suchen (Anhang: 85).

Unterstützung benötigen Jugendliche mit Fluchterfahrung nicht nur bei der Verarbeitung von erlebten Fluchterfahrungen, sondern ebenfalls bei der Bearbeitung von Herausforderungen, die in Deutschland auf die Jugendlichen treffen (vgl. Stukenberg 2021). Dazu zählt auch, dass rassistische und stigmatisierte Auffassungen das Leben der jungen Erwachsenen prägen. „Die antimigrantische Stimmung wird neben strukturellen Nachteilen sowohl in der Alltagsdiskriminierung als auch in den politischen und gesellschaftlichen Bewegungen und der rassistischen Gewalt ausgedrückt“ (Kashafutdinova, 2021: 14).

Im 15. Kinder- und Jugendbericht wird neben der strukturellen Benachteiligung junger Menschen mit Migrationsbiografie auch das Fehlen einer abgesicherten Strategie zur Bekämpfung sozialer Diskriminierung sowie den „latenten Rassismus im institutionellen Gefüge des Aufwachsens“ bemängelt (BMFSFJ 2017: 467). Das Bundesjugendkuratorium fordert in ihrer Stellungnahme ein Recht auf konsequente Antidiskriminierungspolitik für junge Erwachsene in allen Bereichen sozialer und institutioneller Kontexte wie Ausbildungseinrichtungen, Hochschulen, Job-Center, Glaubensgemeinschaften und Weiteren (vgl. BJK 2020: 20). Gleichwohl gilt es, ethnische, nationale und kulturelle Zuschreibungen zu ändern, indem junge Menschen unabhängig von ihrer Herkunft oder dem Aufenthaltsstatus ein Recht erhalten, sozial politisch aktiv zu sein (vgl. BMFSFJ 2017: 467).

Außerdem bemerkt Böhnisch, dass neben der Zunahme an Komplexität und Unübersichtlichkeit im Zuge neuerer Bewegungen an Geflüchteten, die Frage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit Migration von der Politik an die Bevölkerung abgeladen wurde und somit auch bei den ‚Einheimischen‘ soziale Orientierungsprobleme entstanden (vgl. Böhnisch 2018: 46). „So bleibt ein Niveau der Diskriminierung erhalten, dem sich vor allem sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, aus denen sich meist die Klientel der Jugend- und Sozialarbeit rekrutiert, ausgesetzt fühlen“ (Böhnisch 2018: 46).

4.4.4 mit dem weiblichen Geschlecht einhergehende Herausforderungen

„Gerade junge Frauen mit unterschiedlichen sozialen Herkünften oder Migrationshintergrund erleben zu wenig Förderung in der politischen Beteiligung“ (BJK 2020: 37). Die Benachteiligung und/oder fehlende Unterstützung junger Frauen mit Migrationsbiografie zeigt sich jedoch nicht nur in den kaum vorhandenen Möglichkeiten politischer Einflussnahme, sondern ebenfalls in anderen Bereichen, in denen vorwiegend männlich gelesene Personen gehört werden. Dabei handelt es sich zwar um eine überproportionale Zuwanderung von Männern, die gesamte Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland enthält allerdings nur einen leicht höheren Männeranteil (51,1% gegenüber 48,9 % bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund) (vgl. bpb 2021: 34). Grundlegend unterscheidet sich insbesondere die Lebenssituationen von geflüchteten jungen Männern und geflüchteten Frauen, die bei der Einreise nach Deutschland im Alter von 18 bis 25 Jahren waren (vgl. Niehues 2021: 1). „Junge geflüchtete Männer sind verstärkt erwerbs- und junge geflüchtete Frauen vermehrt familienorientiert“ (Niehues 2021: 1).

Wird männliche Sozialisation betrachtet, werden oftmals fehlende alltägliche männliche Vorbilder im frühen bis mittleren Kindesalter als prägende Faktoren für die Identitätsformung von Jungen benannt. Ein ähnliches Phänomen tritt bei Mädchen auf, die insbesondere im Übergang in den Erwachsenenstatus hauptsächlich auf eine männlich definierte Gesellschaft stoßen (vgl. Böhnisch 2018: 127). „Das Vereinbarkeitsmodell zwischen Familie und Beruf, seine Ansprüche und Konflikte, das von Frauen gewählt werden soll, wird immer noch nicht so offen thematisiert, dass es in der Wahrnehmung der Jugendlichen zumindest gleichberechtigt neben das Modell der Erwerbstätigen tritt“ (Böhnisch 2018: 127). Strukturelle Geschlechterungleichheiten zeigen sich besonders stark in der Erwerbsarbeit und manifestieren sich regelrecht im jungen Erwachsenenalter (vgl. BJK 2020: 20). Darüber hinaus zeigt sich, dass in der betrieblich organisierten Ausbildung mit Vergütung vorrangig männliche Personen angestellt sind, in schulischen Ausbildungen ohne Vergütung weibliche Personen dominieren und auch in den frauentypischen Berufen junge Frauen in vielen Fällen eine schlecht bezahlte Arbeit ausführen (vgl. BJK 2020: 20). „Hier schlägt sich im jungen Erwachsenenalter nieder, dass der berufliche Status von Frauen oftmals geringer bewertet und entlohnt wird, sodass junge Frauen auch im späteren Verlauf ihres Erwerbsweges eine Schlechterstellung auf dem Erwerbsmarkt erfahren, obwohl

sie in vielen Bereichen bessere Abschlüsse erzielen als junge Männer“ (Boll/Bublitz/Hoffmann 2015 zit. nach BJK 2020: 20).

Als eine, im Kapitel 4.3.1 bereits thematisierte, zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters gilt die Ablösung von den Eltern. Böhnisch formuliert Hypothesen zur Sozialisation und Bewältigungsstrategien von Mädchen, unter anderem, dass Mädchen generell stärker familienbezogen als jugendkulturorientiert während des Ablösungsprozesses agieren oder, dass sie Anerkennung des Vaters suchen, jedoch an der Mutter aufgrund der emotionalen Sicherheit haften (vgl. Böhnisch 2018: 127). Junge Frauen mit Migrationsbiografien sind teilweise stark mit ihren Müttern verbunden: „Roh (2001a, 2001b) kommt zu dem Schluss, dass für viele Töchter in Migrantenfamilien oftmals keine verlängerte Adoleszenz im Sinne eines psychosozialen Experimentierraums besteht, da sie emotional eng an ihre Mütter gebunden bleiben“ (Bär 2016: 143). Abweichendes Verhalten und Lebensschwierigkeiten zeigen sich bei Mädchen weniger öffentlich, meist müssen diese allein bewältigt werden (vgl. Böhnisch 2018: 128). So berichtet *Shabnan** von der Empfindung, auf sich selbstgestellt sein zu müssen, auch wenn sie das in der Realität nicht wäre.

> Naja, ich habe immer das Gefühl, ich bin zwar nicht allein, aber ich muss alles allein können (Anhang: 86).

Trotz der Heranziehung der Kategorie des Geschlechts in der Interpretation zu den Herausforderungen am Übergang zwischen Jugend und Erwachsen-Sein, sollte der Fokus klar auf dem Lebensalter und dem Sein des Jungen-Erwachsenen liegen. Mädchen emanzipieren sich über die Jugendkultur, erhalten Stärken über die Jugendlichkeit und nicht über ihr zukünftiges ‚Frausein‘ (vgl. Böhnisch 2018: 127). Aufgrund fehlender kultureller Formen der Stärkenfreisetzung bei Mädchen, dient die Unbefangenheit und Selbstinszenierung als Jugendkultur, welche das Selbstbewusstsein vieler heutiger Mädchen prägt (vgl. Böhnisch 2018: 129). Darüber hinaus sind viele Räume durch Jungen und Männer besetzt, die Macht- und Besitzansprüche deklarieren, patriarchalisch vorstrukturiert sind und somit Frauen und Mädchen als eigene Erfahrungsräume vorenthalten werden (vgl. ebd.: 127).

> Dazu gehört auch, dass Räume traditionell in private und öffentliche Räume aufgeteilt werden. Dies hat eine geschlechtsspezifische Struktur: Frauen waren (und sind in vielen Bereichen immer noch) auf das Private verwiesen, das Öffentliche ist vor allem männlich (Böhnisch 2018: 127).

Allerdings zeigen sich insbesondere bei weiblichen jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie eine verstärkte Bevorzugung von Freiheitsmöglichkeiten in den Industriestaaten. „Auch die Vorstellungen der Jugendlichen bewegen sich häufig im Spannungsfeld zweier Kulturkreise, meist zeigt sich – insbesondere bei den jungen Frauen – eine Präferenz der mehr Freiheiten und berufliche Chancen bietenden Gegenwartskultur bei gleichzeitigem Bemühen, diese unter Berücksichtigung der Elternperspektive mit den tradierten Lebenskonzepten zu vereinbaren“ (Schlimbach 2019: 5). Innerfamiliale Auseinandersetzungen hinsichtlich der Lebenskonzepte werden vor allen Dingen als weibliches und muslimisches Thema analysiert, sodass jungen muslimischen Frauen in Folge deutlich stärker mit elterlichen Normsetzungen und Restriktionen konfrontiert werden (vgl. Schlimbach 2019: 5). „Sie zeigen unterschiedlich starke Emanzipationsbemühungen in Bezug auf weibliche Rollenzuschreibungen, die berufliche Integration erschweren oder verhindern und werden dabei teilweise von den Eltern unterstützt“ (ebd.: 5).

4.4.4.1 kulturell bedingte Rollenzuschreibungen

Bei jungen Mädchen sind es zumeist Mütter-Töchter-Konflikte, die im Versuch der Ablösung von der Familie und der Erlangung einer Selbstständigkeit auftreten (vgl. Böhnisch 2018: 140). Allerdings ist zu betonen, dass es sich um einen Konflikt handelt, der unabhängig von der Migrationsbiografie auftreten kann. „Sie sind nicht grundsätzlich anders als die bei einheimischen Mädchen, wie wir sie gerade aus sozial benachteiligten Familien kennen, und sollten deshalb nicht gleich ethnisch überinterpretiert werden“ (Böhnisch 2018: 141).

Es gilt zu betonen, dass die Lebenswelt der jungen Frauen dem Stereotyp widerspricht, sie seien unselbstständige ‚Opfer‘ patriarchaler Familienstrukturen und hätten kein Interesse bzw. kein Wissen über weibliche Emanzipationsbestrebungen (vgl. Boos-Nünning/Karakasogluu 2005 nach Böhnisch 2018: 141). Hinsichtlich der Debatte um das Kopftuchtragen wird beispielsweise immer wieder die Behauptung aufgestellt, Frauen des muslimischen Glaubens seien unselbstständig und würden patriarchaler Familiengewalt unterliegen. Oft ist das jedoch nicht der Fall und durch unsere individualistisch-westlich geprägte Perspektive gelesen. Das Kopftuch wird auf das Äußere reduziert, währenddessen eine innere Grundhaltung die wichtigste Voraussetzung darstellt (vgl. Hübsch 2022).

„Es ist vor allem etwas Spirituelles, was sehr viele muslimische Frauen antreibt, das Kopftuch zu tragen, für sich zu akzeptieren und zu wählen“ (Hübsch 2022). Eine religiöse Beziehung kann eine Rolle spielen, Bescheidenheit zum Ausdruck zu bringen und ebenfalls ein Zeichen setzen, nicht durch Äußerlichkeiten beurteilt werden zu werden und somit für Geschlechtergerechtigkeit einzutreten (vgl. ebd.). *Shabnan** stellt klar, dass ebenfalls äußerliche, diskriminierende Faktoren für junge Frauen mit Migrationsbiografie betrachtet werden müssen:

> Wenn ich in Syrien wäre, dann würde ich bei den Schwierigkeiten nicht zwischen Mann und Frau vergleichen. Aber in Deutschland als Frau mit dem Kopftuch vergleiche ich. Ja, das ist schwer, aber ich erlebe andere Erfahrungen als Männer, insbesondere als Frau mit Kopftuch. In der Schule zum Beispiel oder auf der Straße erlebt man unterschiedliche Formen der Diskriminierung. Ich habe auch Angst, dass ich später im Beruf keine Arbeit finden kann. Ich höre immer wieder von Deutschland, dass sie Ärzte oder Apotheker sind und keine Arbeit wegen des Kopftuches finden. Ja, das ist schwierig. Die Männer haben diese Schwierigkeit nicht (Anhang: 86).

Statt der häufig reproduzierten Behauptung, der muslimische Glauben bzw. andere Kulturkreise würden die weiblichen Personen unterdrücken, suchen sie nach ihrer eigenen Identität und dem Erwachsen-Sein zwischen den Kulturen. „Nicht die Zugehörigkeit zu einer ethnisch definierten Gruppe beeinflusst die psychische Gesundheit von Migrantinnen, sondern die permanente Erfahrung, nur als Mitglied einer Minderheitengruppe gesehen zu werden und als solches dauernder Diskriminierung und Alltagsrassismus ausgesetzt zu sein“ (Böhnisch 2018: 142). Obsolet scheint hier die Erklärung, dass Kritik an autokratischen Regimen, der Instrumentalisierung des Kopftuchs für politische Zwecke und der damit einhergehende Zwang für Frauen das Tuch zu tragen, durchaus legitimiert ist. „Aber man darf es eben nicht darauf reduzieren, sondern man muss auch sehen, dass es seit Jahrhunderten ein Kleidungsstück ist, das in allen Religionen von Frauen getragen wird, aus vorrangig spirituellen Gründen“ (Hübsch 2022). Die Darstellung des Kopftuches als reines Unterdrückungsorgan kann zur Verschleierung von Rassismus führen und feministische Argumente werden zweckentfremdet, um antifeministische Maßnahmen umzusetzen (vgl. Hübsch 2022).

Empirische Auffälligkeiten zeigen sich allerdings in der Erwerbstätigkeit der Eltern. So stellt der Datenreport zum Mikrozensus in Deutschland 2020 fest, dass es deutliche Unterschiede in der Vereinbarung von Familie und Beruf bei Paarfamilien mit und ohne Migrationsbiografie gibt (vgl. bpb 2021: 64). „Während bei 73 % der Paarfamilien ohne Migrationshintergrund Mutter und Vater 2019 erwerbstätig waren, traf das auf 51 % der

Paare mit Migrationshintergrund zu“ (bpb 2021: 64). Hier zeigte sich insbesondere die deutlich häufigere Verbreitung der alleinigen Erwerbstätigkeit des Vaters (vgl. ebd.: 64). Auch der Anteil der Paarfamilien, in denen beide Elternteile nicht am Erwerbsmarkt beteiligt sind, ist in Familien ohne Migrationsbiografie mit 2% deutlich geringer als mit (9 %) (vgl. ebd.: 64). Diese deutlichen Unterschiede in der Erwerbstätigkeit der Eltern mit und ohne Migrationsbiografie können Auswirkungen auf die Identitätssuche der jungen Erwachsenen haben, insbesondere wenn es um die berufliche und geschlechtsidentifizierende Orientierung und damit einhergehenden Rollenbilder geht. Hinsichtlich der ökonomischen Ressourcen und der Arbeitsverhältnisse der Eltern liegt jedoch eine sehr heterogene Gruppe vor. Im Interview mit *Shabnan** zeigt sich, wie unterschiedlich die Vorstellungen von Erwerbstätigkeit, Studium und Heirat von Familie zu Familie sein können:

> Ja, ich kann das nicht allgemein sagen, das hängt von jeder Familie und jeder Stadt ab. In meinem Familienkreis zum Beispiel ist Studium, Arbeit und danach Heiraten wichtig. Bei anderen Familien sind beispielsweise Abitur wichtig, anschließend die Heirat, vielleicht neben dem Heiraten ist ein Studium möglich oder so. Bei anderen Familien heiratet man mit 18, ich kann es also wirklich nicht verallgemeinern, weil es so unterschiedlich ist. (…) Ja, das macht man, wie man es schafft. Ich kann es überhaupt nicht schaffen, zu heiraten und zu studieren. *lachen* Wir haben das Geld auch nicht, das hängt von jeder Person ab (Anhang: 86).

4.4.4.2 Reproduktionsarbeit

„Die Reproduktionsarbeit – Hausarbeit, Beziehungs- und Familienarbeit -, die damals ganz den Frauen zugeschrieben war und auch heute noch in der Tendenz weiblich konnotiert ist, war übergangen“ (Böhnisch 2018: 20). Diese Arbeit, auch als Care-Arbeit bezeichnet, wird heute noch zu weiten Teilen als selbstverständlich vorausgesetzt, ist ungesehen, obwohl sie die Voraussetzung für gelingende Reproduktion der Arbeitskraft darstellt (vgl. Böhnisch 2018: 20). Zwar haben die Frauenbewegungen des letzten Jahrhunderts zu einer deutlichen Dynamisierung der Geschlechterverhältnisse hinsichtlich der Zugänge zu Bildung, gesellschaftlichen Positionen und Erwerbsarbeit geführt und zu gesellschaftlichen Modernisierungen beigetragen (vgl. Bitzan 2021: 187). „Gleichwohl sind gerade Aufstiegschancen, Entlohnungen und Machtpositionen für Frauen* noch nicht selbstverständlich, werden ständig extra kommentiert und müssen nach wie vor erstritten werden“ (Bitzan 2021: 187).

In der Erwerbstätigkeit gibt es empirisch deutliche Unterschiede in Familien mit und ohne Migrationsbiografien. Es zeigt sich, dass der Anteil der Reproduktionsarbeit ausführenden Frauen verstärkter in Familien mit Migrationsbiografien vorzufinden ist. Somit scheint eine geringe Identifikationsmöglichkeit für junge Frauen mit dem Wunsch zur Berufseinmündung zu bestehen. In den Jahren 2016-2017 waren über 80% der jungen geflüchteten Frauen nicht erwerbstätig und vordergründig mit familiären Aufgaben betraut (vgl. Niehus 2021:1). „Waren Kinder im Haushalt vorhanden, verbrachten nicht-erwerbstätige Frauen 2018 im Schnitt 7,5 Stunden und erwerbstätige Frauen 4,2 Stunden an einem normalen Werktag mit der Kinderbetreuung“ (Niehues 2021: 1). „Zu betonen ist jedoch auch hier, dass die Empirie nicht die Gründe benennt, noch die ausgesprochen heterogene Masse abzeichnen kann. *Shabnan** erzählt im Interview von der liberalen Einstellung ihrer Eltern zu ihrem Lebensweg. Wichtig sei hinsichtlich der Studienpläne lediglich gewesen, dass sie Spaß habe und zufrieden sei (vgl. Anhang: 85).

Hinsichtlich der Fertilitätsrate der in Deutschland lebenden Personen zeigen sich Differenzen in der Gruppe der Frauen mit Migrationsbiografie, insbesondere bei den muslimisch geprägten Gläubigen. „Frauen mit Migrationshintergrund sind insgesamt mit einem Anteil von knapp 28% etwa doppelt so häufig kinderreich wie Frauen ohne Migrationshintergrund (13,5 %)“ (bpb 2021: 59). Die Mehrheit geflüchteter Frauen ist verheiratet und lebt mit einem Kind zusammen; generell lässt sich eine frühere Familiengründung bei jungen geflüchteten Frauen als bei gleichaltrig in Deutschland geborenen Frauen beobachten (vgl. Niehues 2021: 1). „Allerdings wird deutlich, dass auch innerhalb der Gruppe der Frauen mit Migrationshintergrund deutliche Differenzen existieren – beispielsweise zwischen muslimischen Frauen und solchen mit anderer Religionszugehörigkeit“ (bpb 2021: 59). Frauen aus muslimisch geprägten Ländern sind etwa doppelt so stark kinderreich wie weibliche Personen aus anderen Herkunftsländern (vgl. bpb 2021: 59). Interessant ist jedoch auch, dass sich die Anteile der kinderreichen Frauen zwischen den verschiedenen Generationen der Migrantinnen unterscheiden: Migrantinnen der zweiten Generation, insofern die Kinder der Zugewanderten ersten Generation und in Deutsch-land geborenen, sind deutlich weniger kinderreich (32%) als die Frauen der ersten Generation (46%) (vgl. ebd.: 59). Hier kann sich schon ein sichtbarer ‚kultureller‘ Einfluss vermuten lassen, der durch unterschiedliche Ursachen bedingt wird. „Diese Annäherung lässt sich unter anderem durch ein höheres Bildungsniveau und die steigende Erwerbspartizipation von Frauen mit Migrationshintergrund erklären“ (ebd.: 59). Ein zunehmendes Bildungsniveau als auch

eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen würde mit einem Rückgang der Kinderzahl zusammenhängen (vgl. ebd.: 59).

4.5 Potenziale von jungen Frauen mit Migrationsbiografie

Es ergeben sich in Abhängigkeit von der Migrationsgeneration, der familialen sozialen Lage als auch der kulturellen Herkunft unterschiedliche Anforderungen an die jungen Erwachsenen. Allerdings führt die Migrationsbiografie der jungen Erwachsenen nicht ausschließlich nur zu Benachteiligungen, sondern birgt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auch spezifische Chancen (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 18).

Häufig werden interkulturelle Kompetenzen zwar als Qualifikation in der globalisierenden Welt gesehen, diese internationalen Lernerfahrungen werden jedoch nicht gleichermaßen bewertet, sodass ein grundlegender Widerspruch entsteht (vgl. BJK 2020: 16). Junge Erwachsene mit Migrationsbiografie wachsen in vielseitig interkulturellen oder auch transnationalen Settings auf, sie haben gegebenenfalls Kontakte zu Familienmitgliedern und Freunden im Ausland oder bereits selbst in einem anderen Land gelebt (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 18f). „Damit einhergehend bilden sie Potenziale und Kompetenzen der Transnationalität aus, wie etwa Mobilitätskompetenzen, Mehrsprachigkeit, interkulturelles Wissen oder Sozialkapital im Ausland“ (Reisenauer 2020 zit. nach Jähnert & Reisenauer 2020, S. 18f). Diese Ressourcen und Kompetenzen sind in der heutigen Zeit international geachtet und gefragt. „Das Potenzial der Mehrsprachigkeit, der interkulturellen Kompetenzen, der Fähigkeit, mit Diversität umzugehen oder sich in transnationalen Netzwerken zu bewegen, wird als erweiterter Bildungs-, Erfahrungs- und Qualifikationsprozess angesehen“ (BJK 2020: 16). Die Mobilität, die durch Migration und Flucht entsteht, wird jedoch nicht anerkannt, sondern ist letztlich gesellschaftlich eher negativ konnotiert bzw. in der Mobilitätspolitik der EU nicht mit einbezogen (vgl. BJK 2020: 16). „Die Migrant*innen dagegen werden mitunter als das vermeintlich Fremde stigmatisiert und ihre Zuwanderung wird als etwas verhandelt, das ordnungspolitisch zu gestalten ist“ (ebd.: 16). Fokussiert werden sollte, die Möglichkeit diese Potenziale in unterschiedlichen internationalen, aber auch lokalen Kontexten zu nutzen und die Herausstellung, der Förderlichkeit der wertvollen Ressource für den Lebensweg und zur Gestaltung der (transnationalen Le-

benswelt) der jungen Erwachsenen (vgl. Jähnert & Reisenauer 2020: 19). „Das Aufwachsen in Migrationskontexten ist demnach nicht nur mit Herausforderungen verbunden, sondern ebenso als Chance für Kinder und Jugendliche zu begreifen“ (Jähnert & Reisenauer 2020: 19).

Daher werden in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums Forderungen nach einem gleichwertigen Zugang zu Bildung, wie einen überallbestehenden Internetzugang, aufgestellt, welche zu einer verstärkte Bildungsgerechtigkeit führen sollen. „Zur Kompetenzerweiterung in einer globalisierten Gesellschaft sollten alle jungen Erwachsenen sowohl im Rahmen der formalen als auch der non-formalen Bildung das Recht auf Zugang zu qualitativ hochwertigen Angeboten der transnationalen Bildungsmobilität haben – unabhängig von Herkunft, individuellen Einschränkungen, Geschlecht oder sozialer Lage“ (BJK 2020: 17).

4.6 rechtlicher Anspruch

Schließlich weist die Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums darauf hin, dass junge Erwachsene mit einem ‚Flüchtlingsstatus‘ gleichberechtigt ein Recht auf soziale Teilhabe innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe haben, als auch einen Anspruch auf Maßnahmen zur Beschäftigungsförderung und der sozialen und gesundheitsbezogenen Dienste ebenso wie andere junge Menschen genießen dürfen sollten (vgl. BJK 2020: 17). Dies ist nach aktueller Rechtslage nicht der Fall. Die Teilhabechancen in Bildungsinstitutionen als auch hinsichtlich der Aspekte der Selbstpositionierung und der Verselbstständigung werden rechtlich immer wieder eingeschränkt und begrenzt (vgl. BMFSFJ 2017: 467). „Diesen jungen Menschen werden nur limitierte Handlungsspielräume der Ermöglichung von Jugend zugestanden, obwohl supranationale Rechte wie die UN-Kinderrechtskonvention eine soziale Gleichbehandlung begründen“ (BMFSFJ 2017: 467). Des Weiteren benennt das Bundesjugendkuratorium als Forderung die Anpassung sozialstaatlicher Leistungen der Struktur der transnationalen Bildungsmobilität, welche nicht durch Kürzungen vom Wegfall der Leistung betroffen werden darf (vgl. BJK 2020: 17). „Zur Kompetenzerweiterung in einer globalisierten Gesellschaft sollten alle jungen Erwachsenen sowohl im Rahmen der formalen als auch der non-formalen Bildung das Recht auf Zugang zu qualitativ hochwertigen

Angeboten der transnationalen Bildungsmobilität haben – unabhängig von Herkunft, individuellen Einschränkungen, Geschlecht oder sozialer Lage“ (BJK 2020: 17).

Darüber hinaus befindet sich im SGB VIII der Rechtsanspruch, der Leistungsbewilligung erteilt, wenn junge Menschen ein selbstbestimmtes Interagieren mit der sozialen Umwelt noch nicht ermöglicht ist und dies in allen Lebensbereichen ((Aus-)Bildung, …) durch angemessene Vorkehrungen im Hilfe- und Unterstützungssystem der Kinder- und Jugendhilfe erreicht werden kann (vgl. Schröer & Thomas 2021: 12). Im §41 SGB VII heißt es: „Junge Menschen erhalten geeignete und notwendige Hilfe nach diesem Abschnitt, solange ihre Persönlichkeitsentwicklung eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche und selbständige Lebensführung nicht gewährleistet.“ Ferner wurde diese rechtliche Grundlage erst kürzlich erweitert und den Begriff „Verselbstständigung“ ersetzte der Gesetzgeber durch „Selbstbestimmung“. In der Vergangenheit wurde „Verselbstständigung“ häufig so gelesen, dass das Leben der jungen Menschen ohne Unterstützung seitens Kinder- und Jugendhilfe die Folge sei (vgl. Schröer & Thomas 2021: 12). Schließlich weisen jedoch inzwischen sogar Publikationen wie der 15. Kinder- und Jugendbericht darauf hin, dass die Verselbstständigung die Kernherausforderung des gesamten Jugend- und junge Erwachsenenalters umfasse (vgl. BMFSFJ 2017), sodass sich die Erweiterung des Rechtsparagraphen durch die ‚Selbstbestimmung‘ als dringend notwendig erwies. „Es wird unterstrichen, dass z.B. die Erziehungshilfen den Auftrag haben, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, dies bedeutet auch, Hilfen zu bewilligen, durch die – wie bereits erwähnt – soziale Barrieren bearbeitet werden, die in individuellen Lebenskonstellationen ein „selbstbestimmtes Interagieren“ mit der sozialen Umwelt behindern“ (Schröer & Thomas 2021: 12f).

„25 is the new 18! lautet darum der Slogan einer kanadischen Kampagne in der Kinder- und Jugendhilfe“ (Schröer & Thomas 2021: 4). Mit der Aktion soll gezeigt werden, dass junge Menschen ohne hinreichend private Unterstützungsnetzwerke, öffentliche soziale und finanzielle Hilfen bis zum 25. Lebensjahr bewilligt bekommen müssen (vgl. Schröer & Thomas 2021: 4). „Erst dann ist das Erreichen eines beruflichen Bildungsabschlusses, eine gefestigte Persönlichkeitsentwicklung und eine eigenständige Existenzsicherung zunehmend wahrscheinlich“ (Schröer & Thomas 2021: 4). Die beiden Expert:innen Dr. Severine Thomas und Prof. Dr. Wolfgang Schröer des Institutes für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim beziehen sich zwar explizit auf Care Leaver:innen, die

schwierigen Ausgangssituationen jener Gruppe lassen sich jedoch auch bei jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie wiederfinden respektive gehören viele junge Menschen mit Migrations- und insbesondere der Fluchtbiografie zu Gruppe der Care Leaver:innen. Die Idee der ‚25 is the new 18' Kampagne wurde in vielen Ländern aufgegriffen und thematisiert die neuen Herausforderungen der ‚emerging adulthood' einerseits; andererseits weist sie darauf hin, dass wichtige Formen sozialer und persönlicher Unterstützung von in Pflegefamilien und/oder Heimen betreuten Personen frühzeitig, mit dem Beginn des 18. Lebensjahres, endet (vgl. Schröer & Thomas 2021: 4).

Diese selbstbestimmte Teilhabe muss für alle jungen Erwachsenen möglich sein, insbesondere für diejenigen, die keine familiäre Unterstützung genießen können. Durch den §41 SGB VII ist bereits ein großer Fortschritt zu verzeichnen, der auch als Unterstützung für junge Frauen mit Migrationsbiografie, die bereits bis zu ihrem 18. Lebensjahr eine Hilfe der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch genommen haben, eine sinnvolle Unterstützung bietet. Denn nun „(…) müssen Hilfen für junge Erwachsenen bewilligt werden, die z. B. eine diskriminierungsfreie selbstbestimmte Teilhabe an einer regulären weiterführenden (hoch-) schulischen und beruflichen Ausbildung oder in anderen Lebensbereichen erst ermöglichen (Schröer & Thomas 2021: 13f.).

Wichtig zu benennen sei jedoch, dass die sozialen Ungleichheiten und Risikolagen weniger aufgrund von rechtlichen Benachteiligungen bestehen, sondern ihr Ursprung auf Selektionsprozessen im institutionellen Gefüge des Aufwachsens insbesondere innerhalb der Übergangsphasen zurückzuführen ist (vgl. BMFSFJ 2017: 467).

4.7 Zusammenfassung

Im 15. Kinder- und Jugendbericht werden als besondere Herausforderungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter ‚Verselbstständigung', ‚Qualifizierung' und ‚Selbstpositionierung' benannt (vgl. BMFSFJ 2017: 4). Diese Ansprüche an die Überwindung der Orientierungs- und Expolorationsphase sind komplex und für junge Frauen mit Migrationsbiografie mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad insbesondere in beruflichen Bildungsübergängen versehen, da bei diesem Aspekt teilweise wenig, bis keine familiäre Unterstützung durch bereits thematisierte erschwerte Bedingungen besteht. Schließlich können Eltern mit

Sprachbarrieren oder Eltern, die in anderem Bildungssystemen beschult wurden, eine weniger starke Ressource im Übergang darstellen. Darüber hinaus müssen auch feministische Inhalte in Bezug auf junge Erwachsene auch in der politischen Ausrichtung thematisiert werden. „Geschlechtergerechtigkeit im jungen Erwachsenenalter kann nur erreicht werden, wenn sozialpolitisch auch strukturelle Benachteiligungen in Ausbildung und Beruf (unterschiedliche Bezahlung etc.) abgebaut werden“ (BJK 2020: 20).

Es muss immer wieder betont werden, dass sich deutliche Unterschiede in der Gruppe der jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie abzeichnen. So zeigen sich in den Integrationsindikatoren Effekte, wie einen Anstieg der Personen mit Migrationsbiografie ohne Schulabschluss seit 2014, die jedoch falsch gedeutet werden könnten (vgl. bpb 2021: 44). Diese Zahlen lassen sich auf die Zuwanderung ab 2014 zurückführen. „Das zeigt einmal mehr, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe darstellt. Ohne dieses Wissen wäre ein flüchtiger Blick auf die Statistik verzerrt. Auch deshalb ist eine differenzierte Betrachtung dieser Thematik so wichtig“ (bpb 2021: 44).

Schließlich lässt sich feststellen, dass viele junge Erwachsene eine Migrationsgesellschaft mitsamt kultureller, religiöser und sozialer Vielfalt als Bereicherung und als Normalität verstehen (vgl. BJK 2020: 19). „So erleben viele junge Erwachsene heute ihre generationale Lage als eine offene, heterogene und plurale Ermöglichungsstruktur, in der es kaum Mehrheiten in den Lebensstilen gibt, aber eine große Akzeptanz für vielfältige Unterschiedlichkeiten im jeweiligen sozialen, religiösen und persönlichen Lebensalltag“ (BJK 2020: 19). Die Spanne zwischen Anerkennung der heterogenen Gesellschaft mit breiter Diversität durch Klasse, Milieu und Herkunft als auch der Perspektiveinnahme auf durchaus ungleiche Lebensbedingungen ziehen sich durch die Themenbearbeitung. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass es unerlässlich ist, den Blick auch auf Stereotypisierung und Benachteiligung zu richten. Diversität darf nicht trivialisiert und soziale Ungleichheiten sowie Rassismen müssen wahrgenommen werden (vgl. BJK 2020: 19). „Allein die Feststellung der Vervielfältigung von individuellen Lebensformen sowie neuen Formen des Zusammenlebens im jungen Erwachsenenalter greift zu kurz, wenn Diskriminierungen nicht wahrgenommen und durch soziale Teilhabe- sowie Anti-Diskriminierungspolitiken untersetzt werden“ (ebd.: 19). Daher müssen Ungleichheiten in der sozialen Teilhabe verringert werden, um zivilgesellschaftliches Miteinander mit sozialer Pluralisierung auch langfristig zu erreichen (vgl. ebd.: 19).

5 Umgang in der Sozialen Arbeit

Nach umfassender Analyse der zugrundeliegenden Herausforderungen für junge Erwachsene, explizit auch jungen Frauen mit Migrationsbiografie in der emerging adulthood, soll sich nun den Handlungsstrategien in der Sozialen Arbeit genähert und Empfehlungen formuliert werden. Zudem wird die Methodik des Empowerments in aller Kürze beleuchtet, da sie einen Grundpfeiler der Unterstützung junger Frauen mit Migrationsbiografie in der Transitionsphase darstellen kann. „Empowerment bedeutet die Stärkung des Individuums in seiner Fähigkeit, mit den Herausforderungen in seinem Leben umzugehen“ (Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 3).

5.1 Anwendungsgebiete- Soziale Arbeit im Fluchtbereich

Der Fluchtsektor bietet breite Beschäftigungsmöglichkeiten für Sozialarbeiter:innen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern. Bei diversen Bedarfslagen von der direkten Krisenarbeit, über die Weiterbildung der Aufnahmegesellschaft bis hin zu langfristigen Integrationsprozessen wird auf unterschiedlichen Ebenen mit Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie zusammengearbeitet (vgl. Olivier-Mensah 2021: 316). Konkrete Aufgaben sind auf der Einzelfallebene die Unterstützung und Begleitung bei Freizeitbeschäftigungen, Behördengängen oder in der Organisation von Sprachkursen. Zudem können in der Unterstützung in der Schule unter anderem im Kontext der Schulsozialarbeit, in der Konfliktmediation oder in der Arbeitsmarktintegration Handlungsfelder identifiziert werden. *Shabnan** erzählt im Interview, wie wichtig für sie Unterstützung in der Schule gewesen wäre, da es ihr sehr schwer viel, die Bildungsangebote und -struktur in Deutschland zu fassen:

> Zum Beispiel kann ich anfangen, als ich nach Deutschland kam, in der Schule hätte es mir geholfen, wenn eine Lehrerin oder ein Sozialarbeiter in der Schule gewesen wäre und mir und meinen Schwestern das Schulsystem hier in Deutschland erklärt hätte. Es gab in der Schule ein anderes Schulsystem, alles war neu. Keiner hat uns geholfen. Es hat bei mir ein Jahr gedauert, das Schulsystem hier zu verstehen. Deshalb wollte ich dann auch in dem *Verein** als Workshop oder als Vortrag für Eltern und Schüler das Schulsystem in Deutschland erklären. Ganz besonders auch in Brandenburg, weil bei uns in Syrien ist das Schulsystem in alle Bundesländern gleich, aber hier habe ich erfahren, dass es in Deutschland unterschiedliche Schulsysteme in Brandenburg oder in Sachsen oder in der Rheinland-Pfalz gibt (Anhang: 86f).

Seit 2015 sind in der Kinder- und Jugendhilfe insbesondere unbegleitete Minderjährige mit Fluchterfahrung von Bedeutung, da viele junge Menschen Deutschland auf sich allein gestellt erreichten und für besonders schutzwürdig erklärt wurden. Die Belegung in der Jugendhilfe ist zwar seit 2016 zu 2020 auf ein Drittel geschrumpft (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 227), trotz dessen gibt es nach wie vor viele Schutzsuchende mit Hilfebedarf. Die Anzahl der im jeweiligen Jahr angekommenen Schutzsuchenden ist gesunken, die Größe der in Deutschland lebenden jungen Geflüchteten steigt jedoch kontinuierlich, schließlich erhalten viele eine Bleibeperspektive. Die Jugendhilfe hat auf die großen Herausforderungen reagiert, indem neue Verfahren etabliert wurden, Kapazitäten wie Betreuung und Unterbringung aufgestockt und Konzepte für die neue Adressat:innengruppe entwickelt wurden (vgl. Holthusen und Lüders 2021: 230). „Die Jugendhilfe musste an vielen Stellen dazu lernen, bewältigte die Herausforderungen im Großen und Ganzen aber besser als in vielen anderen Bereichen. Viele unbegleitete Minderjährige machten in der stationären Jugendhilfe rasche Fortschritte, lernten schnell die deutsche Sprache, machten Schulabschlüsse oder begannen eine Ausbildung“ (Holthusen & Lüders 2021: 230). Viele der in der kurzen Zeit geschaffenen Plätze in Jugendhilfeeinrichtungen sind nicht mehr besetzt und werden abgebaut, während viele junge Geflüchtete nun als Care-Leaver:innen besonderen Unterstützungsbedarf benötigen (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). „Insgesamt segmentieren die sozialen Leistungen ab dem achtzehnten Geburtstag das Leben in einzelne Risiko- und Teilhabebereiche – Arbeit, Beruf, Gesundheit, Wohnen, soziale Sicherheit – ohne miteinander vernetzt zu sein“ (Schröer & Thomas 2021: 8). Junge Erwachsene mit komplexen Unterstützungsbedarfen und/oder kontinuierliche Ansprechpartner:innen im Alltag benötigen, werden in diesen Systemen häufig übersehen (Schröer & Thomas 2021: 8).

Relevant scheint, kulturelle Gegebenheiten, Unterschiede, Werte und Normen unabhängig von möglichen Diversitäten aufzugreifen, sich mit diesen auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren. Die Bedeutung jener ist oftmals nicht nur bei Menschen mit Migrationsbiografie unbekannt, sondern vielmehr ist die Folklore des Halbwissens auch bei Sozialarbeiter:innen sowie Lehrkräften weit verbreitet (vgl. Böhnisch 2018: 142). „Damit die Jugendlichen diese Werte reflektieren und hinterfragen lernen, muss in der Schule, in Bildungseinrichtungen oder in der Jugendarbeit dieses Thema auf die Tagesordnung kommen“ (Böhnisch: 142f.). So ist es möglich, dass beide Parteien, Pädagog:innen und Jugend-

liche gegenseitig lernen, Vorurteile reflektieren und Fragen stellen zu kulturellen angenommen Gegebenheiten. Auseinandersetzungen zu Werten und Lebensvorstellungen zu Beruf – Familie – Identität – Trauer und Emotionalität – Haushalt und Möglichkeiten der Kombination der Felder sollen thematisiert werden.

5.2 Methode: Empowerment

Empowerment wird in der Sozialen Arbeit, aber auch darüber hinaus in psychologischen Kontexten als wichtige Methode eingesetzt. „Empowerment - („Selbstbemächtigung"; „Selbstbefähigung"; „Stärkung von Autonomie und Eigenmacht") – das ist heute eine Sammelkategorie für alle jenen Arbeitsansätze in der psychosozialen Arbeit, die die Menschen zur Entdeckung ihrer eigenen Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln" (Herriger 2006: 1). Der Ansatz des Empowerments kann sowohl beim Ausbau persönlicher Kompetenzen unterstützend wirken, jedoch auch soziale Dimensionen wie die Entwicklung von Autonomie fördern, welche als wichtiger Entwicklungsmeilenstein im Übergang ins Erwachsenenalter gilt (vgl. Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 6). Autonomie führt zur Übernahme von Eigenverantwortung sowie zur Anwendung zielorientierten Verhaltens hinsichtlich des Auszugs, der Familiengründung, der Weiterbildung und der Jobsuche (vgl. Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 6). „Zusammengefasst umfasst diese soziale Dimension den Erwerb eigener sozialer Rollen, während man gleichzeitig mit einer Gemeinschaft aus unterstützenden sozialen Netzwerken wie Freund*innen, Familie und Bekannten verbunden ist" (Deci & Ryan 2000 zit. nach Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 6).

Für junge Frauen mit Migrationsbiografie kann es hilfreich sein, Selbstwirksamkeit zu erfahren und die Selbstwahrnehmung in Bezug auf die Migrationsbiografie zu schärfen. Identitätsarbeit gilt als wichtiger Baustein des Empowerments junger Erwachsener und kann die Kontinuität des Selbstgefühls einer Person sowie dessen Stabilität definieren (vgl. Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 10). „Des Weiteren ist Identität auch ein Autonomie-förderndes Konstrukt, das mit dem Bewusstsein zusammenhängt, in wie weit eine Person anderen gleicht und worin sie sich unterscheidet" (Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021, S. 10). Der Aufbau der Identität kann insbesondere in konfusen und differenzierten kulturellen Herkunftskreisen von besonderer Relevanz sein und Selbstsicherheit sowie -

wahrnehmung stärken. Die Identitätsbildung hat einen starken Einfluss auf die Selbstmanagement-Strategien, da eine kohärente Identität mit sozialen Beziehungsgefügen, identitätsstiftenden Zielen, einem Selbstbild und Autonomie verknüpft ist (vgl. Ilgaz, Orban & Baumeister b 2021: 10). Diese Identität ist, wie bereits thematisiert, insbesondere für junge Frauen mit kulturellen Divergenzen im Elternhaus oder mit einem anderen Geburtsort, nicht einfach zu finden. Die Programme, die sich an verschiedene Gruppen an junge Erwachsene richteten, zeigten bereits Wirkung sowohl bei der Reduktion von Problemen als auch bei der Stärkung der jungen Erwachsenen in der Transition (vgl. Ilgat, Orban & Baumeister b 2021: 13).

5.3 Forderung an die Soziale Arbeit

Um junge Geflüchtete bedarfsgerecht bei den Sorgen um den Aufenthaltsstatus und damit einhergehende existenzbedrohende Sorgen, welche sich unter anderem in ständiger Verabschiedung neuer Gesetze zum Thema Asyl und Migration begründet, zu unterstützen, muss die Kinder- und Jugendhilfe ständig weitergebildet werden (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). Die Jugendhilfe muss sich auf unterschiedliche Formen des Aufenthaltsstatus und damit verbundenen Zukunftsaussichten in Deutschland trotz der Herausforderung der eher perspektivlos wirkenden Situation reagieren können (beispielsweise bei Verpflichtung zur Ausreise) und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen können (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). „Darin drückt sich auch das politische Spannungsfeld zwischen Innen- und Sicherheitspolitik einerseits und Bildungs- und Sozialpolitik andererseits aus“ (Holthusen & Lüders 2021: 231).

In vorliegender Arbeit ist es von Relevanz, Bezüge zu den sozialarbeiterischen theoretischen Konzepten herzustellen, die bereits in Kapitel 3 behandelt wurden. „Wichtige theoretische bzw. methodische Handlungsansätze sind dabei die Prinzipien der Lebensweltorientierung, der Sozialraumorientierung und der Interkulturalität, mit denen gleichzeitig auch Bezüge zu den Aufgaben der Soz(iale) Arb(eit) auf anderen Ebenen hergestellt werden“ (Olivier-Mensah 2021: 316). Ferner gilt es auch Prozesse in Bezug auf Bildung, Beratung und Unterstützung stetig weiterzuentwickeln und Teilhabechancen zu ermöglichen, insbesondere durch niedrigschwelligen Zugang oder die Schaffung von Platzkapazitäten für therapeutische Angebote. „Beispielsweise arbeitet die Soz(iale) Arb(eit) auch daran,

die Beratungs- und Unterstützungsinfrastruktur sowie Bildungsprozesse für Geflüchtete zu verbessern, den Zugang zu Angeboten der Integration und Partizipation herzustellen und damit Teilhabe, Inklusion und Chancengleichheit zu ermöglichen“ (Olivier-Mensah 2021: 316). Momentan gibt es aus Sicht von Expert:innen zu wenig therapeutische Möglichkeiten für Geflüchtete, sodass viele Migrant:innen mit seelischen Nöten allein gelassen werden bzw. aufgrund von beschränkter Kapazitäten nur nach Priorisierung, also nach akuten Bedarf, unterstützt werden kann (vgl. Stukenberg 2021). Lukas Welz, Geschäftsführer der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAfF), kritisiert im Deutschlandfunk-Beitrag den rechtlichen Verstoß Deutschlands gegen internationale Verpflichtungen:

> „Aus unserer Sicht ist Gesundheit ein Menschenrecht und müsste eben jedem und jeder Person, die in Deutschland lebt, gleichberechtigt zur Verfügung gestellt werden. Das liegt eben an der doch eher restriktiven Asylpolitik in Deutschland, die nicht in dem Maße unterstützt, wie die eigenen Verpflichtungen, die Deutschland eingegangen ist, dass Deutschland diesen Verpflichtungen in der Umsetzung dann nicht ausreichend nachkommt und damit Menschen, die in Deutschland leben, das Recht verwehrt, in der Form gleichberechtigt die Regel-Gesundheitsversorgung wahrnehmen zu können“ (Welz 2021).

Generell lässt sich feststellen, dass in der Transition vom Jugend- ins Erwachsenenalter verschiedene Herausforderungen zu meistern sind. Nach Böhnisch sollten zwei Aspekte überprüft werden, damit aus der gewünschten reflexiven und die eigenen ethnischen Projektionen überprüfenden pädagogischen Arbeit mit muslimischen Jugendlichen keine ‚sonderpädagogische Veranstaltung‘ wird (vgl. Böhnisch 2018: 142). „(…) So sollte an sich selbst erst einmal überprüft werden, ob man deren Repräsentationen von Männlichkeit und Weiblichkeit nicht zu einseitig an dem geschlechtsdemokratischen Idealbild hierzulande misst“ (Böhnisch 2018: 142). Dies beinhaltet eine Aufwertung der eigenen Kultur, die in der Folge eine Abwertung des kulturellen Wertesystems der jungen Frauen mit Migrationsbiografie mündet. Diese Abwertung kann sich auch in einer Spirale der Stigmatisierung zeigen, die dann statt der Suche nach Eigenschaften, Potentialen und Ressourcen der jungen Frauen, nur nach der Bestätigung kulturalistischer Vorurteile sucht (vgl. ebd.: 142).

Schließlich ist ein zweiter wesentlicher Aspekt, dass verstärkt die kulturelle Dynamik und vermeintliche Geschlechterrollen in den Vordergrund der Arbeit mit jungen Frauen rücken, da diese Ambivalenzen insbesondere durch den hohen Anpassungsdruck bei Migrant:innen ausgelöst werden.

Ferner sollte thematisiert werden, dass der berufliche Einstieg sowie weitere Herausforderungen der ‚emerging adulthood' insbesondere für junge Erwachsene mit Migrationsbiografie Thema der Familienbildung darstellen müssen. „Im Sinne einer migrationssensiblen Übergangsbegleitung sind Eltern nicht nur als flankierende Personen mitzudenken" (Schlimbach 2019: 8). Dabei sollten nicht nur bei den Jugendlichen Kenntnisse zu den Berufsbildungswegen sowie den lokalen Arbeitsmärkten erweitert werden, sondern auch bei den Eltern, um ihre Beratungskompetenzen und die ihnen zugewiesene Handlungsmacht zu nutzen (vgl. Schlimbach 2019: 8). Auch ein kritisches Verständnis für die eigen Rolle bei der Verhandlung sollte mit den Eltern thematisiert werden, sodass sie durch die Bestärkung ihr stabilisierendes Potenzial für herausfordernde Situationen einzusetzen verstehen (vgl. ebd.: 8).

„Weiterhin gilt es, für jugendliche Entscheidungsdilemmata bei inkongruenten Berufsvorstellungen und für die Bedeutung und Nachhaltigkeit jugendlicher Selbstbestimmung bei der Berufswahl – insbesondere bei jungen Frauen – zu sensibilisieren" (Schlimbach 2019: 8). Außerdem ist es bedeutsam, den jungen Erwachsenen ein Verständnis für eigenverantwortliches Handeln im Sinne der Berufsbiografie zu schärfen (vgl. ebd.: 8). Ein Bewusstwerden der eigenen Transformationsmacht im Hinblick auf elterliche Versuche der Einflussnahme ist zu stärken (vgl. ebd.: 8).

6 Schlussfolgerungen

Aus der vorliegenden Arbeit sollen nun in aller Kürze herausgearbeitete Erkenntnisse für Soziale Arbeit, aber auch in Bezug auf die Professionsentwicklung zusammengestellt werden. Schließlich werden noch weiterzudenkende Aspekte benannt und weiterführende Forschungsinhalte, die sich aus vorliegender Arbeit ergeben haben, beschrieben.

6.1 für die Soziale Arbeit

„Probleme der Praxis sind (…) häufig zu diffus und komplex, um Theorien in einem instrumentellen Sinne anwenden zu können“ (May & Schäfer 2021: 15). Insofern muss vor dem Hintergrund der Theorien auch immer wieder überprüft werden, ob die Repräsentation von Männlichkeit und Weiblichkeit nicht zu sehr am geschlechtsdemokratischen Idealbild der deutschen Gesellschaft misst und somit eine Selbstaufwertung der eigenen Kultur und einer Abwertung der Jugendlichen mit einer anderen Kultur einhergeht (vgl. Böhnisch 2018: 142). „Sonst entsteht zwangsläufig die Gefahr, dass PädagogInnen in eine Spirale der Stigmatisierung geraten, in der man immer wieder nach der Bestätigung solcher kulturalistischen Vorurteile sucht, und andere Eigenschaften und Potenziale der Jungen und Mädchen nicht mehr sieht“ (Böhnisch 2018: 142). Des Weiteren gilt, den hohen Anpassungsdruck der Migrantinnen und der jungen Frauen mit Migrationsbiografie verglichen mit ‚deutschen‘ Frauen zu beachten, der kulturelle Dynamik hervorhebt und symbolisch Geschlechterbilder projiziert (vgl. ebd.: 142).

> Der Streit um Kopftuch oder Machotum sind nur vordergründig, sie signalisieren aber die Bewältigungsdynamik, in die junge Migranten und MigrantInnen hineingeraten. Jede Beratung darf also nicht an diesen Symptomen ansetzen, sondern muss versuchen, diesen Bewältigungsdruck bei den Betroffenen als Selbstwert- und Anerkennungsproblem aufzuschließen (Böhnisch 2018: 142).

Mit Beachtung dieser Grundprämissen ist es möglich, junge Frauen bedarfsgerecht zu unterstützen, ohne diese, wenn auch unbewusst, abzuwerten oder ihnen ihre Werten, Lebensentscheidungen und Positionierungen nicht anzuerkennen. Unerlässlich ist es jedoch, sich innerhalb des Fluchtbereiches und innerhalb des Rahmens der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft zu positionieren und weiterzuentwickeln (vgl. Olivier-Mensah 2021: 316). Schließlich müssen aber auch weitere Professionen reagieren und neben

dem Ausbau psychosozialer Beratung auch weitere Therapie-Angebote geschaffen werden, denn oft bleiben unter anderem junge Geflüchtete mit der seelischen Not allein (vgl. Stukenberg 2021).

6.2 für die Professionsentwicklung

In diesem Abschnitt soll verstärkt die Rolle der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession thematisiert werden. Die sozialstrukturelle Aufgabe der Sozialen Arbeit beinhaltet anwaltschaftliches Handeln sowie öffentlichkeitswirksame Lobbyarbeit für soziale Gerechtigkeit, demzufolge auch, dafür einzustehen, dass eine Gleichberechtigung der Menschen mit Fluchtbiografie und die Wahrung der Menschenrechte jener ermöglicht wird (vgl. Olivier-Mensah 2021: 316). Beachtet werden sollte, Menschen nicht nur in der Betroffenenrolle zu betrachten, sondern ihnen die Teilhabe an der Diskussion zu ermöglichen und ihnen einen Akteur:innenstatus zu verleihen (vgl. Olivier-Mensah 2021: 316). „Die Sozialarbeit analysiert in diesem Kontext auch kritisch geschaffene Strukturen, wie z.B. die Transformation der EU-Grenzen und die nationalen Abschottungsmechanismen“ (Olivier-Mensah 2021: 316). Dabei hat die Soziale Arbeit nicht nur den Blick auf die Makroebene mit den sozialpolitischen Rahmenbedingungen zu legen, sondern ebenfalls die Perspektive auf Ressourcen der Akteur:innen in der Interaktion mit sozialen Strukturen zu richten und Teilhabe und Mitsprache auch hier zu stärken (vgl. ebd.: 316f). Die Profession Soziale Arbeit muss auf allen Ebenen zusammendenken, um einzelfallbezogen und strukturpolitisch nachhaltig wirken zu können, ohne von professionellen Spannungsfeldern in Bezug auf das Tripelmandat und restriktiven rechtlichen Bestimmungen durch den Staat, die im Bereich der Migrationsarbeit besonders stark sind, eingeschränkt zu werden. „Aufgrund ihres Selbstverständnisses als Menschenrechtsprofession hat Soz(iale) Arb(eit) die Verpflichtung und Aufgabe, ihr Wissen über F(lucht) in den öffentlichen und politischen Diskurs einzubringen“ (ebd.: 317).

In der Betrachtung der Zielgruppe der jungen Frauen mit Migrationsbiografie darf jedoch neben der Betrachtung der Lebenswelt der jungen Frauen und deren individuellen Herausforderungen im Übergang zum Erwachsenalter ebenfalls ein rassismuskritischer Blick nicht fehlen. Ferner besteht die Schwierigkeit, eine gesellschaftliche Ursachenproblematik nicht auf individueller Ebene lösen zu können. „Das interkulturelle Paradigma ist damit nicht nur, wie die Kritik meint, ein im besten Falle gut gemeinter, aber zu kurz reichender

Versuch der Verselbstständigung, mit dem naiv in individueller Interaktion auf Augenhöhe versucht werde, strukturelle gesellschaftliche Asymmetrien zu bekämpfen“ (Jungk 2021: 9). Es gilt, in der professionellen Sozialpädagogik ein Gleichgewicht zu wahren, in der Wahrnehmung der Lebenswelt zur erfolgreichen Interaktionsgestaltung und somit zur Befähigung des Individuums in Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbestimmung und Partizipation als auch Strukturen und Institutionen so zu verändern, dass keine Ausgrenzung mehr möglich ist. Wissenschaftliche Praxis muss hier als Prozess verstanden werden, welcher Anknüpfungspunkte für aktuelle Diskurse und Handlungsspielräume ermöglicht (vgl. Jungk 2021: 9). „Mit Blick auf die Aufgaben und Herausforderungen der Erziehungswissenschaft, der (Sozial-)Pädagogik und der Sozialen Arbeit kann kritisches Wissen um Rassismus als Struktur und gesellschaftlichem (Macht-)Verhältnis nur einen Teil von Professionalität darstellen“ (ebd.: 9).

7 Fazit

Grundlegend kann formuliert werden, dass junge Erwachsene besondere Bedarfe haben und sie im Übergang in das Erwachsenenalter spezifischer Unterstützung bedürfen und das Recht auf Orientierungs- und Explorationsmöglichkeiten haben.

Ferner haben auch junge Frauen mit Migrationsbiografie die Herausforderungen zu lösen, die die Marker des Erwachsenenalters ausmachen und dem Explorieren dienen. Es ist jedoch unumgänglich zu bemerken, dass zusätzliche Schwierigkeiten auf sie warten können. So umfasst die Identitätssuche – die alle jungen Erwachsenen beschäftigt und die ebenso Job- und Familienpläne beinhaltet – außerdem eine Frage nach der kulturellen Identität. Das kann basale Zerwürfnisse wie die Positionierung zur Familiengründung, Erwerbstätigkeit, Religiosität und Weiteres mit sich ziehen, aber auch eine weitreichende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Herkünften und der Orientierung an Werten und Normen mit sich bringen. Wenngleich es unterschiedliche Ausprägungen gibt und die Gruppe der jungen Erwachsenen nicht als homogene Gruppe betrachtet werden kann, lassen sich besondere Bedarfe feststellen. „Unterstützungsangebote müssen insbesondere für die jungen Erwachsenen systematisch aufgebaut werden, die wie zum Beispiel junge Geflüchtete, junge LSBTIQ* etc. Diskriminierungen erfahren“ (BJK 2020: 20). Dabei muss jedoch nicht nur ein sozialpolitischer Fokus auf die recht neu entstandene Phase gelegt werden, sondern auch die rechtlichen Bedingungen müssen so verändert werden, dass eine stärkere sozialpädagogische Unterstützung für diese Gruppe möglich ist.

Gleichwohl in Zeiten der Corona-Pandemie das Thema Flucht und Migration mit zahlreichen Facetten nahezu aus der öffentlichen Debatte verschwunden ist, ist die Frage nach der Ermöglichung von Teilhabe und Chanceneröffnung junger Geflüchteter nach wie vor unstrittig von großer Relevanz (vgl. Holthusen & Lüders 2021: 231). Die Kinder- und Jugendhilfe ist gefordert, neue Konzepte zu entwickeln. Die Teilhabemöglichkeiten umfassen auch die Angebote der politischen Beteiligung, welche ausdrücklich gestärkt werden muss. Im 16. Kinder- und Jugendbericht werden diesbezüglich ausdrücklich Menschen mit Migrationsbiografien adressiert und thematisiert: „Die Bundesregierung stimmt der Empfehlung zu, dass Organisationen von jungen Menschen mit Migrationsbiografien, People of Color und postmigrantische Akteure als Anbieter vielfältiger politischer Bildungsangebote im Sinne einer pluralen Gesellschaft stärker anerkannt und ausgebaut werden soll-

ten“ (BMFSFJ 2020: 14). Darüber hinaus sollen die Vereine junger Menschen mit Migrationsbiografien Teil der Regelförderung werden und förderrechtlich den Ausbau der Struktur und Reichweite ermöglichen (vgl. BMFSFJ 2020: 14).

Benachteiligungen bedeuten geringere Chancen im Bildungs- und Ausbildungssystem und verlängerte Zeiten im Übergangsystem für junge Menschen mit Migrationsbiografie bis sie sich selbst ökonomisch versorgen können. „Für Jugendliche und junge Erwachsene mit einer familiären Zuwanderungsgeschichte ergeben sich damit Zurückweisungen und biografische Brüche, die mit Zuschreibungen nationaler, ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten einhergehen. Hier geraten Verselbstständigungsprozesse immer wieder ins Stocken mit erheblichen Folgen für die berufliche und soziale Zukunft“ (BMFSFJ 2017: 467). Unterstützungsbeziehungen zeugen in der Konsequenz von hoher Qualität, wenn diese Selbstbestimmung ermöglichen (vgl. Schröer & Thomas 2021: 22). „Dies sollte auch der Anspruch von sozialen und Gesundheitsdienstleistungen im Übergang ins Erwachsenenalter sein“ (Schröer & Thomas 2021: 22). Es benötigt Unterstützungsformate für junge Frauen mit Migrationsbiografie insbesondere hinsichtlich der Identitätsfindung. Hier ist es jedoch auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der Identitätsfindung bei vielen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte statt der Forderung nach einer Integration und Übernahme von Werten, eine hybride Identität zu legitimieren.

Mir ist in der Arbeit aufgefallen, wie schwierig es für mich war, über eine marginalisierte Gruppe zu sprechen, der ich nicht angehöre und daher die Erfahrungswerte nur beschreibend und anhand von Literatur wiedergeben konnte. Ferner habe ich zwar in der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit stetig versucht darauf aufmerksam zu machen, dass die Migrationsbiografie nur ein Kriterium der sozialen Benachteiligung darstellt, trotz dessen sorge ich mich, ebenfalls stigmatisierende Aussagen zu treffen und binäre Konstruktionen zu bedienen: mit und ohne Migrationsbiografie, weiblich und männlich. Meiner Meinung entspricht es jedoch klar, auf Ungleichbehandlungen aufmerksam zu machen, die sich in besonderen Gruppen zeigt, in der Hoffnung perspektivisch keine Trennung zwischen Migrationserlebnissen und nicht erlebter Migration aufrecht erhalten zu müssen. Schließlich ist auch klar festzustellen, dass Klassen auch in Migrationsfamilien vorherrschend sind, Kinder aus Akademiker:innenhaushalten, insofern auch ganz andere Bildungschancen mit oder ohne einer Migrationsbiografie haben. Eine weiter zu erforschende Frage, die sich aus der Bearbeitung der vorliegenden Forschungsfrage dieser Bachelor-Arbeit ergeben

hat, lautet daher, inwiefern der akademische Status der Eltern den Lebensweg eines Kindes mit Migrationsbiografie beeinflusst**.** Schon Arnett formulierte 2000 den Einfluss des Millieus der Eltern. „Die soziale Klasse kann wichtiger sein als die ethnische Zugehörigkeit, da junge Menschen in der Mittel- und Oberschicht über mehr Möglichkeiten verfügen, das aufstrebende Erwachsenenalter zu erkunden als junge Menschen der Arbeiterklasse“ (Arnett 2000: 478).

Bezeichnend ist schließlich, dass es bisher noch wenig Forschung zu jungen Erwachsenen mit Migrationsbiografie gibt. Dies könnte sich jedoch ändern, denn die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema ist gestiegen, wie auch die Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (vgl. BJK 2020) zeigt. „Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Integrationsdebatten um geflüchtete Jugendliche steigt das Interesse an Übergangsforschung mit Migrationsfokus“ (Schlimbach 2019: 8). Es besteht Forschungsbedarf, der jedoch nicht die Integrationsanliegend von jungen Erwachsenen der zweiten und dritten Migrant:innengenerationen überlagern darf (vgl. Schlimbach 2019: 8). Darüber hinaus zeigen Ergebnisse, dass eine geschlechterdifferenzierende Betrachtung unter anderem bei der familialen Übergangsbearbeitung als notwendig erachtet und gefordert wird (vgl. ebd.: 8).

8 Literaturverzeichnis

Alicke, Tina; Seddig, Nadine; Warkentin, Stephanie. (2017). Chancen und Herausforderungen kommunaler Integration in der Arbeit mit jungen Geflüchteten: Handlungsansätze für die Fachpraxis. Abschlussbericht des Projektes „Young Refugees NRW". Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Amthor, Ralph Christian; Goldberg, Brigitta U.; Hansbauer, Peter; Landes, Benjamin; Wintergerst, Theresia; Theil, Pia et al. (2021). Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim: BELTZ JUVENTA (Edition Sozial).

Arnett, Jeffrey Jensen. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties: American Psychological Association (APA). In: *American Psychologist*.

Bär, Christine. (2016). Migration im Jugendalter: Psychosoziale Herausforderungen zwischen Trennung, Trauma und Bildungsaufstieg im deutschen Schulsystem (Originalausgabe.). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Bitzan, Maria. (2021). Konfliktorientierte geschlechterreflektierende Perspektiven. In May, Michael & Schäfer, Arne (Hrsg.). Theorien für die Soziale Arbeit (2., aktualisierte Auflage 2021.). Baden-Baden: Nomos.

Böge, Isabel; Karow, Anne. (2021). Entwicklungsadäquate Patientenversorgung. in KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | elearning.protransition.de

Böhnisch, Lothar. (2016). Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: BELTZ JUVENTA (Zukünfte).

Boland, Colleen. (2020). Hybrid identity and practices to negotiate belonging: Madrid's Muslim youth of migrant origin. In: *CMS* 8 (1)

Bottenberg, Ernst Heinrich. (1997). Eine Einführung in die Sozialpsychologie. Geöffnet für einige humanistische und ökologische Fragen. (2. Auflage) Regensburg: Roderer.

Bundesjugendkuratorium (Hrsg.). (2020). Junge Erwachsene - Soziale Teilhabe ermöglichen! Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. Hg. v. Wolfgang Schröer. München: Deutsches Jugendinstitut e.V., Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017). 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: Bundesministerium

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). (2020). Mitreden! Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter: die Jugendbroschüre zum 16. Kinder- und Jugendbericht. 1. Auflage. Berlin: Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagsschule und virtuellen

Welten – Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter. Drucksache 18/11050. Berlin

Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2021). Aktuelle Zahlen., Ausgabe: Dezember 2021. Link: https://www.bamf.de/DE/Themen/Statistik/Asylzahlen/AktuelleZahlen/aktuellezahlen-node.html [04.02.2022]

Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb); Deutschland; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. (2021). Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Crenshaw, Kimberlé. (2019). "Reach everyone on the planet…". Kimberlé Crenshaw und die Intersektionalität. (1. Auflage) Berlin: Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung.

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI) (Hrsg.). (2020). Ankommen nach der Flucht. Wie Kindern und Jugendlichen der Neuanfang in Deutschland gelingt. München: DJI (DJI-Impulse. /Deutsche Ausgabe])

Erikson, Erik H. (2016). Der vollständige Lebenszyklus. 9. Auflage 2016. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 737).

Esser, Hartmut. (2001). Integration und ethnische Schichtung. Zusammenfassung einer Studie für das „Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung“. Online verfügbar unter: https://library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50366.pdf [06.02.2022]

Füssenhäuser, Cornelia. (2021). Lebensweltorientierung und Lebensbewältigung. In May, Michael & Schäfer, Arne (Hrsg.). Theorien für die Soziale Arbeit (2., aktualisierte Auflage 2021.). Baden-Baden: Nomos.

Garz, Detlef. (2008). Sozialpsychologische Entwicklungstheorien. Von Mead Piaget und Kohlberg bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Lehrbuch). Online verfügbar unter http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=016779353&line_number=0002&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA.

Herriger, Norbert. (2006). Stichwort Empowerment. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 6. Auflage. Online verfügbar unter: https://www.empowerment.de/empowerment.de/files/Materialien-1-Stichwort-Empowerment.pdf [16.12.2021]

Holthusen, Berndt; Lüders, Christian. (2021). Junge Geflüchtete - aus dem Blick geraten? Eine Zwischenbilanz: fünf Jahre danach. In: *Migration und Soziale Arbeit* (03/ 2021), S. 226–234.

Hübsch, Khola Maryam (2022). In: Ruhland, Tobias. World Hijab Day. "Ich versteh auch nicht das Theater um dieses Kleidungsstück". Online verfügbar unter: https://www.br.de/kultur/gesellschaft/world-hijab-day-talk-khola-maryam-huebsch-100.html [11.02.2022]

Instytut Rozwoju Terytorialnego (Institut für Territoriale Entwicklung, IRT). (2021). Projekt Smart Integration. SOZIOÖKONOMISCHE ANALYSE FÜR DEN SÄCHSISCH-NIEDERSCHLESISCHEN GRENZRAUM (GRENZÜBERSCHREITENDEN VERFLECHTUNGSRAUM). Wrocław

Jähnert, Alexandra; Reisenauer, Evelin in Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.) (2020): Ankommen nach der Flucht. Wie Kindern und Jugendlichen der Neuanfang in Deutschland gelingt. München: DJI (DJI-Impulse. /Deutsche Ausgabe], Nr. 114 = 2016,3)

Jungk, Sabine (Hg.). (2021). Die erste Generation – Pionierinnen der migrationsbezogenen (Sozial-)Pädagogik. Wissenschaftler:innen im Gespräch. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Kashafutdinova, Zoia. (2021). Die Unsichtbarkeit der queeren Frauen* mit Migrationsgeschichte: Herausforderungen und Strategien zu ihrer Bewältigung. Masterarbeit. Evangelische Hochschule Dresden, Dresden.

Keller, Birgit Ulrika. (2019). „Emerging Adulthood“ – eine Lebensphase zwischen Instabilität und maximaler Freiheit: Eine gesundheitswissenschaftliche Synthese biopsychosozialer Erklärungsansätze zur Gesundheit junger Erwachsener mit empirischen Explorationen auf Sekundärdatenbasis des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Weinheim: Beltz Juventa.

Klewer, Jörg. (2016). Projekt-, Bachelor- und Masterarbeiten. Von der Themenfindung bis zur Fertigstellung. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer eBook Collection Medicine). Online verfügbar unter http://swbplus.bsz-bw.de/bsz477149766cov.htm.

Kulke, Dieter in Amthor, Ralph; Christian; Goldberg, Brigitta U.; Hansbauer, Peter; Landes, Benjamin; Wintergerst, Theresia; Theil, Pia et al. (Hrsg.) (2021). Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim: BELTZ JUVENTA (Edition Sozial).

Lochner, Susanne & Jähnert, Alexandra. (2020). DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020. Datenanalyse zur Situation junger Menschen in Deutschland. Bielefeld: wbv Media GmbH.

May, Michael; Schäfer, Arne (Hg.) (2021). Theorien für die Soziale Arbeit. 2., aktualisierte Auflage 2021. Baden-Baden: Nomos (Studienkurs Soziale Arbeit, [Band 6]).

Niehues, Wenke (2021): Zu Lebenssituationen von jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung. Ausgabe 01|2021 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Nowacki, Katja; Remiorz, Silke (Hg.) (2019). Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe. Chancen und Herausforderungen der Integration. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBooks Social Science and Law).

Olivier-Mensah, Claudia in Amthor, Ralph Christian; Goldberg, Brigitta U.; Hansbauer, Peter; Landes, Benjamin; Wintergerst, Theresia; Theil, Pia et al. (Hrsg.) (2021). Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim: BELTZ JUVENTA (Edition Sozial).

Orban, Fiona; Ilgaz, Ayca; Baumeister, Harald (a) (2021) in KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | elearning.protransition.de

Orban, Fiona; Ilgaz, Ayca; Baumeister, Harald (b) (2021). Empowerment junger Erwachsener in der Transition in KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | elearning.protransition.de

Schäuble, Wolfgang in UNO-Flüchtlingshilfe e.V. (Hrsg.) (2021). Jahresbericht 2020. Online verfügbar unter: https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/mediathek/artikel/jahresbericht-2020 [22.10.21]

Schlimbach, Tabea. (2019). Berufswege verhandeln. Übergangsbezogene Austauschprozesse zwischen migrantischen Jugendlichen und ihren Eltern. In: Gneisen, Thomas; Iller, Carola; Kleint, Steffen; Schirrmacher, Freimut (Hrsg). Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. (2019) Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung Münster: Waxmann

Schmidt, Andreas; Buttkus, Charlotte; Kurz, Bettina. (2015). Wege ins Berufsleben. Wirkungsvolle Ansätze der Zivilgesellschaft zur Förderung von Menschen mit Migrationshintergrund und von Frauen. Berlin: PHINEO gAG.

Schulze, Ulrike M.E. (2021) Vernetzung und Rahmenbedingungen gelungener Transition in KJPP, Universitätsklinikum Ulm, 2021 | elearning.protransition.de

Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) (Hrsg.), Version 36, Daten der Jahre 1984-2019 (SOEP-Core v36, EU-Edition). 2021. DOI: 10.5684/soep.core.v36eu

Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SMS) (Hrsg.) (2018). Zuwanderung und Integration gut gestalten - Zusammenhalt leben. Zuwanderungs- und Integrationskonzept II des Freistaats Saachsen. Dresden. Online verfügbar unter https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/31175 [05.02.2022]

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017): Pressemitteilung Nr. 413 vom 16. November 2017. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/11/PD17_413_12521.html [26.02.2022]

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021). Mehr als ein Viertel der 25-Jährigen wohnte 2020 noch im Haushalt der Eltern. Pressemitteilung Nr. N 069 vom 2. Dezember 2021 (2021). Mikrozensus 2020, Erstergebnisse. Online verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/12/PD21_N069_12.html [06.12.2021]

Staub-Bernasconi, Silvia. (2018). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. (2., vollständig überarbeitete u. aktualisierte Ausgabe). Leverkusen, Opladen, Toronto: UTB; Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547930 [05.02.2022]

Staub-Bernasconi, Silvia. (2019). Menschenwürde, Menschenrechte, soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Soziale Arbeit und Menschenrechte, Band 1).

Stukenberg, Timo. (2021). Warum in Deutschland Therapieplätze für Migranten fehlen. Flucht und Trauma. Deutschlandfunk. Online verfügbar unter https://www.deutschlandfunk.de/flucht-und-trauma-warum-in-deutschland-therapieplaetze-

fuer.724.de.html?dram%3Aarticle_id=505242&fbclid=IwAR2aY7FuziuM-mIVqBagxycrO0LSZta-YqCCRBu-ywB-bbadCDwpuUuBkRKw [11.11.2021]

Toyka-Seid, Christiane & Kister, Nele (2017) (1. Auflage). Zusammen leben in Deutschland – jetzt versteh ich das! Arbeitsangebote zum Thema „Flucht und Ankommen in Deutschland“. 1 Auflage. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter: https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2021/07/Lehrerheft_Zusammen_leben.pdf [06.11.2021]

Thole, Werner in Amthor, Ralph Christian; Goldberg, Brigitta U.; Hansbauer, Peter; Landes, Benjamin; Wintergerst, Theresia; Theil, Pia et al. (Hrsg.) (2021): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim: BELTZ JUVENTA (Edition Sozial).

UNHCR (18.06.2021). Refugee Data Finder. Online verfügbar unter: https://www.unhcr.org/refugee-statistics-uat/#_ga=2.29954618.445562174.1635228159-1440270899.1634721140 [08.11.2021]

UNO-Flüchtlingshilfe e.V. (Hrsg.) (2021). Jahresbericht 2020. Online verfügbar unter: https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/mediathek/artikel/jahresbericht-2020 [22.10.21]

Welz, Lukas in Stukenberg, Timo: Warum in Deutschland Therapieplätze für Migranten fehlen. Flucht und Trauma. Deutschlandfunk. Online verfügbar unter https://www.deutschlandfunk.de/flucht-und-trauma-warum-in-deutschland-therapieplaetze-fuer.724.de.html?dram%3Aarticle_id=505242&fbclid=IwAR2aY7FuziuM-mIVqBagxycrO0LSZta-YqCCRBu-ywB-bbadCDwpuUuBkRKw [11.11.2021]

Yun, Vina & Sauerwein, Farukh. (2018). Von Flüchtlingen, Geflüchteten und Refugees: Sprache über Flucht und Asyl. Dokumentation des Einführungsworkshops im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. Online verfügbar unter: https://www.kiwit.org/media/material-downloads/190628_hkw_kiwit_frankfurt_onlinepdf_press.pdf [06.02.2022]

9 Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und ich mich keiner anderen als der von mir angegebenen Hilfsmittel und Literatur bedient habe. Im Rahmen einer Prüfung wurde das Thema von mir noch nicht schriftlich bearbeitet

……

Datum, Unterschrift

10 Anhang

10.1 Leitfaden

Zuerst einmal vielen Dank, dass Du dir die Zeit für mich und dieses Interview genommen hast. Ich würde mit ein paar einführenden Worten beginnen, anschließend Raum für Fragen von deiner Seite lassen und dann mit dem Interview beginnen.

Mein Name ist Anais Schicht und ich wie du weißt studiere ich Soziale Arbeit an der Hochschule Zittau-Görlitz. Jetzt schreibe ich momentan an meiner Bachelor-Arbeit: Dabei schaue ich mir den Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter an und wie das junge Frauen, insbesondere mit Migrationsbiografie erleben. Ich interessiere mich auch für deine Geschichte.

Es gibt objektive Marker, die das Erwachsenenleben markieren (Auszug, Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern, Arbeitstätigkeit (Durchschnitt 25), Heirat, Familiengründung). Ich würde in diesem Interview gerne so detailliert wie möglich auf deine Erfahrungen in diesem Prozess eingehen. Dabei interessieren mich Dinge die dir leichtgefallen sind und Anforderungen, die du als schwer empfunden hast. Die Phase des Übergangs wird immer länger – Frauen bekommen eher ihre Tage, das Alter, in dem man heiratet oder anfängt zu arbeiten endet jedoch immer später.

Zum Interview selbst: Ich habe eine offene Frage am Anfang zu deinem bisherigen Werdegang und anschließend Leitfragen vorbereitet. Ich hoffe, dass die Fragen Ihrer Erfahrung und Expertise entsprechen. In jedem Fall sollen sie einen Rahmen für dieses Gespräch setzen – bitte fühl Dich ermutigt, auch über Aspekte zu sprechen, die ich eventuell nicht explizit betont habe, aber aus Ihrer Erfahrung zentral sind.

Gibt es von Ihrer Seite noch Fragen zum Interview? Es sind natürlich sehr persönliche Fragen, wenn du etwas nicht beantworten möchtest, ist das völlig in Ordnung. Auch wenn du etwas nicht verstehst oder unsensibel formuliert findest, kannst du mir das jederzeit rückmelden! Es soll so angenehm wie möglich für dich sein. Eine weitere formale Bemerkung von meiner Seite: Ich würde dieses Interview gerne aufzeichnen. Aufgezeichnet werden nur unsere Stimmen. Die Aufzeichnung dient als Vorlage für die Transkription sowie der Analyse des Interviews im Anschluss an unser Gespräch. Sie Ich anonymisiere deine Daten und du kannst dir sicher sein, dass außer mir niemand die Aufnahme hört. – außer, dass ist von dir anders gewünscht.

Dann schalte ich das Aufnahmegerät jetzt ein und beginne mit dem Interview."

1. Was für Herausforderungen im Erwachsenwerden hattest du, bzw. siehst du noch vor dir?
2. Wenn es darum geht, finanzielle unabhängig von deinen Eltern zu sein – bist du das? Willst du das gern oder spielt das keine Rolle?
3. Was hat deine Entscheidung beeinflusst zu studieren?
4. Willst du später eine Familie gründen und wenn wann? Wenn du dich mit 28 siehst, wie stellst du dir dann Leben vor? Wie siehst du deinen Platz in der Gesellschatz?
5. Wie wohnst du? Würdest du gern in einer WG wohnen?
6. Inwiefern spielt dein Freund:innenkreis eine Rolle bei der Entscheidungsfindung? Sprichst du Themen, die dir gerade wichtig sind eher mit deiner Mutter ab oder eher mit deinen Freund:innen? Ist dir das sehr wichtig einen großen Freund:innenkreis zu besitzen?
7. Hattest du das Gefühl, andere Probleme/ Herausforderungen in der Jugend und beim Erwachsenwerden zu haben als andere weibliche Jugendliche in deinem Umfeld?
8. Empfindest Du, dass du andere Herausforderungen in Bezug auf das Übertreten ins Erwachsenenalter (also zum Beispiel bei der Studien- oder Ausbildungswahl, beim Auszug hast als junge Frauen) die deutsche Eltern haben und warum? Sind dir Sachen auch leichter gefallen, als du das bei z.B. deinen Freund:innen/ Mitschüler:innen mitbekommen hast?

9. Wenn du an das Erwachsenalter denkst, macht du dir dann sorgen oder bist du kann selbstvertraut? Wenn Du Sorgen hast, wie gehst du damit um?
10. Wünschst du dir besondere Unterstützung bei dem Übergang ins Erwachsenenleben also bei der Suche nach Ausbildungsplätzen, …?
11. Würdest Du sagen, es gibt unterschiedliche Vorstellungen von einer erwachsenen Frau bei dir und deiner Mutter? Wodurch sind diese geprägt?

Gibt es noch etwas, das Du ergänzen wollen? Gibt es etwas, was ich im Interview nicht abgefragt habe, aber was Du als zentral für das Thema erachten?

10.2 Interview mit Expertin der eigenen Lebenswelt Shabnan, anonymisiert

I: Hallo *Shabnan**! Na, wie gehts dir?
IP: Mir gehts gut und dir?
I: Du siehst mich oder? Ok gut. Mir gehts ganz gut, aber ich bin nicht so ein Wintermensch.
IP: In Cottbus liegt Schnee.
I: Ihr habt also auch schon Schnee in Cottbus. Und magst du das?
IP: Ja, ich mag Schnee, aber nicht den ganzen Monat.
I: Er ist vielleicht so zwei Tage mal okay, aber dann reicht's auch wieder. Also liebe *Shabnan**, ich würde dir erstmal kurz noch etwas zu meiner Bachelor-Arbeit sagen. Also erstmal herzlichen Dank, dass du dir die Zeit nimmst und das Interview mit mir durchführst. Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die du dann gleich beantworten kannst. Ich schreibe an meiner Bachelorarbeit über so Transitionsprozesse. Das heißt also, der Übergang vom Jugendalter ins Erwachsenenalter. Und diese Phase nennt man ‚Emerging Adulthood', also diese Zeit, die wird immer länger, in der kommt es quasi zu einer Übergangsphase zwischen Jugend- und Erwachsenalter. Das Erwachsenenalter erreicht man, wenn bestimmte Marker erfüllt sind: Dass man heiratet oder eine Familie gründet. Genau dafür interessiere ich mich und besonders, wie das für Frauen mit Migrationsbiografie ist und wie sie die Phase erleben. Also für Frauen mit ein oder zwei Elternteilen, die nicht in Deutschland geboren worden sind, aber in Deutschland wohnen.
IP: Spannendes Thema!
I: Ja, ich finde es auch ganz spannend, ich habe mich ja auch in der Phase befinde und das ist schon interessant, was es für Herausforderungen gibt. Also am Anfang stelle ich dir gleich eine offene Frage zu deinem Werdegang und dann habe ich noch so ein paar einzelne Fragen und wir gucken einfach, wie wir es schaffen.
IP: Jetzt kannst du vielleicht erst mal von dir erzählen, wie alt du warst, als du nach Deutschland gekommen bist und wie du die Jugend hier erlebt hast. Und dann kannst du einfach alles erzählen, was dir interessant scheint, vielleicht von dem Zeitpunkt, an dem du hier angekommen bist, bis heute.
I: Ja, ich komme aus Syrien. Ende 2014 bin ich mit meinen Eltern nach Deutschland gekommen, in Syrien habe ich zuvor die 10. Klasse absolviert. Als ich nach Deutschland gekommen bin, konnte ich kein Wort auf Deutsch, das war für mich ein Schock. Mir war vorher nicht bewusst, dass in Deutschland eine andere Sprache gesprochen wird. L*achen*
I: Ach, das war den ganz neu?
IP: Naja, das war für mich schon ein Schock. Ich hatte einfach nie vorher darüber nachgedacht, dass eine andere Sprache gesprochen werden könnte. Zum Glück konnte ich einen Deutsch-Kurs besuchen. Ich habe einen Deutschkurs besucht, nach vier Monaten habe ich die Prüfung bestanden. Ich denke, das war für mich einfacher als für meine anderen Schwestern. Sie konnten keinen Deutschkurs besuchen. Sie mussten in die Schule gehen, ohne die deutsche Sprache zu beherrschen. Nach dem Deutschkurs habe ich die 10. Klasse besucht. Danach habe ich mein Abitur absolviert und jetzt studiere ich Soziale Arbeit hier in *Stadt** an der *Universität**.
I: Ah sehr schön und du bist jetzt wie alt?
IP: Ich bin jetzt 23.

I: Und wie du dich jetzt, würdest du sagen, du bist schon im Erwachsenenalter angekommen oder du befindest dich noch im noch im Übergang?
IP: Also zum Beispiel als ich nach Deutschland kam, war ich 16. Für mich war alles neu - die Sprache, die Kultur, das Schulsystem. Ich musste von Null anfangen, musste zwei Jahre wiederholen, das hat sich für mich auch in negative Auswirkungen gezeigt. Aber wenn man ein Ziel hat, dann kann man dieses erreichen.
I: Das heißt, du hattest auf jeden Fall Herausforderungen beim Ankommen in Deutschland und mit unterschiedlichen Lebens- und Kulturweisen und der Sprache. Und hattest du auch andere Herausforderungen zu bewältigen nach dem Abitur als vielleicht andere Schülerinnen in deiner Klasse?
IP: Naja, ich würde sagen, das war anders als bei den anderen Schülern. Zum Beispiel musste ich bei der Wahl des Studienganges schauen, ob meine Sprachkenntnisse ausreichen.
I: Gab es unterschiedliche Vorstellungen bei deiner Mutter oder hat sie dich da frei entscheiden lassen?
IP: Sie ist ganz frei. Was nach der Schule kommt zum Beispiel, konnte ich das machen, was ich wollte. Das heißt, sie hat mir gesagt, ihr könnt machen, was ihr wollt. Ihr könnt selbst entscheiden, was ihr studieren wollt. Wichtig ist, dass es Spaß macht und ihr zufrieden seid.
I: Das ist schön! Und andere Entscheidungen, beispielsweise in Bezug auf die Familiengründung war auch entspannt oder gab es unterschiedliche Wahrnehmungen?
IP: Nein, nein. Das ist komisch, aber ich kann sagen, ohne die Unterstützung meiner Mutter und meines Vaters hätte ich nichts machen können.
I: Wie schön, dass sie dir eine Unterstützung waren und sind. Wie ist denn der Einfluss auf Entscheidungen, die du fällst? Spielen dann auch die Meinungen von Freundinnen eine wichtige Rolle, wenn du etwas Neues machen willst? Fragst du deine Freundinnen oder ist eher so die Eltern, wenn du dir Hilfe bei Entscheidungen erhoffst?
IP: Nein, mein erster Schritt ist zu meinen Eltern und zu meinen Schwestern.
I: Deine Schwestern sind auch ein bisschen die Freundinnen oder?
IP: Ja *lachen*
I: Sehr gut okay, also das hat spielt schon auch eine wichtige Rolle. Wo wohnst du denn? Du wohnst bei deiner Mutter, oder?
IP: Ich wohne bei meiner Mutter in Cottbus und da werde ich jetzt auch die drei Jahre meines Studiums bleiben.
I: Wenn wir jetzt ein bisschen in die Zukunft gucken, nach dem Studium hast du schon eine konkrete Vorstellung? Wenn du dir dich mit 28 vorstellst, was sind deine Vorstellungen, wie siehst du dich dann?
IP: Naja, nach dem Studium möchte ich arbeiten. Das ist sehr wichtig, da muss man nicht studieren und zu Hause sitzen. Ich möchte jetzt mein erstes Studium abschließen, dann Arbeit finden und einen Mann suchen *lachen.*
I: Also, dass sind so deine Pläne gut. Wie ist das mit der mit der finanziellen Situation? Arbeitest du nebenbei oder bekommst du Geld von deinen Eltern?
IP: Ich finanziere mein Studium mit Bafög und nebenbei arbeite ich auch noch beim *Verein*.*
I: Okay, sehr gut, also bist du ganz unabhängig von deinen Eltern oder müssen sie auch noch ein bisschen was dazu geben?
IP: Ich bin unabhängig von meinen Eltern.
I: Okay, sehr gut und ist dir die finanzielle Unabhängigkeit wichtig?
IP: Ja, also würde sagen, dass das für mich sehr wichtig ist, also mein Studium alleinfinanzieren zu können. Ich bin alt genug, ich kann das auch finanzieren, irgendwie.
I: Hattest du Ängste oder Sorgen, wenn du an die Zukunft denkst oder wenn du dich zurückerinnerst als du 18 geworden bist. Wie hast du dich da gefühlt, immer sicher beim nächsten Schritt?
IP: Naja, man kann sich nicht immer sicher beim nächsten Schritt sein. Du weißt nicht, was in den nächsten Jahren passiert. Ich habe schon immer auch Sorgen, was vor mir kommt.
I: Hm okay, also hast du schon Unsicherheiten gespürt?
IP: Ja zum Beispiel nach meinem Abitur; mein Vater ist gestorben, das war für mich ein bisschen viel. Ich hatte das Gefühl, nicht sicher zu sein.
I: Ja das war bestimmt ein schlimmer Einschnitt für dich.

IP: Ja, das war für mich ein Schock. 2020 ist mein Vater gestorben. Das war eigentlich ein Schritt für mich, ich will etwas anderes mit 20 Jahren. Und *Shabnan** ist anders als 28 Jahre alt.
I: Ja, das glaube ich. Inwiefern anders, kannst du das noch ausführen?
IP: Naja, ich habe immer das Gefühl, ich bin zwar nicht allein, aber ich muss alles allein können. Ja mein Vater war immer dabei und dann musste ich viel mehr allein regeln.
I: Ja, meine Mutter war auch noch da, aber ein Teil, ein Teil von mir ist verloren gegangen.
I: Ja, das glaube ich ja, das ist noch mal eine ganz andere Herausforderung, die man dann zu meistern hat, gerade in dieser wichtigen Zeit. Hättest du dir dann noch zusätzliche Unterstützung gewünscht oder was hat dir denn geholfen in der Zeit?
IP: Naja, mein Vater war für mich ein Vorbild. Wir konnten immer über alles diskutieren. Wir saßen immer Freitag-Nachmittag mit meinen Eltern und meinen Schwestern zusammen und redeten über alles, über alle Themen. Ich weiß, es sind viele Eltern so, dass sie mit Kindern über alles sprechen. Aber das war für mich eine besondere Unterstützung. Das ist sehr cool, ich wollte das gerne auch mit meinen Kindern machen.
I: Und wo das dann bei deinem Vater weggefallen ist, was hat dir dann geholfen damit umzugehen oder voranzukommen?
IP: Naja, zum Beispiel, als ich in der Schule war habe ich die 10. Klasse wiederholt und ich war ein bisschen traurig. Wieso soll ich die Klasse wiederholen, das kenne ich doch schon. Er war hinter mir und er hat mir unterstützt. Du schaffst das, du musst die Sprache lernen, die deutsche Sprache ist nicht einfach. Wenn du jetzt in die 11. Klasse gehst, dann wirst du die elfte Klasse nicht schaffen, dann wiederholst du die Klasse. Das ist nur ein Jahr. Er hat mir auch gesagt, dass ich zu meiner Cousine in Syrien schauen soll, sie kann jetzt keine Schule besuchen. Du hast Glück, du bist hier in einem neuen Land, du kannst dich in eine neue Gesellschaft integrieren und so weiter, und das war für mich eine große Unterstützung.
I: Ah, sehr gut, ja, das glaube ich dir. Wie ist das denn in Syrien, wenn du das ein bisschen vergleichen kannst, fängt man eher an zu arbeiten und heiratet man eher oder würdest du sagen, ne es ist gar nicht so ein unterschiedlicher Übergang ins Erwachsenenalter?
IP: Ja, ich kann das nicht allgemein sagen, das hängt von jeder Familie und jeder Stadt ab. In meinem Familienkreis zum Beispiel ist Studium, Arbeit und danach Heiraten wichtig. Bei anderen Familien sind beispielsweise Abitur wichtig, anschließend die Heirat, vielleicht neben dem Heiraten ist ein Studium möglich oder so. Bei anderen Familien heiratet man mit 18, ich kann es also wirklich nicht verallgemeinern, weil es so unterschiedlich ist.
I: Das ist richtig. Aber interessant, dass es bei deiner Familie diese Reihenfolge gibt ist.
IP: Genau, meine Mutter hat Abitur gemacht, hat dann zwei Jahre studiert und ist verheiratet. Sie hat neben dem Studium geheiratet und das Studium aber auch abgeschlossen.
IP: Ja, das macht man, wie man es schafft. Ich kann es überhaupt nicht schaffen, zu heiraten und zu studieren. *lachen* Wir haben das Geld auch nicht, das hängt von jeder Person ab.
I: Ja, das stimmt. Würdest du sagen, dass es ist ein Unterschied gibt, ob man eine Frau ist oder ein Mann, wenn es um diesen Übergang geht? Würdest du sagen, für dich ist es vielleicht schwerer oder einfacher, als weibliche Jugendliche erwachsen zu werden oder macht das keinen Einfluss?
IP: Gute Frage. Wenn ich in Syrien wäre, dann würde ich bei den Schwierigkeiten nicht zwischen Mann und Frau vergleichen. Aber in Deutschland als Frau mit dem Kopftuch vergleiche ich. Ja, das ist schwer, aber ich erlebe andere Erfahrungen als Männer, insbesondere als Frau mit Kopftuch. In der Schule zum Beispiel oder auf der Straße erlebt man unterschiedliche Formen der Diskriminierung. Ich habe auch Angst, dass ich später im Beruf keine Arbeit finden kann. Ich höre immer wieder von Deutschland, dass sie Ärzte oder Apotheker sind und keine Arbeit wegen des Kopftuches finden. Ja, das ist schwierig. Die Männer haben diese Schwierigkeit nicht.
I: Interessant, weil sie gar nicht so was nach außen tragen wie dieses Kopftuch. Das man rein vom Äußerlichen beurteilt wird und dadurch Barrieren hat. Gibt es noch was, was dir vielleicht geholfen hätte, wenn du an die Berufswahl denkst oder finanzielle Sicherheit? Gibt es eine Sache, die es leichter gemacht hätte?
IP: Zum Beispiel kann ich anfangen, als ich nach Deutschland kam, in der Schule hätte es mir geholfen, wenn eine Lehrerin oder ein Sozialarbeiter in der Schule gewesen wäre und mir und meinen Schwestern das Schulsystem hier in Deutschland erklärt hätte. Es gab in der Schule ein anderes

Schulsystem, alles war neu. Keiner hat uns geholfen. Es hat bei mir ein Jahr gedauert, das Schulsystem hier zu verstehen. Deshalb wollte ich dann auch in dem *Verein** als Workshop oder als Vortrag für Eltern und Schüler das Schulsystem in Deutschland erklären. Ganz besonders auch in Brandenburg, weil bei uns in Syrien ist das Schulsystem in alle Bundesländern gleich, aber hier habe ich erfahren, dass es in Deutschland unterschiedliche Schulsysteme in Brandenburg oder in Sachsen oder in der Rheinland-Pfalz gibt.
I: ja, das stimmt genau, das sind ganz schöne Sachen, die waren von außen erstmal nicht versteht und dann auf jeden Fall erklären sollte. Okay, ich glaub, dann bin ich schon durch mit meinen Fragen, gibt's noch was, was du ergänzen möchtest oder was noch für dich wichtig ist?
IP: Na ja, weißt du, kannst du mich fragen.
I: Dann melde ich mich bei dir, so machen wir es. Dann wünsche ich dir ein schönes Wochenende.
IP: Danke, dir auch!